

Werbt Mitglieder

für den Bund sozial-ethischer Reformen

Ethische Kultur

und das

Monatsblatt für ethisch-soziale Neugestaltung

Ethische Kultur

Anmeldungen sind zu richten an die

**Geschäftsstelle Berlin SO 16,
Rungestr. 25/27, bzw. an das**

**Bundes-Sekretariat des FZAS
Hamburg 1, Gertrudenkirchhof 10**

Jeder historisch interessierte Br liest:

Das Freimaurer-Museum

Archiv für frmr. Ritualkunde und Geschichtsforschung

Bis jetzt sind 6 Bände erschienen

Zu beziehen durch

Verlag Bruno Zechel · Leipzig

Wollen Sie

über den Stand der Freimaurerei aller Systeme im In- und Ausland
unterrichtet sein,

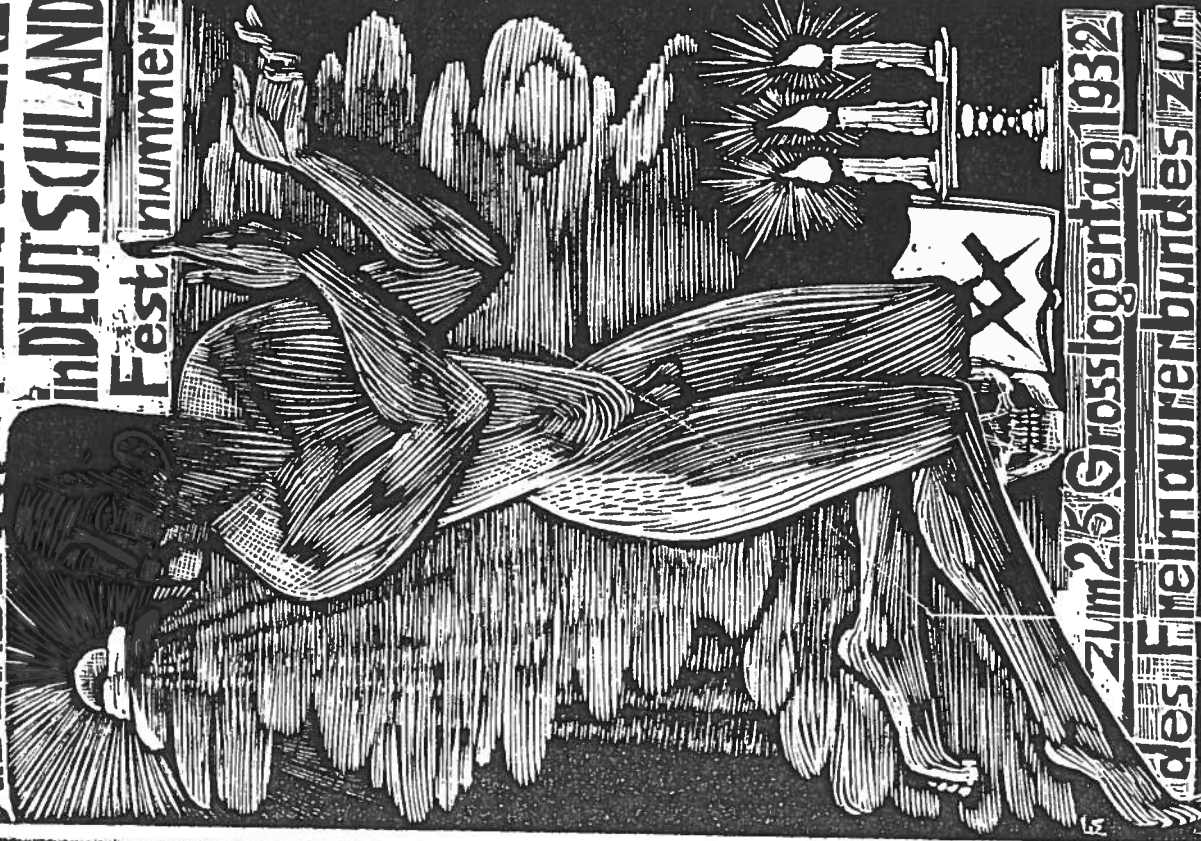
so bestellen Sie ein Abonnement der unabhängigen Frmr.-Zeitung

Auf der Warte

halbjährlich RM 7.50
Probenummern gratis

VERLAG BRUNO ZECHEL / LEIPZIG

**Das ERBE der FREIMAUREREI
in DEUTSCHLAND
Festnummer**



zum 25. Grosslogentag 1932

des Freimaurerbundes zum

aufgehenden Sonnen

DAS NEUE FREIMAURERTUM

Schriftleitung: Dr. Max Seber, Dresden-A., Scheidemantelstraße 6.
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.
Verlag: Bruno Zschel, Leipzig C 1, Elsterstraße 4.
Druck: Welzel Buch- und Werbedruck GmbH,
Dresden-A. 47, (Stadtteil Lockwitz)

Die Zeitschrift erscheint am 15. eines jeden Monats und kann bezogen werden von Freimaurern und Logen aller Lehrarten und Systeme / Preis für den Jahrgang 6 Reichsmark inkl. Versandkosten.
Einzelheft 50 Rpf. / Bestellungen sind an den Verlag zu richten.

Hamburg-Harburger Logenkreis

Unsere Logen arbeiten wie folgt:

Loge „Hansa“ jeden ersten und dritten **Donnerstag** im Monat gemeinsam mit den Logen Hamburg I, II, III
jeden zweiten und vierten **Donnerstag** im Monat allein

Loge „Menschentum“ jeden ersten und dritten **Donnerstag** im Monat gemeinsam mit den Logen Hamburg I, II, III
jeden zweiten u. vierten **Dienstag** im Monat (bis April) allein

Loge „Lessing“ jeden ersten und dritten **Donnerstag** im Monat gemeinsam mit den Logen Hamburg I, II, III
jeden zweiten u. vierten **Mittwoch** im Monat (bis April) allein

Loge „Wahrheit und Recht“ und **Loge „Zur wahren Erkenntnis“** arbeiten jeden **Freitag** im Monat gemeinsam

um 20 Uhr im Logenheim Altona-Groß Flottbek, Ulmenstr. 15
Auswärtige und durchreisende Brd sind herzlich willkommen.

Loge „Zur Wahrheit“ Nürnberg

Arbeitsabend:
Donnerstags, 20 Uhr

Profane Adr.: Erwin Schönbürg, Sandreuthstr. 19
Eigenheim: Archivstraße 9 / Auswärtige Brd herzlich willkommen

Das neue Freimaureertum

Zeitschrift des „Freimaurerbundes zur aufgehenden Sonne“

1952 5. Jahrg. / 26. Jahrg. der „Sonnenstrahlen“ / Heft 5/6

Der „FzaS“ ist nur für seine amtlichen Mitteilungen verantwortlich

Inhalt: Das Erbe der Freimaurerei in Deutschland, I. Das geistige Erbe, S. 125, II. Das geistige Erbe und die deutschen Großlogen, S. 130, III. Das Erbes Rettung — Prinzipien der Reformfreimaurerei, S. 141 / Freie Männer, S. 144 / Aktive Kulturarbeit, S. 148 / Reform der Formen, S. 151 / 25 Jahre FzaS., S. 154 / Freimaurerische Rundschau, S. 164 / Kultur- und Zeitfragen, S. 169 / Bücherschau, S. 178 / Bundes- und Logenadschriften, S. 179.
Teilblatt und Schlussvignette sind Holzschnitte von Br. Felixmüller-Or. Dresden.

Das Erbe der Freimaurerei in Deutschland

I. Das geistige Erbe

Von Prof. Dr. Berendsohn

Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.

Wenn man das geistige Erbe, das die deutsche Freimaurerei zu verwahren eigentlich berufen und verpflichtet ist, in seiner Bedeutung für die Gegenwart recht einschätzen will, so muß man die freimaurerische Organisation, die im Jahre 1717 bzw. 1723 in England ins Licht der Geschichte trat, zu erfassen suchen im Strome der größeren sie tragenden geistigen Bewegung. Zwar ist die Vorgeschichte der Logen dunkel; am besten begründet ist wohl die Anknüpfung an die mittelalterlichen Steinmetzgilden, die jahrhundertlang an den Domen bauten. Doch steckt auch ein nicht unberechtigter Kern in den immer erneuten Bemühungen, Beziehungen der Freimaurerei zu den Mysterien-Bünden aller Zeiten aufzudecken: der geistige Gehalt der Freimaurerei des 18. Jahrhunderts war eben nur ein kleiner Teil und begrenzter Niederschlag einer viel umfassenderen geistigen Bewegung, die in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters beginnend und anknüpfend an die Antike, den gewaltigen starren Bau der katholischen Weltanschauung erschütterte und zugleich neben der kirchlichen eine weltliche Weltanschauung aufbaute, getragen von neuer naturwissenschaftlicher Weltkenntnis und neuer philosophischer Weltdeutung. Will man ihr einen einheitlichen Namen geben, so muß man sie die Religion der Menschlichkeit oder Humanität nennen, die eine neue Auffassung vom Menschen und von der Menschheit umfaßt. So war denn „Religion“, in der alle Menschen (guten Willens) übereinstimmen, von der die Alten Pflichten des Jahres 1723 sprechen, eine Kegerlei vom Standpunkt jeder Kirche. Gewiß, man hielt an der Idee eines persönlichen Gottes fest.

aber mit kirchlicher Dogmatik, mit irgendwelcher Konfession. hat dieser Deismus des 18. Jahrhunderts wahrhaftig nichts mehr zu tun. Losgelöst aus der Knechtschaft der überlieferten Theologie mit ihrem Autoritäts- und Buchstabenglauben, stand der Mensch nun mitten im gewaltigen Getriebe der kosmischen Kräfte da, fähig und willens, seinen Geist zu gebrauchen, um auf dem kleinen im All um die Sonne kreisenden Erdball sein und der Menschheit Schicksal sinnvoll zu gestalten. Es waren vielfach die freiesten Denker ihrer Zeit, die sich vereinigten in den Logen, die zugleich Freistätten des geselligen Verkehrs zwischen sonst recht streng geschiedenen Ständen wurden. Als reformatorisch und fortschrittlich kennzeichneten die Alten Pflichten sich selbst, indem sie die Religion der Menschlichkeit als eine Neuerung einführten, gegenüber dem älteren Brauch, die Freimaurer auf die Staatsreligion zu verpflichten. Die katholische Kirche erkannte rasch die neue Organisation als keyserlich und gegnerisch im Geiste und bekämpfte sie seit 1738 mit allen Mitteln.

In England bildeten zunächst gehobene Bürger und Akademiker zusammen mit den Adligen in den Logen eine gesellschaftliche Auslese: dann gründete — bezeichnenderweise — ein Ire Logen des kleinen Mittelstandes. Beide Richtungen vereinigten sich erst im Beginn des 19. Jahrhunderts. Seither ist die Freimaurerei bei den Angelsachsen sehr in die Breite gewachsen. Gewiß ist sie, obwohl ein wenig zur Gewohnheit erstarrt, noch heute ein Hort ausländiger Gesinnung und humanitärer Bestrebung mannigfacher Art, aber als geistig lebendig und führend im Leben der Gemeinschaft wird man sie kaum ansprechen dürfen.

Stärker als in England, als geistig befreiende, ja geistig aufwühlende und umwälzende Macht ist die Freimaurerei in Frankreich wirksam gewesen, von ihrer Einführung bis auf den heutigen Tag, weil man hier den stärksten Nachdruck auf das „Bauen“ an der freien menschlichen Gemeinschaft legte. Die französische Revolution ist in ihren großen weltgeschichtlichen Anfängen das geistige Werk der Freimaurer, zu dem sie sich stolz bekennen; sie haben die Uebermacht der katholischen Kirche im Staate gebrochen; sie waren es, die — nicht den Kapitän Dreyfus, nein — die Menschenrechte gegen Militarismus und Antisemitismus verteidigten (damals wurde die Liga für Menschenrechte gegründet); sie sind es, die trotz aller Schwierigkeiten immer wieder an der Verständigung mit Deutschland arbeiten.

So gab jedes Land zu jeder Zeit jener wundervollen Idee der Menschheitsreligion einen eigentümlichen Gehalt, und nicht gering ist auch der Antriebe, den Deutschland im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zu dieser erdumspannenden geistigen Gemeinschaftsbewegung gab. Das „Deutsche Reich“ bestand bis 1803 aus mehr als 300 staatlichen Gebilden. Was Wunder, daß das Nationalgefühl im 17. und 18. Jahrhundert schwach entwickelt war und die Höfe, vor allem der Friedrichs II., und der ganze Adel, die Bildung annahmen und pflégten, die von Frankreich ausstrahlte. Erst nachdem sich deutsche Herzen im Reiche deutscher Dichtung und deutsche Köpfe im Reiche deutschen Denkens zusammengefunden hatten, entstand ein gemeinsames deutsches Kultur-

gefühl, das der deutschen politischen Einheitsbewegung des 19. Jahrhunderts den großen nationalen Antrieb gab und noch einen späten Niederschlag in der neuen Weimarer Fassung fand. Für das echte werdende deutsche Nationalgefühl ist Weimar die heimliche Hauptstadt Deutschlands; denn die Nationalversammlung von 1919 knüpfte ja bewußt an die große geistige Ueberlieferung des 18. und 19. Jahrhunderts an. Sie nahm die Farben Schwarz-Rot-Gold von der deutschen Burschenschaft und viele staatsrechtliche Elemente aus den Verfassungsentwürfen von 1848 und 1850/51, und prägte echte Humanität dem Abschnitt „Rechte und Pflichten der Deutschen“ auf.

Im 18. Jahrhundert ist die unzerstörbare Grundlage geschaffen zum geistigen Raum deutscher Nation; vor allem durch jene Männer, die man das Siebengestirn deutscher Humanität nennen kann: Wieland und Lessing, Kant und Herder, Goethe und Schiller und Wilhelm v. Humboldt. Sie mußten ja jedes Stück des Bodens erst selber urbar machen, in den sie die Saat ihres Geistes senken wollten. Es galt, die Sprache der Kanzeln und Kanzleien erst ausdrucksfähig und geschmeidig zu machen für neue Gedanken und neue seelische Erlebnisse, die Bühnen zu schaffen und die Schauspieler zu schulen, um die neuen dramatischen Werke würdig darzustellen, das Publikum in jahrzehntelanger Arbeit heranzuziehen und zu bilden, um die neuen Schöpfungen der Dichter und Dichter aufzunehmen. Wenn Voltaire und Rousseau etwas aussprachen, so lauschte ihnen ganz Europa. Die Begründer des neuen geistigen Deutschlands, fast alle auf protestantisch-pietistischem Boden, meist aus armen Verhältnissen emporgestiegen, wuchsen an riesigen Widerständen im eigenen Lande zu starken Persönlichkeiten heran. Sie waren national durch Wesen und Leistung, Weltbürger durch Bildung und Gesinnung. Sie machten sich die Fülle der abendländischen Kultur zu eigen und lernten von all den Ländern, die früher als das unglückliche Deutschland des 30jährigen Krieges eine Hochblüte ihrer nationalen Entwicklung erlebt hatten. So fand denn die große menschliche Gemeinschaftsbewegung der Humanität im deutschen Dichten und Denken des ausgehenden 18. Jahrhunderts ihre abschließende Krönung. Jene schöpferischen Männer haben, abgesehen von ihren besonderen Leistungen, gemeinsam die Religion der Menschlichkeit nach allen Richtungen ausgebaut zu einer freien weltlichen Weltanschauung, die für alle Fragen des Lebens neue Lösungen bietet, eine tragfähige Grundlage für sinnvolle persönliche Lebensführung und für sinnvolle Gestaltung der Gemeinschaft. Man versteht ihre Werke nicht in ihrem tiefen inneren Zusammenhang, wenn man meint, daß in ihnen nur das Streben nach Vervollkommen der einzelnen menschlichen Persönlichkeit ihren Ausdruck gefunden habe, wie vielfach angenommen wird. Wäre es der Fall, würden ihre Ideen allerdings in unserer Zeit wachsender Vergemeinschaftung nicht mehr lebendig werden können. Gewiß, nie vorher ist die Kraft, Tiefe und Mannigfaltigkeit des menschlichen Geistes leuchtender hervorgetreten als in dem Riesenbau der Kantischen Philosophie, nie hat sich die leidenschaftliche Fülle und Macht des menschlichen Herzens stärker und inniger ergossen als in der Dichtung Goethes. Aber wohin man in den Werken dieser Zeit auch greift, so spürt man bei ein-

dringlicher Betrachtung bald, daß die Worte nicht etwa auf das menschliche Einzelwesen zielen, so wie es im Alltag, im Strom der Triebe, Nöte und Gewohnheiten dahintreibt, sondern auf die Idee des Menschen, der sich aus dem gemeinen Getriebe zu befreien sucht und sich strebend bemüht um höchste Menschlichkeit; die Bestimmung dieser Humanität aber wird im Anschluß an die ewigen Gesetze der Natur und an die Höherentwicklung der menschlichen Gemeinschaft, in Selbstgestaltung und Selbstordnung in das Gemeinwesen gefunden. Die Idee der Menschheit ist die unerläßliche Ergänzung zur Idee des Menschen in dieser Zeit; ihre Loslösung voneinander hat erst das 19. Jahrhundert vollzogen und damit dem krankhaft gesteigerten Individualismus der Gegenwart die Wege gebahnt und die Kluft zwischen Theorie und Wirklichkeit, zwischen Einsicht und Lebensgestaltung so verhängnisvoll vertieft. Nie aber sind die Aufgaben der Menschheit weitblickender, großzügiger und gedankenreicher dargestellt als von den Männern deutscher Humanität, die in geistiger Freiheit nebeneinander wetteiferten, nicht immer übereinstimmend in Einzelheiten, aber zusammenwirkend zu gleichem Ziel, die Menschheit aus geistiger Knechtschaft zu befreien und zur selbständigen, sinnvollen, adeligen Gestaltung ihres irdischen Daseins anzuapornen. Ob man an Wielands „Abderiten“ und „Agathon“ oder an Lessings „Nathan“, „Erziehung des Menschengeschlechts“ und „Freimaurergespräche“, an Kants „Kritik der praktischen Vernunft“ und „Zum ewigen Frieden“ oder an Herders „Ideen“, an Goethes „Faust“ und die Altersweisheit seiner Maximen und Reflexionen, an Schillers Freiheitsdramen und seine „Briefe über die ästhetische Erziehung“ oder an Wilhelm v. Humboldts Leistungen im preussischen Staate denkt, überall stößt man auf den grautönen Grund echter deutscher Humanität. Diese Zeit hat der deutschen Nation zum erstenmal Weltgeltung im Reiche des Geistes verschafft, und noch immer sind alle Kulturländer bereit, Deutschland zu huldigen, wenn es Leistungen von gleicher Gesinnung darbietet. Diese unerschöpfliche Hinterlassenschaft ist das geistige Erbe, das wir erwerben müssen, um es zu besitzen, das wir, soweit es wahrhaftig lebendig ist, fruchtbar machen müssen in den ungesägten Stürmen der Gegenwart, die alle Menschlichkeit bedrohen. Es ist Verrat am Deutschtum, dies geistige Erbe deutscher Humanität, die Brücke zwischen Deutschland und der ganzen Menschheit, preiszugeben in wahnwütiger nationalistischer Selbstüberhebung, in barbarischer Vergötterung des Blutes und der Leidenschaft.

Es ist nicht wesentlich, ob alle jene Männer Freimaurer waren oder nicht. Lessing, der in seinen Freimaurergesprächen Unvergängliches über die ewige Idee der Freimaurerei gesagt hat, war nur ein einziges Mal — zur Einführung — in einer damals irregulären Loge. Nicht sie sind der Freimaurerei, die Freimaurerei ist ihnen Dank schuldig. Sie stehen mitten in dem lebendigen Strom, der auch in die Baulütten geistiges Leben hineingetragen hat — wenn auch nicht immer und überall. Sie haben aus der größeren geistigen Welt geschöpft und die Religion der Menschlichkeit zum rührenden Bau neuer Weltanschauung gestaltet. So ist der deutschen Freimaurerei in der Humanität deutscher Prägung ein unerschöpfliches Erbgut anvertraut. Wir haben in den letzten Jahren

Lessing und Goethe viel gefeiert. Feiern sollte jeden Teilnehmer verpflichten. Aber es scheint nicht so, als ob die Gebildeten unserer Zeit, als ob im besonderen die „regulären“ Freimaurer etwas von der nationalen Verpflichtung gegenüber dem herrlichen Erbe spürten.

Die Freimaurerei war im Beginn des 18. Jahrhunderts, soziologisch betrachtet, eine Angelegenheit des aufstrebenden freiheitsdurstigen Bürgertums. Als aber nach den Freiheitskriegen von 1812—15 die Träger deutscher Humanität mit ihrer Weltanschauung Ernst machten und ihre Grundsätze auf das politische Leben anwenden wollten, segten Verfolgung und Unterdrückung ein und brachen im Laufe des 19. Jahrhunderts den Freiheitswillen des Bürgertums. Wer der deutschen Humanität im Innern anhing, zog sich in die Stille zurück und verzichtete darauf, seine freie Weltanschauung dem Volke zu verkünden, dem die „Religion“ erhalten bleiben sollte, und wagte es nicht mehr, ihre Grundsätze auf das politisch-wirtschaftliche Leben anzuwenden. Durch die aufstrebenden Organisationen des Proletariats aber ist das Bürgertum nun gänzlich in die Abwehrstellung gedrängt, und scheint weder willens noch fähig, das große geistige Erbe in den stürmischen Wandlungen der Gegenwart lebendig zu erhalten. Rückwärtsgewandt, hält es die Formen und Formeln der Freimaurerei fest, ohne jene vorwärtsdrängende geistige Kraft, die einst die edlen Freimaurer zu geistigen Führern in den großen Kämpfen um die Neugestaltung der menschlichen Gemeinschaft machte. Wer in die Kreise der alten deutschen Freimaurerei gerät, ist abgeschlossen vom geistigen Raum deutscher Nation, wo die Zukunft im schweren Ringen mit den großen Aufgaben unserer Zeit gestaltet wird. Das geistige Erbe der Freimaurerei läge völlig verschüttet da, wenn sich nicht außerhalb dieser Großloge echte Freimaurer bemühten, ihm neue Geltung in der Gegenwart zu schaffen. Daß sie von den Altnauern als irregulär bezeichnet werden, ist das Ehrenzeichen in ihrem Wappenschild. Ihnen ist es nicht um Formen und Formeln, ihnen ist es um das geistige Erbe, um die lebendige Bewegung zu tun, um die Religion der Menschlichkeit, die der gequälten Menschheit nötiger ist denn je.

Gewiß, unsere geistige Lage ist gegen die im 18. Jahrhundert wesentlich verändert, und es sind andere Aufgaben, die wir zu bewältigen haben. Hinter den großen politischen Fragen sind die wirtschaftlichen drohend emporgewachsen und heischen Lösung. Aber nach wie vor gilt für den einzelnen Menschen, daß er sich zunächst befreien und loslösen muß aus der Herde, zur Selbstbesinnung und Selbstgestaltung, und daß er dann sich einfügen muß in die Gemeinschaftsbewegung, die so mächtig anschwillt in der Gegenwart. Gewiß sind die Ideen Mensch und Menschheit seit jener Hochblüte deutscher Humanität in ihrem Gehalt gewandelt, mit ergebenderem Inhalt erfüllt. Der Einzelmensch, der selbständig denkt, fühlt und zu wirken bemüht ist, spürt deutlicher denn je, daß es für alle seine bedrohten Menschenrechte keinen Schutz mehr gibt, außer in einer kräftigen, neu gestalteten Gemeinschaft. Er kann und will nicht mehr Glück und Reichtum — sei es auch der Innenwelt — suchen, losgelöst vom Schicksal der Massen. Die Religion der Menschlichkeit ist Mitmenschentum geworden in einem viel umfassenderen Sinne. Die

freimaurerische Idee des Bauens am Tempel der Menschheit bleibt in ihrem Kern gleich, nur ihre Forderungen sind uns atemraubend nahe gerückt. Sie sind es, die als geistiges Erbe lebendig mitten unter uns stehen, freie Männer suchend, die Bannerträger und Vorkämpfer sein wollen der ewigen Idee.

II. Das geistige Erbe und die deutschen Großlogen

Von Dr. M. Seber.

Es erben sich Gesetz und Recht wie eine ewige Krankheit fort . . . Vernunft wird Unsinn. Wohltat Plage.

Die deutsche Freimaurerei hat das Glück gehabt, eine stolze Reihe erlauchtester Geister in ihren Reihen zu besitzen. Sie wird auch nicht müde, bei jeder Gelegenheit sich ihrer zu rühmen. Aber solcher Besitz verpflichtet. Was hat die deutsche Maurerei von diesen großen Dichtern und Denkern wirklich besessen? Was von ihrem Denken ist zu ihrem geistigen Eigentum geworden? Diese Fragen ergeben sich von selbst, zumal ja eine Anzahl dieser Männer sich mit dem freimaurerischen Gedankenkreis intensiv befaßt und so ganz unmittelbar zu ihrem Gedankenschatz Wesentliches beigetragen haben.

Hat die deutsche Freimaurerei dieses Erbe würdig verwaltet, ist sie heute noch berechtigt, mit gutem Grunde sich als die tatsächliche Nachfolgerin zu betrachten? Steht die deutsche Freimaurerei auch heute noch in der Welt groß da, angesehen und gedankemächtig? Wenn diese Fragen objektiv beantwortet werden sollen, wird es gut sein, die eignen Handlungen der deutschen Großlogen sprechen zu lassen, wobei wir uns aus Raumgründen in der Hauptsache auf die Zeit nach dem Kriege beschränken müssen. Nun bilden ja die hier in Frage kommenden neun Großlogen keine Einheit, es bestehen die bekannten Unterschiede der christlichen und humanitären Freimaurerei. Aber es läßt sich nicht verkennen, daß durch das fast 50jährige Bestehen des alle neun Großlogen umfassenden Großlogenbundes doch eine gewisse Einheitlichkeit sich ergab, die nach dem Kriege jedenfalls viel stärker wurde als zuvor und auch durch den Austritt der drei altpreußischen Großlogen 1922 nicht wesentlich sich minderte. So kann denn auch die Beurteilung in vielen Dingen eine einheitliche sein.

Nach dem Kriege stand die deutsche Freimaurerei vor der Aufgabe, das furchtbare Kriegserlebnis in ihre Ideenwelt einzufügen. Der Krieg hatte ihre über- oder internationalen Verknüpfungen zerstört, der menschliche Bruderschaftsgedanke schien durch diese Wirklichkeit widerlegt, die Frage war also: kann man das freimaurerische Ideal allmenschlicher Befriedung ehrlicherweise überhaupt noch bejahen? Wenn man den schwer erschütterten Glauben an menschliche Vernunft und wirksame Menschenliebe nicht mehr zu gewinnen vermochte, so mußte man offenbar die freimaurerische Arbeit einstellen. Denn der Gedanke des Sichfindens im rein Menschlichen, des Ueberbrückens der profanen Gegensätze ist immer das Herzstück der Freimaurerei gewesen. Uebrigens standen ja alle humanitären Bestrebungen mit Einschluß der Kirchen, der wissenschaftlichen Gesellschaften vor der gleichen Frage: hat inter-

ationale Betätigung, Zusammenarbeit in Zukunft noch einen Sinn? Alle diese Verbände entschieden sich für Fortarbeit, ja für verstärkte Pflege der internationalen Beziehungen, teilweise sogar, weil sie hofften, auf diese Weise einer Wiederkehr so furchtbarer Ereignisse vorbeugen zu können. Desgleichen auch die Freimaurerei. Bekanntlich gab es vor dem Kriege nur eine private Weltgeschäftsstelle der Freimaurerei in Neuenburg (Schweiz); die französischen Logen hatten öfters den Versuch gemacht, mit den deutschen in Beziehungen zu treten, mit teilweisem Erfolg; aber zu einer noch so lockeren internationalen Zusammenschließung war es nicht gekommen. Noch 1914 hatte die Grande Loge an den deutschen Großlogenbund die Anregung gerichtet, gemeinsam für den Völkerfrieden einzutreten, was aber dieser als eine politische Frage von vornherein ablehnte; ein Antrag der altpreußischen Logen verlangte: keine Förderung der pazifistischen Bewegung.

Nach dem Kriege nun versuchte man die Gründung eines internationalen Freimaurerverbandes. Tatsächlich gelang das Werk, wenn auch nur in sehr unvollkommenem Maße, da die größten Großlogen, die englischen und amerikanischen, sich ausschlossen. Gegenüber solchen Bestrebungen erließ der deutsche Großlogenbund 1921 eine vollkommen ablehnende Erklärung.

Darin hieß es:

Unsre Beziehungen zu den Logen noch jetzt feindlicher Staaten sind abgebrochen. Wir würden den Deutschen verachten, dem die Ehre seines Volkes so wenig gilt, daß er die Schmach und die Unbill, die Deutschland durch und nach dem Versailler Diktat erlitten hat, so vergessen kann, daß er mit dem Angehörigen eines andern Volkes in Verkehr treten kann, ehe dieses nicht das uns zugefügte Unrecht rückhaltlos anerkennt.

Damit war ja nun sehr deutlich ausgesprochen, wie sich die deutsche Freimaurerei zu verhalten gedachte. Sie vermochte es nicht über sich zu gewinnen, nach einem neuen Anfang zu suchen, verhartete in Groll und Ressentiment, erkannte die freimaurerische Linie nicht als den einzigen möglichen Ausweg aus der schrecklichen Situation. Immerhin ist es noch keine prinzipielle Absage an den Gedanken der Menschheitskette, wenn auch der Versuch, die Freimaurer eines Landes für die Handlungen ihrer Regierung verantwortlich zu machen, als eine sehr üble Wendung aufgefaßt werden mußte. Dem Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne lag das Schicksal seines Vaterlands nicht weniger schwer auf dem Herzen als der offiziellen deutschen Freimaurerei, aber er blickte vorwärts und ergriff daher die von der Grande Loge ihm entgegengestreckte Hand, beteiligte sich bei der Genfer Gründung der A. M. J. und vertrat stets die Idee des Friedens und der Völkerversöhnung. Dazu konnten sich die deutschen Altlogen nicht aufraffen. Wenn es nur bei diesem Nichtmitmachen geblieben wäre. Aber als der FzaS. die Verbindung mit der französischen Freimaurerei aufnahm, setzte ein Kesseltreiben gegen ihn ein. Man beschuldigte ihn des Landesverrats, indem man ganz willkürlich konstruierte, daß die Verbindung auch schon während des Kriegs bestanden hätte, obwohl die Grande Loge nachgewiesenermaßen erst 1920 von der Existenz eines pazifistischen Freimaurerbundes in Deutsch-

land erfuhr. Die Große Landesloge war die Ruferin in diesem unrühmlichen Streit, der schließlich durch einen Prozeß beendet werden mußte, in dem der FzaS. erfolgreich war. Dieses Verhalten der Großen Landesloge, mit dem der deutsche Großlogenbund sympathisierte, war nicht nur unbrüderlich, es muß als *Verrat an der übernationalen Grundidee* des Freimaurertums gebrandmarkt werden. Man sieht hier, daß die deutschen Großlogen einen einseitig nationalen Standpunkt einnahmen und ihre Aufgabe darin erblickten, wie sie in wiederholten Kundgebungen erklärten, den *nationalen* Sinn ihrer Arbeit in den Vordergrund zu stellen. Sie hatten also die Frage nach ihrer künftigen Existenz, Wiederaufnahme der übernationalen Gesinnungsarbeit oder Nichtsein, so beantwortet, daß sie streng national arbeiten wollten, was natürlich bedeutete Aufgabe eines der wesentlichsten Fundamente der Freimaurerei. Sie beteiligten sich an keiner internationalen freimaurerischen Zusammenkunft oder Verbindung, obwohl alle anderen kulturellen Verbände, auch solche, bei denen das Internationale doch erst in zweiter Linie kam, ja auch die Sportverbände, längst mit den anderen Nationen zusammenarbeiteten. Als der FzaS. zusammen mit französischen Brn unter Führung Br *Bernardins* internationale Friedensmanifestationen veranstaltete, warnten die deutschen Großlogen ihre Mitglieder jedesmal vor einer Beteiligung. Als die Internationale Freimaurerliga, ein Verband einzelner Freimaurer, nicht von Logen, gegründet wurde, versagten sie ihren Mitgliedern die Erlaubnis der Mitgliedschaft bis zum heutigen Tage. Dr. *Müffelman*, der trotz des Verbots an der Belgrader Internationalen Zusammenkunft teilgenommen hatte, sah sich gezwungen, aus der Großloge „Zur Sonne“, Bayreuth, auszuscheiden. Die Großloge von Preußen hat auf ihrer Frühjahrsversammlung 1929 sogar den Beschluß gefaßt, mit Großlogen, die der Internationalen Freimaurerassoziation angehören, keine Verbindungen anzuknüpfen, und wo noch Verbindungen bestehen, diese sorgfältig zu prüfen und je nach Umständen die Konsequenzen zu ziehen.

Bei der Reidsgründungsfeier der Dresdner Logen 1931 erklärte der Festredner: Das Ziel der Verständigung und der Versöhnung in Ehren, es gibt für uns deutsche Freimaurer ein *größeres Ziel* — Deutschland, unser Vaterland.

Besonders ruhmvoll war die Haltung der deutschen Großlogen, als im Februar 1927 die französischen Großlogen durch ein Schreiben an den Großmeister *Ries* vom Eklektischen Bund die Wiederaufnahme freundschaftlicher Beziehungen anregten. *Ries* übermittelte diese Einladung an alle übrigen acht Großlogen, von denen er aber nur Absagen bekam. Vier dieser Absagen verzichteten auf Ausreden. Die drei Altpreußen erklärten, daß sie es mit ihrer Würde und deutscher Ehre nicht vereinbar hielten, mit französischen Großlogen in irgendwelche Verhandlungen einzutreten, solange auf Deutschland noch die Kriegsschuld läge und deutsches Gebiet noch vom Feind besetzt gehalten werde.

Um noch ein übriges zu tun, trat die Großloge „Bruderkette“ zum Zeichen des Protestes aus dem Deutschen Großlogenbund aus.

Man sieht: keine Spur eines Entgegenkommens, keine Ahnung von der eigentlichen Verpflichtung, die der Freimaurerei auferlegt ist, wenn sie

sich selber ernst nimmt, eine Intransigenz der Anschauungen, die nur von den extremsten Nationalisten verstanden werden kann.

Da aber Großmeister *Ries* seinerseits den Franzosen eine Zusage erteilt hatte, fand die Zusammenkunft doch statt. Sie scheiterte sofort an der Haltung des deutschen Großmeisters, der den Franzosen eine Reihe politischer Fragen vorlegte, trotzdem die deutsche Freimaurerei immer wieder ihre eigene unpolitische Haltung behauptet. Politisch ist für sie alles, was nach Pazifismus aussieht, unpolitisch dagegen aller Nationalismus, für den man das Wort „vaterländisch“ bereit hält.

Diese geistige Impotenz der deutschen Großlogen, die hier in beschämender Weise offenbar wurde, hat in der Folge die deutschen Logen immer mehr in das Lager des Nationalismus getrieben. Man versuchte sich dem Nationalsozialismus zu nähern, schrieb Briefe an Hitler und andere Führer mit der Bitte, die Loge vom nationalen Gesichtspunkt aus zu prüfen. Das war vergeblich; aber eins hat man erreicht: der Chefredakteur des „Völkischen Beobachters“ hat anerkannt, daß

„die Logen sogar nationalistisch sind, aber nur unter dem Druck und infolge anderer völkischer Angriffe“.

Das ist wohl der Tiefstand maurerischen Lebens, den wir hier vor Augen haben. Die offizielle deutsche Freimaurerei weigert sich, auch ihrerseits einen Beitrag zur Friedenssicherung zu liefern, weigert sich, dem Beispiel anderer Großlogen, anderer Kulturverbände zu folgen, und fügt damit dem Ansehen der deutschen Freimaurerei im In- und Ausland den schwersten Schaden zu.

Die neueste Glanzleistung ist der Abbruch der Beziehungen zu der Großloge Hamburg durch die Große Landesloge von Deutschland. Ihr wird der Abbruch auch zu den andern humanitären Großlogen folgen; alles nur aus dem Grund, weil die Humanitären die Beziehungen zur englischen Großloge jetzt endlich wieder aufgenommen haben. Hier kann man wohl sagen: ist es auch Wahnsinn, so hat es doch Methode. Im übrigen ist diese Wiederaufnahme der Beziehungen auf Seiten der Humanitären mehr eine Höflichkeitsgeste, eine Sinneswandlung zu pazifistischen Bestrebungen ist daraus keinesfalls zu erhoffen.

Hat doch gerade die Hamburger Großloge vor der Rheinlandräumung erklärt:

Beziehungen mit den Franzosen kommen heute so lange nicht in Frage, als ein französischer Soldat auf deutschem Boden steht, der Ruhrreinbruch keine Sühne gefunden hat und der Versailler Friedensvertrag besteht.

So hat denn auch die Rheinlandräumung keine Aenderung in der starren, verständnislosen Haltung der deutschen Großlogen hervor gebracht. Auch der Eklektische Bund hat es nicht mehr gewagt, außer der Reihe zu tanzen. Es war ihm schlecht genug bekommen. Er wurde erst dann wieder zu einer gemeinsamen Konferenz der deutschen Großmeister zugelassen, als sich herausstellte, daß kein gemeinsames Essen (Brudermahl) mit den Franzosen stattgefunden hätte! So ist es denn auch begreiflich, daß dieser Bund bei der schon 1925 gefaßten Entscheidung

Die Mitglieder des Eklektischen Bundes würden gern zur Befriedigung der Welt ihr Teil beitragen, werden zunächst aber ihre Kraft für den inneren Aufbau ihres Volkes, seine Zukunft und seine friedliche Entwicklung in Ehre und Würde, sowie für die Beseitigung der Kriegsschuldflüge einsetzen.

So sehen die Erben eines Herder, Lessing, Goethe, Krause aus. Diese völlige Versagen der deutschen Großlogen in der wichtigsten Lebensfrage, die für die Freimaurerei nach dem Kriege sich ergab, dieses hemmungslose Sich-drängen-Lassen von den Leidenschaften, Stimmungen und Forderungen der erregten Massen erweckt keine günstigen Ausblicke für ihre Haltung in anderen freimaurerischen Lebensfragen, wo ihre Haltung schon früher sehr anfechtbar war.

Im Zusammenhang mit den nationalen Leidenschaften und den wirtschaftlichen Schwierigkeiten, vor denen wir stehen, erleben wir ein Neuaufleben des alten Judenhasses. Ueber die volkpsychologischen Hintergründe dieser Erscheinung, die durch eine hemmungslose und verantwortungslose Agitation ständig geschürt wird, braucht wohl kein Wort verloren zu werden. Bei uns ist es nun schon so weit, daß man unsere jüdischen Mitbürger, trotzdem sie im Kriege ihre Pflicht völlig erfüllt haben, aller staatlichen Rechte berauben, sie als vogelfrei erklären möchte. Bei dem äußerst geringen Prozentsatz, den die jüdische Schicht bei uns ausmacht, ist solche Verwilderung der Anschauungen nicht auswirklicher Besorgnis vor der angeblichen jüdischen Gefahr zu erklären. Gerade dieses herausfordernde Kraftprotzstum, das heute unsere Politik beherrschen will, müßte mit der Handvoll Juden auch so fertig werden, ohne irgendwelche Ausnahmeregeln zu brauchen. Aber es steckt eben hinter diesen törichten und widerlichen Mären der Blutaberglaube, der von neuem sich jetzt wieder zeigt, nachdem er wissenschaftlich doch längst zum alten Eisen geworfen ist. Rassistische Reinheit ist ein Idol. Jeder Tierzüchter vom Lande könnte die modernen Rasseauschwärmer darüber belehren, daß gerade durch Kreuzung die wertvollsten Tierassen erzeugt wurden, und dasselbe zeigt uns die Kulturgeschichte bezüglich menschlicher Leistung. Die großen Mischungsgebiete der Völker sind die Stätten neuer Kultur.

Daß die Freimaurer die Pflicht haben, sich über den vulgären Judenhass zu erheben, für ihre Menschenrechte einzutreten, wie bei allen Unterdrückten, das steht außer Zweifel. Man hat früher in Deutschland den Hauptunterschied zwischen christlichen und humanitären Logen in der Stellung zu der Aufnahme von Juden gesehen. Während vor 1877 bei den Altpreußen Juden überhaupt nicht aufgenommen wurden, wurde die Großloge von Preußen später liberaler, so daß sich dieser Unterschied einigermaßen verwischte. Auch in dieser Beziehung ist nun in der Haltung einer Anzahl deutscher Großlogen eine Änderung eingetreten, die nur als eine Konzession an die Leidenschaften der Straße gedeutet werden kann.

So beschloß die Großloge Zu den drei Weltkugeln am 28. Oktober 1924:

In den Bund der Freimaurer der Großen Nationalmutterloge dürfen nur Männer deutscher Abstammung aufgenommen werden, die sich zum christlichen Glauben bekennen.

1881 dagegen schrieb der damalige Großmeister der „Drei Weltkugeln“ an den holländischen Großorient:

Wir erkennen mit ihnen im Prinzip, daß die Ausschließung der Israeliten in unsern Logen nicht vereinbar mit dem Grundwesen der Freimaurerei ist.

Die Loge Archimedes zum ewigen Bund, Gera, heute eine Tochterloge der Großloge Zur Bruderkette, faßte im gleichen Jahr den Beschluß, die alte Verfassung wiederherzustellen, wonach wie vor 1870 keine Juden aufgenommen werden. Die Großloge selbst hat sich inzwischen ganz auf christlichen Boden gestellt. Auch die Großloge „Zur Freundschaft“ kehrte 1924 zum christlichen Prinzip zurück.

Alle drei altpreußischen Großlogen verweigern jetzt die Aufnahme von Juden. Charakteristisch für ihre Auffassung, für die fortschreitende Erweichung freimaurerischer Prinzipien zugunsten populärer Tagesströmungen ist die Johannisfestrede des damaligen Landesgroßmeisters *Müllendorf* von der Großen Landesloge von Deutschland:

Es ist zuzugeben, daß die Notwendigkeit der *Rassensonderung* auch in unserm Orden nicht zu allen Zeiten in ihrer vollen Bedeutung gewertet worden ist und daß auch unser Orden andersgerichteten Zeitströmungen gewisse Zugeständnisse machen zu müssen oder machen zu dürfen gemeint hat, wenn er auch niemals ernstlich an eine allgemeine Verbrüderung aller Menschen geglaubt oder sie auch nur als erstrebenswert angesehen hat. Längst aber ist ein solches Menschheitsideal als ein Fehler erkannt worden, der nun mit verdoppeltem Eifer und beachtenswertem Erfolg wieder wettzumachen versucht wurde.

Rassensonderung, als Programm einer Freimaurerloge, die allerdings inzwischen die Bezeichnung Deutsch-Christlicher Orden angenommen hat. Aber dieser schmählige Verrat der freimaurerischen Grundideen ist in der ganzen Freimaurerei Deutschlands anzutreffen. In krasser Weise tritt die Gesinnungsart dieser patentierten Freimaurer bei einem *Witt-Hof*, Landesgroßarchivar dieses Ordens, auf, der schreibt: Wir wollen mit Juden und Judengenossen nichts zu tun haben. (Zur Aufklärung — Schriftenreihe.)

Aber auch die humanitären Logen sind mehr oder weniger von diesem Geist erfüllt. Sie fügen sich dem Zug der reaktionären Altpreußen und werden Stück für Stück ihres humanitären Inventars los. So hat die Großloge von Sachsen, die früher als humanitäre Loge galt, ihren Logen in Pirna und Bautzen 1926 die Erlaubnis erteilt, in ihre Satzung den Passus aufzunehmen, daß

Neuintretende auf dem Boden deutschen Volkstums und christlicher Weltanschauung stehen müßten,

nachdem sie noch 1925 einen diesbezüglichen Antrag der Dresdner Loge „Zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute“ abgelehnt hatte.

Der Geist, der in den deutschen Altlogen heute lebt, wird am treffendsten durch die Kundgebung dreier hervorragender Mitglieder des Eklekt. Bundes an sämtliche deutsche Großlogen 1924 gekennzeichnet. Die drei:

Kaufmann Bangel, Prof. Bluntschli. Pfarrer Klein, Frankfurt, schrieben damals folgendes:

Toleranz und Humanität sind heute Begriffe geworden, die oft nur noch versterkte Heimstätten haben in Bauhütten unsres geliebten Vaterlandes. Die Parteilpolitik ist in die Bauhütten eingedrungen und engherziger chauvinistischer Geist macht sich dort breit, wo nach dem alten Gesetz selbst dem Revolutionär verziehen werden sollte.

Unter den Forderungen geistiger Kultur steht als oberste voran: die *Wahrung der Glaubens- und Gewissensfreiheit*. Sie wurde erst möglich, nachdem in blutigen Religionskriegen die Uebermacht des konfessionellen Dogmatismus gebrochen war, und durch die ausflühende Naturwissenschaft, die vergleichende Religionswissenschaft und eine unabhängige Philosophie die Selbstsicherheit des Dogmenglaubens, die Zuversicht zum Christentum als der absoluten Religion erschüttert worden war. Trotzdem ist diese volle Denkfreiheit vielfach nur auf dem Papier der Verfassung gewährleistet, im praktischen Leben machen sich eine Reihe gesellschaftlicher Gewalten geltend, die jedes mutige Bekenntnis eines Freien zu verfolgen bereit sind. Es ist kein Zweifel, daß die Logen gerade diesen Zweck miterfüllen sollten, eine Freistatt des Denkens und Bekenntens zu sein. Darum waren auch die Grundsätze der „Alten Pflichten“ sehr sparsam mit Gesinnungsanforderungen. Die Religion, die allen gemeinsam ist, d. h. gute und treue Männer von gutem Ruf zu sein, die dem Sittengesetz gehorchen, das war die Gemeinschaftsbasis der ursprünglichen Freimaurerei. Nur der stupide Atheist und irreligiöse Wüstling sollten ausgeschlossen sein. Daß diese Adjektiva *einschränkende*, nicht etwa *charakterisierende* Bedeutung hatten, das kann man sicherlich mit besserem Grund behaupten als das Gegenteil. Doch sollte es selbst so gewesen sein, so müssen Menschen heutiger Zeit wissen, daß der Atheismus aus tiefen Ueberzeugungsgründen geboren, auf der unbefangenen Suche nach Wahrheit emporgestiegen ist. Eine glänzende Reihe von großen Geistesmenschen haben sich zu dieser Weltanschauung oder auch nur zu dieser Negation bekannt. Um nur an die Gegenwart zu erinnern: *Nansen, Edison, Forel*. Es müßte also eine auf der Höhe der Zeit befindliche Freimaurerei dieser neuen Weltanschauung volles Recht angedeihen lassen und alles vermeiden, um freien Denkern die Zugehörigkeit zur Freimaurerei zu erschweren.

Unser deutschen Großlogen stehen dagegen völlig im Bann alter Auffassungen. Die drei christlichen Großlogen fallen überhaupt aus dem Rahmen der Alten Pflichten, sie haben sich, die Loge Royal York zeitweilig ausgenommen, ja konsequenterweise hartnäckig geweigert, dieses historische Dokument als Grundlage ihrer Arbeit anzusehen. Strömungen auf Einführung der Bezeichnung: Deutsch-christlicher Orden oder so ähnlich sind übrigens auch außerhalb der Großen Landesloge vorhanden, und es steht zu hoffen, daß mit der Zeit sich diese Logen auf ihre Ordnungsbezeichnung beschränken. Von der Weite freimaurerischer Einstellung haben sie ja kaum noch einen Hauch.

Aber auch die humanitären Logen haben es versäumt, sich dem Geist modernen Welterkennens anzupassen. Sie haben sich auf die gemein-

same Erklärung des Großlogenbundes von 1878 festlegen lassen, die eine Art Glaubensbekenntnis darstellt. Gewiß ist dieser Dogmatismus nicht mit dem kirchlichen zu vergleichen, er läßt den Mitgliedern eine gewisse Freiheit, aber daß es sich hier um dogmatische Festsetzungen handelt, kann ernsthaft nicht bestritten werden. Mit dem Hinweis auf den historischen Deismus der Gründer darf man nicht argumentieren. Das wäre doch allzu armselig, wenn wir uns auf das geistige Niveau vor 200 Jahren festlegen wollten. Die Schranken, die hiermit auferlegt werden, die ritualmäßige Verehrung des ABaW. (Allmächtiger Baumeister aller Welten) und Verpflichtung auf die Bibel, neben sonstigen konfessionell gefärbten Stellen des Rituals, wären nur dann unannehmbar, wenn sie aus dem Wesen der Freimaurerei begründet werden könnten. Darum endet die Deklaration von 1878 mit den Sätzen: Würde die Freimaurerei abgelöst von der Gottesidee, so würde ihr ideales Bestreben überhaupt seine nachhaltige Kraft und sein höchstes Ziel verlieren und würde haltlos und ohnmächtig werden. Der Deutsche Großlogentag spricht daher im Namen des Deutschen Freimaurerbundes die Ueberzeugung aus, daß eine Freimaurerloge, die die Existenz G's bestreiten oder verleugnen wollte, nicht als eine gerechte und vollkommene Loge anzusehen sei, und daß eine atheistische Freimaurerei auf gehört habe, Freimaurerei zu sein.

Aber es bleibt bei der Behauptung, für die man einen Beweis gar nicht erst versucht. Die Autonomie des Sittengesetzes, das Bestehen einer natürlichen Sittlichkeit ohne jede übernatürliche Begründung kann man heute eine Binsenweisheit nennen. Bei den Handlungen des praktischen Lebens kommt es sehr wenig auf irgendwelche religiöse Motivierung der Handlungen, auf den Glauben, aber sehr viel auf den Charakter an, wenn man die Macht der Umstände außer acht läßt. Wollen die deutschen Freimaurer auf dem 1878 präzierten Standpunkt stehenbleiben, so muß man ihnen sagen, daß sie von jedem einfachen Mann aus dem Volk beschämt werden, der sich „in seinem dunklen Drang des rechten Weges wohl bewußt ist“. Den dieses Jahr so viel gefeierten Goethe möchten sie aber fernerhin nicht mehr als ihren Br anführen, denn sein größtes Lebenswerk „Faust“ ist ja gerade von dem Gedanken menschlicher Selbsterlösung erfüllt.

Die außerordentliche Rückständigkeit der Freimaurerei zeigt sich gerade auf diesem Gebiet besonders. Die große Befreiungsbewegung des vergangenen Jahrhunderts ist an ihr spurlos vorübergegangen. Nur der Großorient von Frankreich hat es 1877 gewagt, auch hier die Tradition zu brechen und sich von der alten Formel des ABaW. loszusagen, gerade im Interesse einer wahrhaften religiösen und weltanschaulichen Neutralität. Uebrigens war es ein protestantischer Pfarrer, der diese Aenderung beantragte. Die Antwort auf diesen kühnen Schritt — für Außenstehende: wie kühn dieser Schritt war, erkennt nur, der weiß, was Tradition in der Mauerwelt bedeutet — war außer dem Abbruch der Beziehungen durch England und Amerika die gegenteilige Entscheidung der deutschen Großlogen von 1878. Seit dieser Zeit hat man an dieser altertümlichen Formel nicht zu rütteln gewagt, ja sogar in dieser Beziehung ist eine noch mehr konservative Richtung zur Herr-

schaft gelangt. Die Altpreußen sind nun beim dicksten Kirchenchristentum angelangt, die Humanitären haben sich teilweise stark nach der christlichen Seite entwickelt, wie das Beispiel der „Bruderkette“ und der Großloge von Sachsen es bezeugen. Auch die als freieste Großloge geltende Bayreuther „Sonne“ hat durch Annahme der Heidelberger Richtlinien 1931 gezeigt, daß sie keines inneren Fortschritts fähig ist. Nach wie vor wird hier verlangt: „Religiösen Glauben und Willen als bindend anerkennen.“ Es wird zwar nicht gesagt, welcher Glaube das sein soll, aber ein Glaube im Kirchensinn muß es schon sein. Unglaube ist auch dort nicht heimatberechtigt. Gegen die Angriffe, die sich von der eigenen Bonner Loge gegen diese altväterische Fassung richteten, hat man bundesseitig eingewandt, es sei doch die alte Fassung von 1878. Gewiß, man sollte eben inzwischen etwas weitergekommen sein. Mit starkem Pathos haben 1931 die drei altpreußischen Großlogen sowie die „Bruderkette“ ihre Mitglieder zum Kampf gegen die Gottlosenaktion aufgefordert. Treue zu Religion und Kirche wird von ihnen verlangt. Freimaurerlogen als Schuttruppe der Kirche! Wenn das der selbige Hengstenberg noch erlebt hätte. Ueberhaupt, er könnte heute selbst altpreußischer Maurer werden, vielleicht würde man seine „Evangelsche Kirchenzeitung“ zum profanen Bundesorgan erklären. Wenn die protestierenden Altlogen jemals gegen die Verfolgung der Dissidenten in kaiserlichen Zeiten, gegen den Gotteslästerungsparagraph oder die tatsächliche Privilegierung der Kirchen, etwa auch gegen die Schändung von mehr als 100 jüdischen Friedhöfen in Deutschland durch fanatische Antisemiten sich gewandt hätten, dann hätten sie ein Recht gegen verwerfliche Methoden der Gottlosenpropaganda zu protestieren. Aber so, da man der staatlich-kirchlichen Abwehr wahrhaftig nicht zur Hilfe zu kommen braucht, ist diese Kundgebung nur als eine willkommene Gelegenheit zur Bekundung braver Rechtgläubigkeit benützt worden. Deutsche Freimaurer! Zwei Drittel stehen hinter diesen Logen. Und im übrigen? Wenn schon die deutschen Großlogen einschließlich der 1930 neugegründeten pazifistischen Symbolischen Großloge den Wert der geistigen Befreiung und der organisierten freigeistigen Bewegung als dem besten Sturnbanner für Trennung von Staat und Kirche nicht erkennen, wie stehen sie sonst zu den wichtigen kulturellen Fragen der Zeit?

Der Ausschluß von Politik und Religion hat zwar weder die Christianisierung noch die nationalistische Politisierung der Logen verhindert, es aber zuwege gebracht, daß man den Indifferentismus der Logen in den großen Fragen der Kulturpolitik für das feinste Ergebnis deutscher Freimaurerei aus gibt, wodurch sie sich besonders vorteilhaft von der ausländischen, lies französischen Freimaurerei, unterscheidet. Es gibt nämlich eine halbhoftizielle Version vom Wesen der deutschen Freimaurerei, wonach sie im Land der Dichter und Denker besonders stark von Gedanklichkeit durchdrungen sei. Gewiß von Gedanklichkeit früherer Zeiten. Aber dieser Vorzug ist in Wirklichkeit feiges Verkröchen vor drängenden Gegenwartsproblemen, ist eine Außerkurssetzung der freimaurerischen Ideen im profanen Leben. Was nützt der tägliche Lobgesang auf die Humanität, wenn die Freimaurer keine

Hand rühren zu ihrer Verteidigung, zu ihrer Durchsetzung, zu ihrer Propaganda. Seit die Politik nicht mehr von fürstlichen Kabinetten gemacht wird, sondern das Volk zu unmittelbarem Einfluß gelangt ist, ist die Absage der Freimaurerei an jede Politik nichts weiter als völlige Bankrotterklärung. Entweder nimmt die Freimaurerei sich selber ernst, dann kommt sie nicht um irgendwelche politische Betreibung ihrer Ziele herum, um feste Stellungnahmen freimaurerisch begründbarer Art selbstverständlich, oder aber sie scheidet als Faktor des kulturellen Lebens aus und gesellt sich zu den Betbruderschaften oder ähnlichen Sekten. Die Kirchen scheuen dagegen bekanntlich vor keiner Politik zurück.

Noch einige Schlaglichter dafür, wie es heute bei den deutschen Großlogen in allgemein-kultureller Hinsicht bestellt ist.

Bekanntlich war Stresemann Mitglied einer Drei-Weltkugel-Loge, also einer altpreußischen Loge, die angeblich mit Politik nichts zu tun hat. Der Locarno-Mann wurde dort vielfach als „Belastung“ empfunden, trotzdem man sich bei seinem Tod den Anschein gab, als sei man mit ihm immer d'accord gewesen. Im 1. Band seiner Memoiren finden wir aber einen Brief abgedruckt, der uns zeigt, wie scharf oppositionell er zu den vorherrschenden Strömungen in seiner Loge stand und in welcher ungenierter Weise man nationalistische Politik trieb. In diesem Brief Stresemanns heißt es: „Ich verwahre mich dagegen, daß in der Weise, in der es geschehen ist, völkisches Denken nach innen und außen so gepredigt wird, daß der Eindruck entstand, als befände man sich in einer Wahlversammlung der Deutschnationalen Freipartei.“

Nach Angabe von Prof. Bluntschli (Leuchte, 1925, H. 1) sind von Drei-Weltkugel-Logen Ehrenratsverfahren gegen solche Brr angestrengt worden, die Aufrufe zur Gründung von Reichsbannerguppen unterzeichnet hatten.

Aufschlußreich ist auch der dritte Satz der in Bayreuth dominierenden Heidelberger Gedanklichkeit: „Jede Verbindung mit Systemen und Vereinigungen, die von jenen alten abweichen, insbesondere solchen, die Politik treiben, wird abgelehnt.“

Auch für die Monarchie tritt man ein, ganz ungescheut, bei aller Betonung unpolitischer Haltung.

In der Schriftenreihe „Zur Aufklärung“ schreibt Landesgroßarchivar Witt-Hoß in bezug auf die Entscheidung der Adelsgnossenschaft, wonach keins ihrer Mitglieder den humanitären Logen angehören, es der Gewissensentscheidung der einzelnen überlassen bleiben soll, ob er Mitglied einer der drei altpreußischen Logen sein kann, den Mitgliedern der altpreußischen Logen aber zur Pflicht gemacht wird, innerhalb ihrer Logen im Sinne der Grundsätze der Adelsgnossenschaft (christlich, monarchisch, national) zu wirken: „Die altpreußischen Großlogen haben keine Veranlassung, diesen Ausgleich anders als anerkennend zu begrüßen . . .“ Die adligen Mitglieder der Großen Landesloge bedurften der Ermahnung in Ziffer 3 (d. h. christlich, monarchisch und national zu wirken!) nicht.

In dieselbe Rubrik gehört auch das Telegramm der Großloge von Sachsen:

„Die Brd Freimaurer der Großen Landesloge von Sachsen und der in Dresden arbeitenden weiteren Freimaurerlogen betrauern den frühen Heimgang des Königs Friedrich August III. Er offenbarte in leutseliger Weise wahre Menschlichkeit.“

Was dieses Telegramm über die sächsische Großloge offenbart, bedarf keiner weiteren Ausführung.

Der Großmeister der „Bruderkette“ sandte auf die Einladung zur Teilnahme an einer Versammlung der Deutschen Friedensgesellschaft ein Schreiben mit folgendem, bündelndem Say: „Das Thema der Völkerverständigung überlassen wir den berufenen Organen des Staates.“ Offenbar keine freimaurerische Angelegenheit, diese Völkerverständigung. Eine von freimaurerischer Seite ausgefertigte Eingabe an die Abrüstungskonferenz zu unterschreiben, beantwortet derselbe Großwürdenträger mit folgenden Sätzen:

„Die Großloge Deutsche Bruderkette betrachtet die Politik als Aufgabe der dazu berufenen staatlichen Organe. Sie lehnt die an sie gestellte Aufforderung schon aus diesem Grunde ab, spricht aber noch im besonderen ihre Empörung darüber aus, daß man ihren Mitgliedern zumutet, eine das deutsche Empfinden aufs schwerste verletzende Eingabe an den Völkerbund zu unterzeichnen.“

Auch die neue Symbolische Großloge hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens zu erkennen gegeben, daß sie in religiöser Beziehung traditionell eingestellt ist, den Konservatismus der Altlogen in mauerrechtlicher Beziehung, der sich als so schädlich nicht nur für das Ansehen der Logen, sondern auch für eine mögliche Blutauffrischung erwiesen hat, teilt, ängstlich und genau sogar, obwohl sie auf die deutschen Logen keine Rücksicht zu nehmen brauchte, die sie als irregulär betrachten. Daß das Bekenntnis zu ABaW. und Bibel doch nicht so unverfänglich und symbolisch ist, wie es von dieser Seite dargestellt wird, geht wohl aus der schlimmen Entgeisung ihres Großmeisters hervor, der die wahre Freimaurerei zum Kampf gegen Bolschewismus, Faschismus und Nationalsozialismus auffordert Seite an Seite mit der römischen Kirche.

„Es geht um die gemeinsame Verteidigung der abendländischen Kultur. Da müssen die Rivalitäten zwischen Freimaurerei und Katholizismus verblassen gegenüber der größeren Idee von Freiheit und Menschlichkeit.“

Diese merkwürdige Realpolitik hat aber anscheinend wenig Sympathien im eigenen Lager gefunden.

Beschließen wir diesen Gang durch die jüngste Logengeschiede mit dem Urteil des deput. Meisters der Regensburger Loge Walhalla z. aufg. Licht: Groß im Gebrauch tönender Worte, bar jeglichen Verständnisses für die welterschütternden Ereignisse einer sturmgepeitschten Gegenwart, starr den Blick rückwärts auf eine illusionistisch verbrämte Vergangenheit gerichtet, ängstlich sich abschließend von allen Bedingungen und Erfordernissen einer neuen Zeit: so zeigt sich heute dieser Teil der humanitären Logen in einer Gestalt, die keine allzu großen Hoffnungen auf eine künftige so dringend notwendige um-

und neugestaltende Gesinnungswandlung zuläßt. Ein niederdrückender, aber unwiderlegbarer Beweis für diese Behauptung ist die Stellung der deutschen Freimaurer zur neuen Staatsform. Ein weiterer ist die Haltung gegenüber den sozialen Fragen der Gegenwart, und ein dritter die Abneigung gegen jeden wohlgemeinten Versuch einer Völkerverständigung.

(Aus W. Fr.-Ztg., 1928.)

Es ist keine Ruhmesstraße, die wir hier durchschritten haben. Man wird danach verstehen, warum der FzaS. in voller Unabhängigkeit von den deutschen Großlogen gegründet werden und warum er sich stündig gegen den Boykott der Anerkannten wehren mußte. Man wird auch die Grenzlinien zu würdigen wissen, die auch heute noch bei jeder Gelegenheit von der Altmurerei sichtbar gezogen werden. Die anerkannte Logenlinie die sog. Großloge zur aufgehenden Sonne. Wir können mit diesem Strich unser Einverständnis erklären. Freimaurerlogen, die so wenig in einer Zeit, wo es darauf ankommt, die Forderungen der freimaurerischen Idee begriffen haben, die nationalistisch, konfessionell, monarchistisch sich gebärden, mit diesen wollen wir wirklich nicht verwechselt werden. Der Leser urteile nun selbst, wer das Erbe der Freimaurerei in Deutschland verschleudert und wer es bewahrt hat, wer die Würde und das Ansehen der deutschen Freimaurerei verlegt und wer sie nach seinen Kräften erhalten hat.

III. Des Erbes Rettung — Prinzipien der Reformfreimaurerei Die Menschheitskette

Von Professor Dr. W. Hauser, Freiburg

Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag.

In einer Zeit, in der alle Begriffe wirtschaftlicher wie geistiger Natur in einer grundsätzlichen Wandlung begriffen sind, ist es natürlich, daß auch der Freimaurer sich die Frage vorlegt, ob die Freimaurerei heute unter den vollständig geänderten Verhältnissen überhaupt noch eine Berechtigung hat, und wenn ja, welches ihre Ziele und die Wege sind, um zu jenen zu gelangen. Tatsächlich sehen wir ja, wie in verschiedenen Ländern, wie z. B. Italien, die freimaurerischen Organisationen von Staats wegen aufgelöst und die einzelnen Freimaurer eben ihrer Gesinnung wegen verfolgt wurden. In Rußland gab es schon vor der großen Umwälzung keine Freimaurer; aber auch heute könnte der russische Staat keine solchen Verbände dulden, weil schon ihre Existenz in Widerspruch zu der herrschenden Staatsauffassung stehen würde. Freilich gibt es auch einige Staaten, in denen heute freimaurerische Organisationen gegründet werden dürfen, während sie früher dort verboten waren; das ist z. B. in den österreichischen Nachfolgestaaten sowie in Spanien der Fall. Aber auch in Deutschland wird von nationalistischen Kreisen ein heftiger Kampf gegen die Freimaurer geführt, und jedenfalls wäre im Falle einer Machtergreifung durch die Nationalisten die Auflösung aller Großlogen eine der ersten Maßnahmen der neuen Machthaber. Schon diese kurze Betrachtung weist uns darauf hin, daß Freimaurertum sich nur dort voll und ganz entwickeln kann, wo die

persönliche Freiheit durch die Verfassung garantiert und der Staat selbst sich nicht als die letzte und höchste Form menschlicher Gemeinschaft betrachtet. Darum werden aber auch alle Bemühungen der alten deutschen Großlogen, von der nationalsozialistischen Bewegung und ihren Führern „anerkannt“ zu werden, vergeblich sein.

Trotz aller Absagen versuchen die alten deutschen Freimaurerorganisationen ihre Tätigkeit innerhalb wie außerhalb der Logen den neuen politischen Verhältnissen anzupassen, weil sie die Hoffnung nicht aufgegeben haben, auch die Billigung und Anerkennung ihrer Gegner zu finden. Dabei gehen sie so weit, gerade die wesentlichen Grundsätze jedes wahren Freimaurertums preiszugeben; indem sie die Pflege der christlichen Weltanschauung und des nationalen Gedankens geradezu als die einzigen und höchsten Aufgaben der Freimaurerlogen herausstellen. In einem Aufsatz „Das Wesen der Freimaurerei“, den Herr Prof. Dr. Ehrig, Leipzig, in deutschen Zeitungen vor einiger Zeit veröffentlicht hat, verwahrt sich Herr Dr. Ehrig mit aller Entschiedenheit gegen den Vorwurf, daß man etwa in der alten deutschen Freimaurerei den allgemeinen Menschheitsgedanken pflege, der im Gegensatz stehe zu dem Gedanken der Vaterlandsliebe. Er sagt dabei wörtlich: „Zweiten ist die deutsche Freimaurerei, ohne zu politischen Fragen Stellung zu nehmen, tief von der Idee der Vaterlandsliebe beherrscht. Wohl gab es eine Zeit, da man höchste Ziele menschlicher Entwicklung in der Verwirklichung eines allgemeinen Menschheitsbundes zu erblicken glaubte. Nicht nur in der Freimaurerei, die ein Spiegel der geistigen Strömungen der Zeiten ist, lebte man dieses *Wahnes*.“ Der allgemeine Menschheitsgedanke, der eine der Grundforderungen der „Alten Pflichten“ ist, auf die sich auch die alten deutschen Logen immer wieder berufen, ist also nur eine „Wahnvorstellung“. Mit tiefem Bedauern stellt Herr Dr. Ehrig fest, daß die deutsche Freimaurerei in der Mitte des letzten Jahrhunderts es abgelehnt hat, sich an der Fünfzig-Jahrgedenkfeier der Völkerschlacht zu beteiligen, da sie nur weltbürgerliche Bestrebungen fördern dürfte. Nein, wir wollen das nicht bedauern, sondern mit Genugtuung feststellen, daß die deutschen Freimaurer der damaligen Zeit es nicht als ihre Aufgabe betrachtet haben, die Erinnerungen an Kriege wachzuhalten und zu pflegen, sondern getreu der Ueberlieferung ihrer großen Brüder Goethe und Lessing den allgemeinen Menschheitsgedanken in den Vordergrund ihres Weltbildes stellten. Soll die Freimaurerei überhaupt einen Sinn haben, so müssen ihre Grundgedanken Ewigkeitswert haben und dürfen nicht nur ein „Spiegel“ der geistigen Strömungen sein. Die äußeren Formen ihrer Tätigkeit mögen sich wandeln, nicht aber ihr Ideengehalt. Wenn die alten deutschen Logen immer sich jeder politischen Tätigkeit gegenüber zu den romanischen Logen nicht wieder betonen, daß sie im enthalten, so widerspricht dem eben die Tatsache, daß sie unter dem äußeren Druck politischer Parteien sich ein anderes Ziel setzen und damit selbst die Berechtigung dieser politischen Strömungen anerkennen. ja sich sogar für ihre Verwirklichung einsetzen. Dadurch beschränken sich aber die Freimaurerlogen in ihrer Aufgabe und werden deshalb überhaupt überflüssig. Eine Existenzberechtigung hat die Freimaurerei

nur dann, wenn sie sich wieder auf ihr altes Menschheitsideal besinnt und versucht, die weltumspannende Bruderkette, von der in ihrem Gebrauchtum so oft geredet wird, erneut zu schließen, wenn sie sich bemüht, in dem Menschen jenseits der nationalen Grenzen den Bruder zu sehen, den zu lieben, nicht zu hassen des Freimaurers schönste Pflicht sein muß. Solange die alte deutsche Freimaurerei es ablehnt, mit nicht-deutschen und ganz besonders mit französischen Logen sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufinden, wird sie immer mehr an Bedeutung verlieren, und bereits klagen diese Logen darüber, daß es ihnen an Nachwuchs fehle. Der Nachwuchs, der für sie bei ihrer Einstellung zu den Problemen der internationalen Völkerverständigung in Frage kommen würde, wird sich niemals in die Bruderkette einer Freimaurerloge aufnehmen lassen; denn diese jungen Menschen sehen eben in den Freimaurerorganisationen einen der gefährlichsten Gegner ihrer politischen Bestrebungen, auch wenn die Logen selbst mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen eine derartige Auffassung Stellung zu nehmen versuchen.

In dieser Betonung der nationalen Gesinnung liegt aber gerade die Gefahr, daß die alten Logen die Vaterlandsliebe in Gegensatz stellen müssen zu dem allgemeinen Menschheitsgedanken. Richtig verstanden sind das aber keine Gegensätze; nur der Nationalist wird im Vaterlande die letzte und höchste Form menschlicher Gemeinschaft sehen; dabei übersieht er vollständig, daß kaum ein staatspolitischer Begriff so sehr dem Wechsel der Zeiten unterworfen ist, wie der Begriff „Vaterland“. Ganz besonders vorsichtig sollten aber wir Deutsche mit diesem Worte umgehen, wo doch erst einige Jahrzehnte verflossen sind, seitdem dieselben Länder, die heute zu einer höheren Einheit zusammengeschlossen sind, sich noch kriegerisch bekämpften. Wir alle freuen uns, daß wir heute nicht mehr für die Einheit des Reiches kämpfen müssen; aber manche unter uns haben nur die eine Sorge, daß gerade durch die extremen Forderungen der Nationalisten eben das Reich wieder zer schlagen wird. Darum wäre es auch die Pflicht der alten Freimaurer, gerade wenn sie ihre nationale Einstellung so sehr betonen, sich diesen nationalistischen Strömungen entgegenzustellen und auch ihrerseits dafür einzutreten, daß die deutsche Nation als Ganzes ein Glied einer höheren Völkergemeinschaft wird, in der gewisse selbstverständliche Forderungen für alle Nationen erfüllt sein müssen, wenn die Gesamtheit entwicklungsfähig sein soll.

Ich weiß sehr wohl, daß es in einem Lande wie Deutschland, das den größten Krieg der Weltgeschichte verloren hat und dessen Folgen auf sich nehmen mußte, weit schwerer ist, für den Gedanken der Völkerverständigung einzutreten, als in einem Lande, das wenigstens als „militärischer“ Sieger aus diesem gewaltigen Ringen hervorgegangen ist. Sollten aber anderseits nicht gerade die Folgen dieses Krieges und die ungeheuren Lasten, die er Deutschland aufbürdete, für das deutsche Volk eine ernste Mahnung dafür sein, daß es heute gar nicht mehr möglich ist, auch berechnete nationale Belange etwa durch die Mittel kriegerischer Entscheidungen erkämpfen zu wollen. Wäre es nicht eine der schönsten und höchsten Aufgaben für das materiell schwer dar-

niederliegende deutsche Volk gewesen, gerade jene sittlichen und ethischen Gedanken zu entwickeln, die heute einzig und allein noch Europa aus der geistigen und materiellen Not herausführen können. Welche Arbeit hätten hier die deutschen Freimaurer zu leisten vermocht, wenn sie wirklich noch die „Alten Pflichten“ als die Grundlage ihres Handelns betrachtet hätten. Von diesen „Alten Pflichten“ sagt Herr Dr. Ehrig selbst: „Ueber die Verschiedenheit von Rang und Stand, Besitz und Bildung, Religion und Politik hinweg wollten die Menschen, die guten Willens sind, im Freundschaftsbunde einander die Hände reichen, um gemeinsam am Tempel eines besseren Menschentums zu bauen.“ Wo ist diesem Menschentum eine Grenze gesetzt! Wo ist hier von Rassen und Nationen oder einem anderen Gößen des modernen Nationalismus die Rede!

Jene anderen Freimaurer aber, die sich vor nunmehr 25 Jahren erneut zu den Grundsätzen der „Alten Pflichten“ bekannten und ihnen getreu sie auch in die Tat umzusetzen versuchten, stehen allein und vereinsamt unter den deutschen Großlogen; sie werden verfehlt von den Pharisäern unter den Freimaurern; auf sie sucht man den Zorn und die ganze Erbitterung der Nationalisten abzuladen. Doch sich selber getreu, werden sie ihren Weg weitergehen und unbehindert durch das Geschrei der Ewiggestrigen dem Bruder jenseits der nationalen Grenzen die Hand zum Bunde reichen, um mit ihm vereint ein neues Europa, eine neue Welt zu schaffen. Der Weg ist schwer und voller Hindernisse: nichts wird sie aber von ihrem Ziele abbringen, weil sie des Glaubens sind, daß die Macht der Idee stärker ist als die Macht der Gewalt.

Freie Männer

Von Emil Felden

Wir vom FzS. nennen uns Reformmänner. Wir anerkennen also die allgemeinen Grundsätze der Freimaurerei. Zu unserem Bedauern müssen wir aber feststellen, daß die heutige Freimaurerei vielfach von diesen Grundsätzen abgewichen, daß sie also *deformiert* ist. Wir wollen sie zu den Grundprinzipien zurückführen — also *reformieren*. Zunächst, indem wir uns selbst ganz und gar den Grundprinzipien unterwerfen. Wir wirken dadurch als Pfahl im Fleische der deutschen Freimaurerei. Kraft unserer freigeistigen Einstellung, die genuin freimaurerisch ist, können wir dies Wagnis unternehmen.

Allgemein sind als letzte Grundprinzipien der Freimaurerei aller Länder die „Alten Pflichten“ aus dem Jahre 1723 anerkannt. Nach ihnen hat der Maurer es als seine erste, als „Berufspflicht“ anzusehen, „das Sittengesetz zu beobachten. Wenn er die Kunst recht versteht, wird er nie ein stupider (also beschränkter) Gottesleugner sein oder ein irrlicher Freigeist“. Was bedeutet das? Zunächst, daß hier die Beobachtung des Sittengesetzes den Glaubenslehren, ja dem Glauben selbst, übergeordnet ist. Sie ist die Voraussetzung des Glaubens. Wäre es anders, so müßte es heißen: „Ein Maurer ist durch seine Berufspflicht gehalten, an Gott, die Bibel usw. zu glauben; wenn er diese Kunst recht versteht, dann wird er kein amoralischer Mensch sein.“ Nicht wird also

in den „Alten Pflichten“ — und das ist bemerkenswert — das Sittengesetz von Gott abgeleitet, nicht wird es auf Offenbarung zurückgeführt, wie der kirchliche Glaube es tut, es wird die gegenteilige Behauptung aufgestellt.

Wer die Geschichte der Aufklärung kennt, weiß, daß die „Alten Pflichten“ ganz und gar ihren Geist atmen. In England trat die Aufklärung als „Deismus“ um 1700 auf. Sie verwarf die „geoffenbarte“ Religion der Kirche und anerkannte nur eine natürliche, also dogmenfreie Religion, nur eine allgemeine Vorsehung eines *einigen* an Stelle der kirchlichen Lehre von der Erlösertätigkeit eines *dreieinigen* Gottes. Sie behauptete und bewies mit philosophischen Gründen die Unmöglichkeit der herrschenden Kirchenlehren von Offenbarung, Inspiration, Wundern usw. und anerkannte nur einen Glauben an Gott, Vorsehung, Freiheit des Willens und Fortleben der Seele nach dem Tode; in der Ueberzeugung, daß alle *sittlichen* Menschen in diesen Punkten übereinstimmen und auch als Freigeister nicht irreligiös sein könnten — da, wie auch die „Alten Pflichten“ meinen, ihre Religion eben Sittlichkeit war. Mit einem Wort: die Aufklärung, in deren höchste Blüte die Veröffentlichung der „Alten Pflichten“ fällt, war in einem für jene Zeit unerhörten Maße *freigeistig* und gegen Glaubenszwang der Kirchen und ihrer Dogmen eingestellt*).

Diesen Geist finden wir in den „Alten Pflichten“. „In alten Zeiten“, sagen sie, waren die Maurer verpflichtet, der Religion ihres jeweiligen Volkes anzugehören. Also der kirchlichen, auf Dogmen basierenden Religion. „Jetzt“ aber sollten sie nur zu derjenigen Religion verpflichtet sein, „in der alle Menschen übereinstimmen, indem man ihnen ihre besonderen Meinungen selbst überläßt“.

Kann die freigeistige Einstellung der Freimaurerei klarer zum Ausdruck gebracht werden? Eine Verpflichtung auf Bekenntnisse irgendwelcher Art — das war einmal! Jetzt ist es anders. Jetzt darf in der Maurerei, nachdem man tiefer in die Erkenntnis eingedrungen ist, kein Gewissenszwang mehr herrschen, sondern vollkommene Glaubensfreiheit, die jedem seine besonderen Meinungen“ läßt. Die Religion, in der alle Menschen übereinstimmen und die des Maurers sein soll, darf keine Sammlung von Glaubenssätzen sein, sie besteht vielmehr darin, daß die Maurer „gute und redliche Männer sind, Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, durch welche Benennung und Ueberzeugungen sie sich auch unterscheiden mögen“.

Die Verschiedenheit der Ueberzeugung in Glaubenssachen wird also ohne weiteres bei den Maurern vorausgesetzt. Kann also niemals ein

*) Wir haben hier den gleichen Geist, den die Kantische Philosophie atmet. In der „Kritik der reinen Vernunft“ zerpfückte Kant die angeblich wissenschaftlichen Beweise für Gott, Freiheit, Unsterblichkeit, um sodann in der „Kritik der praktischen Vernunft“ aus dem „kategorischen Imperativ“, dem „Du sollst“ des Gewissens, wiederum Gott, Freiheit und Unsterblichkeit abzuleiten. — Das bedeutet: aus der wohlverstandenen Sittlichkeit ergibt sich zwangsläufig der Gottes- usw. Glaube. Jene ist diesem übergeordnet.

Hinderungsgrund sein, jemanden in die Schar der Maurer aufzunehmen. Ein bestimmtes Wollen und Wirken, nicht ein bestimmter Glaube macht den Maurer aus. Nach den „Alten Pflichten“!

Daß man damals an Gott, Freiheit und Unsterblichkeit festhielt, daß man die Bibel auf den Meistertisch legte, das bedeutete keineswegs eine dogmatische Bindung, war vielmehr in jenen Tagen eine Kampfansage an Kirche und Glaubenszwang, war Beweis für die jedem Bekenntnis zwanglose feindliche freigeistige Einstellung der Freimaurerei.

Freigeistig war man, weil die Wissenschaft so fortgeschritten war, daß das Dogmengebäude zusammenstürzte und der geforderte Glaube daran als Gewissensknechtung empfunden wurde. Solche Freigeister fanden Zuflucht in den Bauhütten. Die Wissenschaft ist also beim Maurer dem Glauben untergeordnet gewesen. Seitdem sind 209 Jahre verflossen. Soll die Wissenschaft heute dem Glauben untergeordnet sein? Das wäre bestimmt eine Versündigung am Geiste der „Alten Pflichten“!

Die Bibel gilt dem wissenschaftlichen Forscher unserer Tage nicht mehr als geoffenbartes Buch; man weiß, daß sie ebenso natürlich entstanden ist wie andere Bücher. Dann kann sie auch nicht mehr alleinige und höchste Quelle für Glauben und Leben sein. Trotzdem liegt sie heute noch auf den Altären der Altlogen als „das Buch“. Kann man auf diese Weise alle Menschen, die guten Willens sind, einen? Bestimmt nicht. So symbolisch das Auflegen der Bibel auch — in einigen Großlogen! — gemeint sein mag, man will dadurch die Maurer an einen bestimmten Glauben binden, mag derselbe noch so allgemein gefaßt sein. Es ist in bestimmten Großlogen tatsächlich so bindend gemeint, daß man keinen Nichtchristen aufnimmt, mögen ihm auch die besten sittlichen, maurerischen Eigenschaften eignen. Nun wollen wir den Gebrauch dieses Symbols denen, die an ihm hängen, nicht verwehren. Aber es schlägt dem Geiste der „Alten Pflichten“ ins Gesicht, wenn diejenigen Logen der freimaurerische Charakter aberkannt wird, die, wie der FzaS., solche Gewissensbindungen ablehnen und, getreu dem Geiste der „Alten Pflichten“, das *weiße Buch* an Stelle der Bibel auflegen. Als Sinnbild eines wissenschaftlichen Werkes also, als Ablehnung dogmatischer Bindung. Nicht ein Werk einer bestimmten wissenschaftlichen Richtung, sondern ein allgemeines wissenschaftliches Werk, um jede Gebundenheit, auch an eine Lehrmeinung, auszuschalten; um deutlich zu bekennen, daß wir uns nicht im Besitze einer endgültigen Wahrheit wähnen — das macht unduldsam —, daß wir vielmehr die Wahrheit suchen im Sinne des bekannten Ausspruchs des Maurers Lessing.

Ist es anders mit dem Gottesbegriff? Der Schlüssel, der allein dem Suchenden die Pforten der Altlogen öffnet, ist das Lippenbekenntnis zum ABaW. Wer es nicht geben kann, wird nicht „anerkannt“. Auch die Logen nicht, die es ablehnen, ihre Mitglieder auf dies Glaubensbekenntnis zu verpflichten — das im übrigen in manchen Großlogen so vollkommen verflüchtigt ist, daß es auch „Ungläubige“ bekennen können! An diesem Punkte sehen wir klar, wie reformbedürftig die Altnaurerei ist! Hier hält man sich nicht einmal mehr an den Wortlaut, geschweige denn an den Geist der „Alten Pflichten“! Diese

sprechen von einem „stupiden“ Gottesleugner, von einem „irreligiösen“ Freigeist. Wer aber das Sittengesetz hält, der kann beides nicht sein, wenn er auch, wie damals jeder Maurer! Freigeist ist, das ist die Ueberzeugung jener Zeit vor 209 Jahren. Die „Alten Pflichten“ wollen ja, das betonen sie ausdrücklich, „jedem seine besondere Meinung lassen“, auch wenn sie der Meinung von „alten Zeiten“ widerspricht — jede Zeit hat das Recht auf eigenes Geistesleben! Heutzutage hat die Wissenschaft jeden Gottesglauben aus ihrem Arbeiten vollkommen ausgeschaltet — mag der Forscher selbst auch einen noch so massiven Gottesglauben hegen! Bei seinem Forschen zieht er Gott zur Erklärung oder als Voraussetzung oder Mittel nicht herbei. Der Ingenieur, der sich beim Brückenbau, anstatt auf Berechnungen, auf Gott stützen wollte, der Arzt, der bei Krankheiten, anstatt den Erreger zu suchen, auf Gott vertrauen würde, wäre auch beim orthodoxesten Maurer ebenso erledigt wie der Historiker, der statt natürlichen übernatürlichen Ursachen von Kriegen usw. nachspüren wollte.

Aus Gewissensgründen haben viele unserer Mitmenschen den Gottesglauben fallen gelassen. Sollen diese, nur weil sie „ihre besondere Meinung“ haben, aus der Menschheitsarbeit ausgeschaltet werden? Das wäre unmaurerisch, wenn sie sonst „gute und redliche Männer, Männer von Ehre und Rechtschaffenheit sind“ und als solche „das Sittengesetz beobachten“. Ist dies der Fall, dann können sie, nach den „Alten Pflichten“, am Bau des Menschheitstempels mitwirken, „indem man ihnen ihre besondere Meinung überläßt“.

Nach diesem Grundsatz handelt der FzaS. Er verlangt kein Glaubensbekenntnis irgendwelcher Art, weder an den ABaW., noch auch, wie *unsre Gegner immer wieder wahrheitswidrig behaupten*, gegen ihn. Wir halten es vielmehr für nötig, daß jedem redlichen Mann, ob er an Gott glaubt oder ob er nicht daran glaubt, die Pforten des Tempels geöffnet werden, wenn er sonst maurerische Gesinnung hat. Wir fragen nicht: „Glaubst du?“, sondern: „Willst du?“! Ja, wir meinen, daß Leute, die mit dem Munde bekennen, was ihrer Ueberzeugung fremd ist, keine wahren Maurer sein können.

Ein Aberglaube ist es, wenn man den Gottesglauben für notwendig erachtet, um das Sittengesetz zu begründen. Schon die „Alten Pflichten“ stehen auf dem entgegengesetzten Standpunkt. Heute aber führt kein wissenschaftlich Denkender mehr die Ethik auf übernatürliche Einflüsse zurück. Das war die Meinung einer Periode, die noch vor den „alten“ Zeiten der „Alten Pflichten“ liegt. Heute wissen wir es anders. Das Zusammenleben der Menschen hat die Sittlichkeit werden lassen, die Lebensnotwendigkeit; der Selbsterhaltungstrieb auf der einen, der soziale Trieb auf der andern Seite — die einander nicht ausschließen, sondern ergänzen —, sind ihre Grundlage; sie ist kein übernatürliches Produkt irgend einer Offenbarung, sondern, von vielen Faktoren abhängig, in langer Entwicklung natürlich geworden. Und ist darum in steter Weiterentwicklung begriffen — genau wie Glaube und Weltanschauung. Wenn dies von den Altmaurern immer noch gelehrt oder

mit allgemeinen, pantheistischen Redensarten schamhaft umschrieben wird, so bedeutet das nur, daß sie auch hier von den dem Geiste der „Alten Pflichten“ abgewichen und reformbedürftig ist. Wir vom FzA. wollen auch denen, die auf Grund ihrer wissenschaftlichen Einstellung eine natürliche Entstehung des Sittengesetzes annehmen, eine Zuflucht in unseren Bauhütten bieten, da wir, getreu den „Alten Pflichten“, das Sittengesetz dem Glauben überordnen.

Dies also ist unser freigeistiger Standpunkt. Es ist der Standpunkt der „Alten Pflichten“, der maurerischen Toleranz, der den Menschen nicht nach seinem Bekenntnis wertet, sondern nach seinem sittlichen Wesen. Das bedeutet selbstverständlich nicht ein Bekenntnis zu irgend einer freigeistigen Weltanschauungsgruppe. Es ist traurig, daß wir dies immer wieder betonen müssen — es muß aber sein, weil uns ständig dieser falsche Vorwurf gemacht wird, so oft wir ihn auch schon zurückgewiesen haben. Nichts ist uns fremder als eine dogmatische Einstellung irgendwelcher Art. Wir bekämpfen im Geiste der „Alten Pflichten“ jeden, auch den leisesten, Dogmatismus, auch wenn er von links kommt, weil er immer dem freien Suchen der Wahrheit entgegensteht und Gewissen bindet. Wir wollen Vernunft und Wissenschaft als Grundlagen unserer Weltanschauung betrachten, die immer tiefer, umfassender, menschheitsaufbauender werden soll. Getreu den Grundsätzen der Freimaurerei lehnen wir jede Gesinnungsriecherei ab. Uns ist eben jeder gute und redliche Mann von Ehre und Rechtschaffenheit willkommen, durch welche Benennungen und Ueberzeugungen er sich auch von andern unterscheiden möge. Weil wir nur solche, die sich nicht an Dogmen irgendwelcher Art gebunden fühlen, für fähig halten, rechte Wahrheitssucher zu sein und aufbauend zu wirken. Nur der kann maurerische Arbeit leisten, der keine Angst hat, irgend einen Glaubenssatz vergangener Zeiten durch sein Wirken zu gefährden. Denn der Menschheitstempel steht nicht in der Vergangenheit. Er soll in der Zukunft erstehen durch unsere Arbeit in der Gegenwart.

Aktive Kulturarbeit

Von Ernst Falk.

„Indes hat freilich die Freimaurerei immer und aller Orten sich nach der Gesellschaft schmiegen und biegen müssen, denn diese war stets die stärkere.“

Lessing: „Ernst und Falk.“

Dies Wort Lessings, vor rund 150 Jahren geschrieben, ist heute noch aktuell für die Freimaurerei, und in ihm ist der Kern des Problems enthalten, dessen Lösung heute wieder, mehr denn je vielleicht, der Freimaurerei als historische Aufgabe gestellt ist. Es soll nicht weiter davon gesprochen werden, daß die meisten deutschen Logen sich unfähig erwiesen haben, dies Problem in freimaurerischen Geiste zu lösen, daß sie sich „nach der Gesellschaft geschmiegt und gebogen“ haben in einer durchaus unfreimaurerischen Richtung. Denn wenn schon die Freimaurerei sich im Wandel der gesellschaftlichen Entwicklung ändern

muß, dann darf dies nur geschehen in der Richtung fortschrittlicher Kulturbestrebungen.

Dieser Gestaltwandel der Freimaurerei wird durch zwei grundsätzliche Bedingungen gehemmt, und daraus erklären sich manche Schwierigkeiten: der Charakter der Loge ist zweifelsohne stark esoterisch; die Formen, Bindungen, Gestaltung form. Arbeit sind durch Ritual und Tradition weit eher konservativ denn entwicklungsnahe; die Beschränkung auf eine kleine Zahl erlesener Menschen, der Gemeinschaftscharakter der Loge sind in einer Zeit der Massenbewegung eher Hemmung als Förderung. Denn der Gedanke der Demokratie ist genau wie die Frage des Faschismus untrennbar mit Massen verbunden: ob selbstmitbestimmenden oder beherrschten bleibt in diesem Zusammenhange gleichgültig. Wer also Einfluß auf modernes Geschehen ausüben will — und die Reformfreimaurerei will das —, der muß Wege finden, die ihn an die Massen führen. Denn alle wichtigen Entscheidungen sind heute nur über den Massenwillen möglich; wenngleich nicht übersehen werden darf, daß dieser Massenwille geweckt wird durch den Willen der einzelnen Führenden. Aber Führer ohne Masse, das ist heute keine praktische Angelegenheit.

Daraus ergibt sich für die Freimaurerei als Aufgabe: das Führertum. Aber hier erhebt sich sofort das neue Problem, die neue Schwierigkeit, daß die Loge nicht an die Öffentlichkeit geht, daß sie nicht Massenorganisation, sondern eher ein Erziehungswerk an der einzelnen Persönlichkeit sein will. Die Lösung kann nur heißen: Erziehung zum Führer durch die Loge. Man muß das freilich sehr weitgreifend verstehen. Nicht jeder Bruder ist und kann ein Führer sein. Auch darf man nicht bei dem etwas anmaßenden Ausdruck „Führer“ nur oder überhaupt an jene denken, die an einer weithin sichtbaren, politischen oder kulturellen Stelle stehen, von der aus sie die Massen führen. Das (zunal in Deutschland) ungemein große Heer der „Funktionäre“, die Menschen, die in den tausend und abertausend Vereinigungen Ämter bekleiden, sie alle sind in dem hier gemeinten Sinne Führende.

Hier nun ist jener Verbindungspunkt, wo Persönlichkeitsbildung der Freimaurerei und die gesellschaftliche Willensbildung der Demokratie sich eng berühren. Hat man einmal diesen Standpunkt praktischer freimaurerischer Außenarbeit erkannt, so bleibt nur noch die Wahl zwischen den allerlei Arbeitsgebieten, die sich mit den Kulturzielen der Freimaurerei berühren oder zum Teil decken. Die Möglichkeiten der Mitarbeit allerdings sind so groß, daß eine lange Liste von Organisationenn aufgezählt werden könnte, in denen wir Arbeit im Sinne unserer Ideale leisten können, ohne freilich je sagen zu dürfen (und darin beruht die Existenzberechtigung der Freimaurerei als Organisation), daß eine von den vielen die form. Ideenwelt erschöpfen oder auch nur annähernd erreichen könnte. Es soll sich hier nur darum handeln, aufzuzeigen, in welchen besonderen Richtungen die Brr des FzA. zu wirken verpflichtet sind: aus der allgemeinen Idee des Freimaurertums wie aus der besonderen Aufgabe unserer Großloge heraus.

Man kann dabei zunächst betonen, daß das Arbeitsgebiet eines jeden Reformfreimaurers (neben den politischen Parteien, auf die nicht weiter

eingegangen werden soll) alle kulturellen Verbände sind, in denen eine *fortschrittliche Zielsetzung* gegeben erscheint. Dies um so mehr, als häufig die Zugehörigkeit zu solchen Verbänden die Voraussetzung ist, unter der man in mitbestimmende oder gar entscheidende Körperschaften kommen kann. Besonders nahe liegen uns die freigeistigen Verbände, wobei man das Wort „freigeistig“ in einem möglichst weit umspannenden Sinne verstehen soll. Als zweite Gruppe solcher Verbände kommen für uns die verschiedenen pazifistischen Organisationen in Frage. Dort mitzuarbeiten, ist eine ganz besondere Pflicht des Reformfreimaurers. Eine dritte Form der Wirkung in die Öffentlichkeit ergibt sich ohne weiteres aus der nicht groß genug einzuschätzenden Macht der Presse. Gewiß wird nicht jeder Br Neigung oder Fähigkeit haben, journalistisch tätig zu sein; aber auch hier gilt das, was ich oben allgemein sagte: es müssen nicht immer gerade die großen Zeitungen und Zeitschriften sein, es kann, oft sogar mit viel stärkerem Erfolg, frim. Arbeit in der kleinen Presse geleistet werden.

Tatsächlich kann festgesetzt werden, daß diese Aufgabe einer Art *Organisierung der kulturellen Arbeit* im FzaS. zu einem Teil gelöst erscheint: es gibt kaum eine freiheitliche Kulturorganisation in Deutschland, in der nicht (oft an führenden Stellen) Br der FzaS. mitarbeiten; zahlreiche Br sind literarisch tätig. Was freilich noch fehlt, das ist die bewußte, *planmäßige Organisierung*. Der bestehende Zustand ist häufig mehr das Ergebnis glücklicher Zufälle oder der (innerlich bedeutsamen) Tatsache, daß führende Persönlichkeiten des kulturellen Lebens sich zur Ideenwelt des FzaS. hingezogen fühlen, oder aber, daß sie aus ihrer frim. Verpflichtung heraus die Aufgabe erkannten, auch in der Öffentlichkeit, im Rahmen dieser oder jener Organisation, im Sinne unseres Ideals zu arbeiten. Doch darf der FzaS. hier nicht stehen bleiben. Sein Ziel muß sein, den glücklichen Zufall zur bewußten organisatorischen Gestaltung zu erheben. Daß hier auch schwere *Bedenken* entgegenstehen, übersehe ich nicht. Die Gefahr, daß Streiterien anderer Organisationen, der Kampf um die Macht mit allen seinen persönlichen Auswirkungen dann leicht auch das brüderliche Gefüge der Loge angreifen könnte, liegt auf der Hand, und ebenso sind die Folgen erkennbar. Doch wenn man die Gefahr erkennt, ist sie schon halb beseitigt. Größer und bedeutungsvoller ist das Ziel: die Gestaltung der Logen, des Bundes zu einer *Gemeinschaft von führenden Persönlichkeiten*, die als Freimaurer gelernt haben, sich zu achten und jede Gehässigkeit und jedw. Intrige als unfreimaurerisch zu verachten. Dann könnte vielleicht in Deutschland es möglich werden, daß auf diesem auf Brüderlichkeit aufgebautem Tempel der kulturellen Höherentwicklung sich nicht Funktionen, nicht Mandatsinhaber, nicht eine eifersüchtige Bonzokratie, sondern *führende Menschen aller freiheitlichen Verbände* zusammenfinden: nicht um etwa einen neuen „Einheitsverband“ zu bilden, sondern um über dem einzelnen, kleinen Trennenden das große *gemeinsame* Ziel zu erschauen und, entflammt an den Säulen der Erkenntnis, der Gestaltung und der Schönheit, diese schaffende Kulturgemeinschaft als heilige Aufgabe zu erleben.

Reform der Formen

Von Argus.

Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß die Freimaurerei kein wirkliches Geheimnis besitzt. Es gibt keine besonderen Erkenntnisse der Freimaurerei, die nicht auch im profanen Leben bekannt wären. Was die Freimaurerei von anderen ethisch gerichteten Vereinigungen unterscheidet, das ist die *Form ihrer Arbeit*. Durch Verwendung von Symbolen, durch den Rahmen des Rituals, durch die auf handwerkliche, esoterisch-mystische und ritterlich-höfische Vorbilder zurückgehenden Verkehrsformen, durch die teils gewohnheitsrechtlichen, teils kodifizierten Rechtsnormen der Gründung von Logen und Großlogen, die sich vom üblich Vereinsmäßigen weit entfernen, teilweise ja noch an alte Zunftsatungen anklängen, sichert sie sich eine Ausnahmestellung unter den gesellschaftlichen Gebilden der Gegenwart.

Kein Zweifel, daß der moderne, sachlich eingestellte Mensch nicht ohne starkes Befremden in diese so irreal anmutende Welt einer vergangenen Gesellschaftskultur hineinblickt und sich sehr leicht von diesen alltümlichen Äußerlichkeiten abschrecken läßt. Muscumsluft, Moderduft scheint ihm da entgegenzuwehen, wenig anheimelnd findet er diesen zeremoniösen Formenkult.

Verständnis dafür geht dem Außenstehenden erst dann auf, wenn er erfährt, daß gerade diese halbliturgischen Formen das internationale Band zwischen allen Freimaurerlogen darstellen, so daß auch der sprachunkundige ausländische Br dem Gang einer „Arbeit“ unschwer folgen kann, und weiterhin, daß gerade dieses Formenwerk das stützende und tragende Gestänge der freimaurerischen Arbeit darstellt. Die Freimaurerei besitzt kein sachlich präzisiertes Programm, sie ist nicht Meinungsgemeinschaft, sondern weitherzige Gesinnungsgemeinschaft. Ihr Inhalt wäre zerfließend, würde er nicht durch die Kraft der vorgeschriebenen Formen zusammengehalten. Auf Gefühlsweisen eine Gemeinschaft zu bauen, ist ein schwieriges Unternehmen, denn es ist nichts so sehr dem Gesetz des Wechsels unterworfen, wie das reine Gefühl. Das ist ein viel zu weicher Stoff für einen Gesellschaftsbau, er bedarf eines härtenden Almagams, um der Wirklichkeit und ihren Anforderungen standzuhalten. Dieses Almagam ist eben die Formenwelt der Freimaurerei, die zeremoniöse Nachahmung historischer Vorbilder.

Geht schon daraus hervor, daß die Beseitigung des Ritualen und Zeremoniellen die Freimaurerei einer notwendigen Eigenart berauben würde, so läßt sich noch weiterhin zur Begründung des freimaurerischen Formwesens anführen, daß die geforderte Leistung der *Befriedung* divergierender Elemente, denen weitgehende Standpunktfreiheit gelassen wird, eines besonderen Impulses bedarf, ja immer wiederholter Impulse. Es muß schon eine besonders eindringliche Sprache sein, um für dieses hochliegende Ziel die Herzen zu öffnen — dazu die Sprache der Symbole, die Rhythmik des Rituals, das feierliche Zeremoniell der Verkehrsformen.

Aber dieser Gesichtspunkt ist nun auch der ausschlaggebende für jede kritische Prüfung ritueller Formen: nur das Lebendige und Leben Wirkende hat Anrecht auf genaue Beachtung. Was nicht mehr zu unseren Sinnen spricht, muß im Interesse wirklicher Energienweckung beseitigt werden. Diese *Rationalisierung der freimaurerischen Formen* kann gewiß nicht mit dem heute so verurteilten, bloßen Verstand geleistet werden, wenn auch der Anstoß vornehmlich vom Verstand kommen wird. Die Erlebniswirkung ist das Ausschlaggebende, Erleben bedeutet ein Erfassen des ganzen Menschen, von Geist und Gemüt zugleich. Ueber solche Erlebnisurteile zu streiten, ist unfruchtbar, weil sich die individuelle Verschiedenheit überall stark bemerkbar macht, wo es auf Empfindung und Gefühl ankommt. Dennoch zeigt sich in den Reihen der Freimaurerei darüber heute weithin Uebereinstimmung, daß das Formenwesen der Freimaurerei alten Stils trotz so mancher Verdünnung und Beschneidung schwer erträglich ist, allzuviel tote Last, zu wenig Blut und Leben.

Trotz solcher in freimaurerischen Büchern und Zeitschriften allenthalben wiederkehrenden Klagen geschieht wenig oder nichts, um die freimaurerischen Formen modernem Empfinden anzupassen. Der Grund hierfür ist die allzu starre Tradition, das Fehlen einer Erneuerung im Körper der Freimaurerei. Dieser auffällige Umstand ist leicht zu erklären, denn hier ist kein böser Zufall am Werk, sondern hier zeigt sich die ganz natürliche Folge eines völlig unnatürlichen Verhaltens: die Freimaurerei hat sich im Interesse ihrer Dauer mit Wall und Graben umgeben, ihr ist, wie einer befestigten Stadt, das Wachstum unterbunden. Sie hat sich selbst mumifiziert, was ihr auch vortrefflich gelungen ist, aber zum Schaden ihres inneren Lebens.

Vielleicht wäre es doch möglich, daß mal in irgendeiner Großloge die modern denkenden Elemente die Vorhand bekämen, aber ihr Reformwille würde sofort gelähmt durch die Rücksicht auf die anderen Großlogen, die mit Eifersucht die Gralsklätter spielen und sich so gegenseitig am Vorwärtkommen hindern. Einmal zu handeln und sich so gegenständig Rücksicht darauf, was die „Leute sagen“, das ist in der Freimaurerei unmöglich, bedeutet sofortige Existenzgefährdung, weil alle sich voneinander abhängig fühlen, wenn auch abgestuft nach Größe und Alter. Mit der Souveränität der großmächtigen Obedienzen ist es also nicht weit her. Alle halten es für wichtiger, von den anderen als gleichgeartet und gleichberechtigt angesehen zu werden, als auf die Gefahr der Isolierung hin den Weg des Fortschritts zu gehen. So sind sie festgewachsen und unbeweglich geworden wie gewisse Meerestiere, die nachträglich zu pflanzenhafter Lebensweise zurückkehrten.

Die Formen sind übernützlich geworden und ersticken jeden Ansatz neuen Lebens.

Wer kann da noch glauben, daß die Freimaurerei sich von innen her erneuern könnte? Sie ist zu Reformen völlig unfähig geworden, sie steckt in einer windstillen Sackgasse, den Unbilden der rauen Wirklichkeit entrückt. Eine offizielle Reformfreimaurerei kann es daher gar nicht geben, nur von außen her kann die notwendige, Reform kommen.

von Männern, die noch nicht mit der „historischen Krankheit“ infiziert sind. Freischärler, Irreguläre werden es sein müssen, denn wer in eine der traditionell gebundenen Logen eintritt, verliert alsbald die Lust zur Initiative, gewöhnt sich an den hergebrachten Trott und wagt nicht mehr aufzubegehren gegen das, was allen heilig scheint. Selbst ehemalige FzaS-Brr erlagen beim Uebertritt zu Altlogen dieser Suggestion.

Gründung von Logen ohne Erlaubnis bestehender Großlogen. Abweichungen entschiedener Art von althergebrachten Formen, rücksichtslose Beseitigung alles Verstaubten — das werden nur in seltenen Fällen Mitglieder alter Logen leisten können, dazu bedarf es neuer Männer, deren freimaurerischer Idealismus Kern und Schale zu trennen weiß.

Das aber bedeutet: Gründung von Freimaurerlogen durch Nichtfreimaurer oder abtrünnige Freimaurer — eines der ganz großen Sakrilege, das Zeichen zum allgemeinen Boykott, die allgemeine Zielscheibe für Verachtung und Spott der Eingeweihten. Winkellogen, Irreguläre, überhaupt keine Freimaurer! Man kennt die Leier.

Ueberall in der Welt wird der Selfmademan geachtet, oft mehr als der träge Erbe, in der Freimaurerei ist es umgekehrt. Hier ist legitime Abstammung alles, Leistung nichts. Urälteste Ahnenidolatrie! Urzeugung von organischem Leben ist vielleicht möglich, Urzeugung von Freimaurerlogen ganz undenkbar. So hallt es unisono, auch die freiesten Regulären bekreuzen sich hier.

Ist es nicht mit Händen zu greifen, wie töricht und verkehrt solches Verhalten ist? Daß gerade hierin, in der Abspernung frischer Blutzufuhr, der Hauptgrund des inneren Erstarrens, der allgemeinen Stockung der Freimaurerei liegt? Man warte doch ab, was diese Neulinge leisten, kontrolliere sie, ob sie überhaupt im freimaurerischen Sinne arbeiten, und wenn man dann nach Ablegung gewisser diluvialer Vorurteile zu einem günstigen Resultat gelangt, sei man klug und suche die Emporkömmlinge zu gewinnen, von ihrer Neuerung zu profitieren, sie vor den eigenen festgefahrenen Wagen zu spannen, ohne sie nach Art gewisser routinierter „Reformjäger“ zum Uebertritt überreden zu wollen. So hat es die englische Aristokratie stets mit bürgerlichen Talenten gehalten und auf diese Weise sich einflußreich erhalten wie keine Adelschicht in anderen modernen Ländern.

Möge man die reguläre Herkunft bei der Gründung von Logen als die normale Weise beibehalten — eine Freimaurerloge läßt sich nun einmal nicht so leicht aufbauen wie ein profaner Verein, aber es muß auch ein Ausnahmerecht gelten und möglich sein, es muß auch eine *Regulierung durch Leistung* anerkannt werden, wenn die Freimaurerei nicht an innerer Verkalkung erstickten soll.

Jedenfalls gehört es zu den notwendigen Reformprinzipien einer lebendigen Freimaurerei, auch in bezug auf Gründung von Logen das Monopol der Großlogen zu brechen und auch arbeitswilligen *Außenstehern* eine Chance zu gewähren. Ob man sich dann zu einer regelrechten Anerkennung, d. h. Aufnahme engerer Beziehungen mit Besuchsrecht, Nachrichtenaustausch usw. entschließt, das ist dann immer noch eine zweite

Frage, die mit der ersten noch nicht entschieden zu sein braucht. Zwischen *Respektierung* und *Freundschaft* kann immer noch ein Unterschied bestehen.

Liberalere Handhabung der Regularitätsvorschriften kann mit strenger Anerkennungspraxis durchaus verträglich sein. Dann würde wenigstens diese gehässige Verfolgungssucht und dieses auffallend engherzige Zetotentum aus dem Freimaurenerleben verschwinden, wodurch heute ihr Angesicht verdunkelt wird.

Jedenfalls ist dies eine Voraussetzung der *Gesundung der Freimaurerei*. Ausschuß der freien Konkurrenz, Bedrohung der Außenseiter — das ist die Praxis sehr materialistischer Gebilde, der Wirtschaftskartelle und Trusts. In jedem Land bilden die beati possidentes der vorhandenen Großlogen unter der Idealistenfahne einen *Freimaurer-Trust*. Außerlich ansehnliche Gebilde mit glanzvollen Fassaden sind entstanden, aber nicht zum Heil der Sache, der sie dienen sollten, dort der Wirtschaft, hier der Freimaurerei. Möge die Freimaurerei aus dem heutigen Schicksal der Wirtschaftstrusts ihre Lehre ziehen. Voraussichtlich wird sie das nicht, ganz bestimmt nicht in Deutschland. Habcat sibi! Mag sie sich als reformunfähig erweisen, die deutsche Altfreimaurerei, eine deutsche Reformfreimaurerei wird es trotzdem geben, eine lebendige Verkörperung des Reformgedankens neben dem starren Konservativismus.

Daß der FzaS. mit seiner jetzt 25jährigen Lebensdauer das fortschrittliche feindliche Monopol durchbrochen hat, das ist sicher von großer Bedeutung für die Freimaurerei überhaupt, wenn sie es auch nicht wahr haben will. Von bleibender Bedeutung aber ist dies nur dann, wenn nicht auch der FzaS. eines Tages als sich arriviert empfindet und für einen neuen *numerus clausus* einfangen läßt. Seine Mission ist erst dann erfüllt, wenn er die freie Bahn, die er gebrochen hat, auch offenhält, gleich den Fischern auf winterlichem Eismeer, für andere Neuerer. *Niemals*, auch um den Preis der Anerkennung nicht, darf er sich dazu hergeben, die Bresche im Wall wieder vermauern zu helfen. Denn nicht für sich hat er der Freiheit eine Gasse gebahnt, sondern für die Freimaurerei, für ihr Fortleben und Mitgehen in der modernen Zeit. Immer bedarf die Freimaurerei einer „aufgehenden Sonne“. Darum Reform der Formen.

25 Jahre FzaS.

Von ***

Das ist der Weisheit letzter Schluß, nur der gewinnt sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß.

Verglichen mit dem Alter der meisten andern deutschen Großlogen ist das Vierteljahrhundert, auf das am 27. Juli der FzaS. zurückblicken kann, nur eine geringe Spanne Zeit. Indes sind ja bekanntlich die ersten Dezennien einer Neugründung die schwierigsten, so daß schon aus diesem Grund kein Jubiläum mit so gutem Grund gefeiert wird wie das der ersten 25 Jahre. Die Gründerjahre, die Sturm- und Drangperiode der Reifungszeit kann damit in der Regel als abgeschlossen betrachtet wer-

den. Mehr oder weniger ist nun gesicherter Besitz geworden, was zu Anfang noch unscharf, unbedeutend von allen späteren Schwierigkeiten dem Auge vorschwebte.

Es kommt nun aber im Falle des FzaS. noch etwas Weiteres und Besonderes hinzu, wodurch dieses Jubiläum seiner Jugend eine einzigartige Bedeutung erhält. Es ist die erste „irreguläre“ Großloge, die es vermocht hat, das Gründungsmonopol der alten Großlogen zu brechen und allen Verfolgungen, Boykottierungen, Hinterhalten zum Trotz ihre Selbstständigkeit, Lebenskraft und Aktionsfähigkeit zu bewahren. Bisher waren alle solche Versuche gescheitert: Settegastbewegung, Matthäilogenbund, Bund unabhängiger Johannilogen, sie sind alle an der Anerkennungsfähigkeit gescheitert, erlagen mehr oder weniger schnell der Verlockung, mit den andern deutschen Großlogen auf dem Fuße der Gleichberechtigung zu verkehren. Sie vertrugen offenbar die scharfe Luft der Isolierung, der Unabhängigkeit, nicht, die „isolation“ war für sie nicht genügend „splendid“. Daß trotz dieser Erfahrungen es mutige Männer gewagt haben, den so oft mißlungenen Versuch von neuem zu beginnen, das hat sich, wie wir jetzt nach 25 Jahren sagen können, gelohnt und hat den Erfolg für sich gehabt. Freilich, leicht ist es nicht gewesen. Kämpfe, Erschütterungen gab es oft genug, die alles Gewonnene wieder in Frage stellten. Zwei Unruheherde waren es vor allem, die immer von neuem beinahe eruptiv hervorbrachen, die *Anerkennungsfrage* und der *Rich-tungsstreit*. Mal trat das eine Problem stärker hervor, mal das andre. Die Zeiten der Ruhe waren selten und dauerten nie sehr lange. Darüber braucht man sich nicht zu wundern; im Gegenteil, es wäre unnatürlich, kann man wohl sagen, wenn es anders wäre. Sich außerhalb einer durch lange Tradition geeinigten, zahlenmäßig starken Gemeinschaft zu stellen, ist immer eine starke Charakterkräfte beanspruchende Angelegenheit, bei der der Anfang verhältnismäßig das leichteste ist, das Durchhalten erst die eigentliche Mut- und Festigkeitsprobe darstellt. Es ist nicht zu verlangen, daß eine solche abseitige Haltung ohne jedes Schwanken eingehalten wird. In der allerersten Zeit wirkt ja der Anstoß der Gründungsstimmung. Die Unzufriedenheit mit dem Alten ist die Triebkraft zum Neuen. Sobald aber nun das Neue da ist, erlischt verständlicherweise diese anfängliche, energiegeladene Stimmung, und nun bedarf es neuer positiver Antriebe, um das so entstandene Gebilde vorwärts zu bringen. An Stelle der negativen Elektrizität muß die positive treten, wenn dieser Vergleich erlaubt ist. Von bloßen Negierungen des Alten kann man nicht auf die Dauer leben, leyten Endes entscheidet dann der positive Gehalt des Neuen an ordnenden und aufbauenden Ideen, ob es am Leben bleibt oder nicht. Dazu kommt dann allerdings noch, ob diese Ideen auch die geeigneten Personen finden, die sie verkünden, ausbauen und durchsetzen gegenüber all den Widerständen und Mängeln einer bestimmten Zeit und im Fortgang wechselnder Situationen.

Wenn wir von diesen Gesichtspunkten aus die Geschichte des FzaS. durchmustern, so finden wir seine Krisen bedingt durch beides: Wirris der Meinungen und Versagen von leitenden Personen. Ein Mangel an

Ideen ist dagegen nie festzustellen, wenn auch zu gewissen Zeiten die Ueberschrift am Platz wäre: Meerestille und ruhige Fahrt.

Der Gründungsimpuls war die Ueberzeugung von der völligen kulturellen Unzulänglichkeit der deutschen Freimaurerei. Darüber waren sich die Gründer, an ihrer Spitze *K. H. Loeberich*, völlig im klaren. Seine Aufsätze in der Zeitschrift „Freie Glocken“ 1905—06, seine Broschüre „Die Freimaurerei im Licht der Wahrheit“ übten schärfste Kritik an der deutschen Freimaurerei und hielten ihr vor, wie wenig noch von der ursprünglichen Frische und Gedankenfreiheit, von freihethlichem Willen in ihr zu finden sei. Er führte den Verfall vor allem auf jenen Beschluß des deutschen Großlogentags vom 10. Juni 1878 zurück, durch den der „Cottessglaube“ als unentbehrliche Voraussetzung der Freimaurerei festgestellt und eine atheistische Freimaurerei als undenkbar bezeichnet wurde. Da nun gerade die folgenden Jahrzehnte immer stärker von den Forschungserfolgen der Naturwissenschaft berührt wurden, Darwinismus, Entwicklungslehre, Monismus immer mehr in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerieten, ist es leicht erklärlich, daß die auf einen veralteten Standpunkt festgelegten Logen für die geistige Elite ihrer Zeit an Interesse verloren und diese Logen selbst aus Mangel an Kontakt mit den fortgeschrittenen Kreisen innerlich immer mehr verarmten. Hatte doch ein *Bluntschli*, der seine ganze Kraft in den Dienst der Maurerei gestellt hatte, schon 1879 folgende Tagebuchnotiz niedergeschrieben:

„Jede Reform, welche der deutschen Freimaurerei ein tatsächliches Wirken ermöglicht, ist zurzeit ganz aussichtslos. Soll es je wieder besser werden, so kann nur durch neue Männer etwas erreicht werden.“

Nun aber kam hinzu, daß in den Jahren 1905/06 eine krisenhafte Zuspitzung der Weltanschauungsgegensätze sich geltend machte. Der Ultramontanismus hob immer dreister sein Haupt, je unhaltbarer innerlich seine wie der protestantischen Orthodoxie traditionelle Vorzugsstellung wurde. Sich gegen diese Mächte aufzulehnen, war noch keineswegs ungefährlich. Das war nun offenbar für *Loeberich* und seine Freunde der auslösende Gedanke, durch eine freigeistige Logengründung den mit den alten Gewalten schwer ringenden jungen Ideen zu Hilfe zu kommen, um abhängige Intelligenzen in dem geheimnisvollen Dunkel der Logen zusammenzuscharen und so einen neuen Heerbann von Kämpfern für geistige Befreiung zu schaffen. Da zur gleichen Zeit der Monismus durch die Gründung des Monistenbundes unter Führung *Ernst Haackels* die Geister besonders bewegte, wollte man den neuen Freimaurerbund auf monistischer Weltanschauung aufbauen. Doch einigte man sich dann auf den Namen Freidenkerloge, der aber sehr rasch wieder durch die neue Bezeichnung Reform-Freimaurer-Großloge ersetzt wurde, um endlich in der konstituierenden Versammlung vom 27. Juli 1907 der endgültigen Bezeichnung „Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne“ Platz zu machen. Aber es war nicht nur der Gedanke einer Beteiligung an dem lebhaft einschneidenden Kulturkampf, der zu einer so programmatisch festgelegten Bezeichnung geführt hatte. Die Gründer sahen in ihr den besten Schutz gegen die schnelle Versandung der Prinzipien, eine notwendige Mauer

und Umwallung, um alle niederziehenden Einflüsse aus dem alten, immerhin doch gewaltig größeren Freimaurerlager auszuschalten, vor allem die Anerkennungssucht mit all ihren genau bekannten Gefahren fernzuhalten. Hatten sich die alten Freimaurerlogen durch ihren 78er Beschluß aufs Alte festgelegt, so wollte die junge Loge im Ueberschwang der Begeisterung nicht weniger deutlich für die moderne Weltanschauung manifestieren.

Bei der endgültigen Konstituierung jedoch verzichtete man verständigerweise auf eine so demonstrative Bezeichnung und bekannte sich als Freimaurerloge. Als Zweck der Logen war in diesen ersten Grundsatzen von 1907 angegeben: „alle nach Wahrheit strebenden Männer zu vereinigen zum Zweck geistiger Aufklärung und zu Taten allgemeiner Menschen- und werktätiger Nächstenliebe. Eine Vereinigung von Männern war geplant, welche sich durch den Glauben an kirchliche Dogmen nicht gebunden erachten, sondern in vorurteilsfreier Weise mit Eifer und Interesse die Resultate moderner Forschung auf allen Gebieten des menschlichen Wissens verfolgen“. Hier zeigt sich bereits eine gewisse Abwandlung des ursprünglichen reinen Weltanschauungsprinzips, insofern das ethische Wollen gleichberechtigt neben das freigeistige Denken gestellt wird. Hatte man ursprünglich den Namen Freimaurerloge mehr aus taktischen Gründen gewählt, weil man glaubte, so unangefochtener arbeiten zu können — heute wäre wohl eine solche Tarnung eher eine Gefährdung —, so setzte sich doch merk würdig rasch das freimaurerische Prinzip durch. Auf dem ersten Großlogentag in Nürnberg 1908 kam es zu schweren Differenzen wegen der Einführung des 2. Grades. Eine Minderheit protestierte, die angab, nur als Freidenkerloge konstituiert zu sein und als prinzipieller Gegner der Johannis-Freimaurerei. Aber beim nächsten Großlogentag in Hannover konnte Bundessekretär *Loeberich* die Feststellung treffen: wir sind ein Freimaurerbund und wollen es bleiben. Er warnt vor der Einseitigkeit, etwa nur Monisten oder Freidenker als aufnahmefähig anzusehen, und erinnert an die Bestimmung der Konstitution von 1907: „Aufnahmefähig ist jeder freie Mann von gutem Ruf, welcher sich an keinen Dogmenglauben gebunden erachtet.“ Er erkennt sehr deutlich die Vereinigungstendenz der Freimaurerei, von der in den früheren Wesenserklärungen nie gesprochen worden war, indem er die Loge zur *Sammelstelle* der geistigen Elite des Freidenkertums erklärt, *fern von jeder Splitterrichterei und Haarspalterei*. Hier ist schon der richtige Weg gefunden, die richtige Mittellinie angedeutet, insofern eine Freimaurerloge herauszuarbeiten und sie haben kann, eine bestimmte Weltanschauung herauszuarbeiten und sie zu propagieren. Aber sie kann sich sehr wohl in ihrem Ritual auf den Boden einer bestimmten Weltanschauung stellen, ohne damit den einzelnen Br. weltanschaulich zu binden. Gerade der Umstand, daß jeder Dogmatismus abgelehnt wird, ermöglicht eine Weitherzigkeit, die echt freimaurerisch ist.

Natürliche Erklärungen lassen sich durch den dazu Neigenden metaphysisch oder selbst theologisch überbauen, ohne daß irgend ein Geisteszwang ausgeübt würde; übernatürlichen Erklärungen dagegen

kann man natürlich nur *entgegensetzen*. Wo also wirkliche Neutralität in weltanschaulichen Fragen erstrebt wird, kann man nur mit natürlichen, menschlichen Erklärungen arbeiten. Auf dem Basler Großlogentag 1910 wird die von Br. Marcus ein Jahr zuvor vorgeschlagene programmatistische Erklärung (Hansaprogramm) in neuer Fassung angenommen. Wenn es darin heißt: „der Bund soll helfen, einer freien, aufgeklärten Weltanschauung Bahn zu brechen, die keinen Eingriff übernatürlicher Mächte kennt“, so werden wir in der Folge sehen, daß diese etwas doppelstimmige Fassung Grund zu zahlreichen Kämpfen und Mißverständnissen wurde. Es kommt nämlich darauf an, was man unter „Bahn brechen“ versteht. Bedeutet es, einer Weltanschauungsrichtung, die unterdrückt wird, freie Entwicklungsmöglichkeit verschaffen, so ist der Satz vollkommen in Ordnung auch vom penibelsten freimaurerischen Standpunkt aus; verlangt er aber diese Weltanschauung selbst zu propagieren, sie durchzusetzen, so kann man sehr wohl behaupten, daß hiermit die freimaurerische Linie überschritten ist, vor der alle echten, undogmatischen Weltanschauungen gleichberechtigt sind. Es liegt nun einmal im Wesen der Freimaurerei, ihren Anhängern größeren individuellen Spielraum zu lassen, als dies bei programmatistisch festgelegten Bünden der Fall sein kann. Aus diesem Mißverständnis ergaben sich die sog. Richtungsstreitigkeiten, die vor allem bei der Gründung der Zeitschrift „Es werde Licht“ zeitweise scharfe Zuspitzung erfuhren. Aber auch nachdem diese Zeitschrift aufgegeben wurde, zeigten sich verschiedene Auffassungen über die kulturellen Aufgaben des Bundes. Es konnte nicht ausbleiben, daß die schon sehr früh zu beobachtende Hinnegung einzelner zur Freimaurerei alten Stils, die dann später durch die von der A. M. J. geforderte Regularisierung befördert wurde, auch eine innere Angleichung des FzSaS. erstrebte, ohne daß den Befürwortern einer Regularisierung dieses Streben wohl immer bewußt war. So tauchte in diesen späteren Jahren (1925/26) der Begriff des „Nurfreimaurerischen“ oder „Reinfreimaurerischen“ auf, der mehr oder weniger vollständig eine Beschränkung auf die Innenarbeit, die individuelle Erziehung forderte, dagegen alles kulturpolitische Streben als von außen hereingetragene Politik stigmatisierte, als etwas Wesensfremdes, worunter die Reinheit der freimaurerischen Idee leiden müßte. In diesem Zusammenhang erfolgte dann eine prononcierte Betonung der „Alten Pflichten“, deren Auslegung allzu starr und engherzig geschah. Daß eine derartige Auffassung die ganzen Errungenschaften des FzSaS. preisgab, liegt auf der Hand. Kulturelle Inaktivität war ja der Hauptvorwurf der Gründer gegen die alte Maurerei, die Tätigkeit des FzSaS. nun wieder in dieser Richtung zu beschränken, bedeutete einen Rückfall, der nur aus den verworrenen Verhältnissen der Nachkriegszeit, ihren wirtschaftlichen, politischen und geistigen Krisen erklärt werden kann. Diese Kreise kultureller Abstinenz waren nur klein und hatten wenig Einfluß. Sie vereinigten sich aber später mit der esoterischen Mystik des früheren Altmaurers Endres und schließlich mit den Regularisierungsfreunden, woraus sich dann die große Spaltung des Jahres 1930 in Halle ergab. Geredeterweise muß gesagt werden, daß auch die Unklarheit über die Art der kulturpolitischen Betätigung, der Mangel einer

Grenzziehung zu den kulturellen Kampfverbänden, der sich trotz aller Diskussionen nicht beheben ließ, hierbei mitwirkte, ebenso die Enttäuschung über das stockende Wachstum des Bundes, die hohe Zahl der Abgänge.

Wie man sieht, war an Konfliktstoff kein Mangel, und baugen Gemütern konnte so manchmal der Gedanke kommen, daß der FzSaS. eben doch ein zu gewagtes Experiment, bei dem alles Aufgebaute mangels einer festen Ordnung, einer klaren Haltung und zielsicheren Führung sich von selber auflöst. Man muß aber bedenken, daß der Versuch, die bisher von den alten Freimaurerlogen ängstlich gemiedenen Gebiete Politik (natürlich nicht Parteipolitik) und Religion in der Logenarbeit ihrer Wichtigkeit entsprechend zu berücksichtigen, nicht auf den ersten Anhiel glücken konnte. Daß damit eine ständige Quelle des Mitgliederverlustes geschaffen war, weil es auch unter Freimaurern genügend Leute gibt, die es nicht fertigbringen, andere Meinungen, andere Weltanschauungen vorzutragen zu hören als die ihrigen. Wo man diese Fragen weislich umgeht, ist natürlich viel weniger Grund zu Differenzen, nur sperrt man sich dann eben vom Leben ab. Darum wollen wir lieber diesen frischen Luftzug, wenn er auch Opfer an Mitgliedern kosten mag. Aber in Wirklichkeit steht es so, daß diese notwendigen geistigen Kämpfe dem Bundes niemals so viel Mitglieder gekostet haben als die Sucht nach Anerkennung, nach Regularisierung. Diese schufen die großen Krisen der Jahre 1926/27 und 1930.

Gegen diese Gefahr hätte ja nun eigentlich der FzSaS. immun sein müssen, denn wenn *eine* Gefahr für den neuen Bund richtig und klar erkannt wurde, so ist es diese. Daran waren ja alle bisherigen Reformgründungen gescheitert. Darum richteten die Gründer von vornherein ihre Aufmerksamkeit auf diesen Punkt, auf diesen „Seidenkanal“, wie *Loeberich* sehr richtig schrieb, darum wollten sie auch den Bund so verschieden wie möglich von den alten Logen aufbauen, um gegen solche Giftschwaden gesichert zu sein. Und dennoch hat es nichts genügt, sagen unsere Gegner. Wir aber sagen, es hat genügt, denn trotz des unbegreiflichen Versagens zweier Großmeister, trotz des vom Ausland geübten Drucks hat das Gros des Bundes standgehalten und lieber die Weich- und Kleingewordenen ziehen lassen, als den Gang nach Kanossa anzutreten. Gehen wir aber genauer auf diesen nicht gerade erhebenden Teil der Bundesgeschichte ein.

An der Spitze dieses Teils sollen die unübertrefflichen Ausführungen stehen, die *Loeberich* dieser Gefahr gewidmet hat.

„Sie alle (die Reformlogen) blühten und entwickelten sich vielerprechend, solange sie ihren Prinzipien treu und der alten Loge fern blieben, und sie gingen alle von dem Tage an elend zu Grunde, an welchem die Frage der „Annäherung“ an die alten Logen ein konstantes Verhandlungsthema wurde . . . Da wird einem solchen ahnungslosen Reformen zuerst begreiflich gemacht, daß die alten Logen in Wirklichkeit dasselbe erstrebten wie die Reformen, daß es sich höchstens um einzelne Worte und Begriffe handelte, welche seitens

der alten Logen einfach „symbolisch“ aufgefaßt wurden, während wir uns zu sehr an den Wortlaut klammerten. Folglich seien eigentlich wir die Orthodoxen und sie die Freidenker . . . Das Verhängnis nimmt seinen Lauf. Das nächste Ziel, die Anerkennung, soll ja bloß Mittel zum Zweck sein. Die paar Radikalen, die zu kurzichtig sind, um diesen genialen Plan zu begreifen (Umänderung der Grundsätze über Religion, Gott und Bibel), und mit ihren Unkenrufen nur die allgemeine Begeisterung stören, mögen zum Teufel gehen gegenüber dem so nahegerückten Ziel, dem Verkehr mit der Weltmaureri.“

Hier ist tatsächlich schon alles enthalten, was in den späteren mehrjährigen Diskussionen eine Rolle spielte, vor allem das Argument der Weltmaureri. Erst dieses hat ja die beiden Krisen verursacht, wenn auch bereits 1910 drei Jahre nach der Gründung Dr. Hölzel auf dem Großlogentag zu Basel die Anerkennungsfrage aufgeworfen hatte. Merkwürdigerweise ohne Konsequenz für ihn, obwohl man nämlich in Frankfurt 1907 beschlossen hatte, jeden als Verräter zu betrachten, der die Frage der Annäherung oder Anerkennung in die Reihen des Bundes zu tragen unternehme!

Die erste ernsthafte Regularisierungskrise machte sich im Anschluß an den Kongreß der A. M. J. September 1923 geltend. Damals hatte man auf Newyorker Anregungen hin vom FzaS. den Nachweis seiner maurerischen Rechtmäßigkeit verlangt, obwohl der FzaS. auf französische Einladung hin an der Gründungsversammlung der A. M. J. als vollberechtigtes Mitglied teilgenommen hatte. Der damalige Großmeister Br Penzig protestierte gegen dieses Verlangen, stellte aber schließlich auf Drängen von befreundeter Seite den Antrag, diese Frage bis zum nächsten Kongreß auf ein Jahr zu verschieben. Eine Verpflichtung zur Regularisierung ging er nicht ein. Der nächste Brüsseler Kongreß wurde dann vom FzaS. nicht beschickt, französische Freunde gaben schließlich die vorbereitete Austrittserklärung des Bundes zu Protokoll, die aber vom Kongreß nicht akzeptiert wurde. So blieb diese Frage zunächst in der Schwebe; inzwischen waren aber im Bunde die Auseinandersetzungen über die Regularisierungsfrage immer lebhafter geworden. Auf dem Bundestag in Düsseldorf endlich wurde der Beschluß gefaßt, die Regularisierung unverzüglich ohne Verletzung der Grundsätze des FzaS. durchzuführen. Man bootete einen Penzig aus und wählte einen speziellen Ausschuß, der nun versuchte, die Wege zu begehen, die in Düsseldorf als möglich und erträglich bezeichnet worden waren. Tatsächlich erwiesen sie sich alle als ungangbar. Statt sich nun mit diesem Resultat zufriedenzugeben und die entsprechende Lehre daraus zu ziehen, versuchten dann eine Anzahl Logen, auf eigene Faust den Anschluß zu gewinnen, darunter der Mitbegründer des Bundes, Br Sorge, und der damalige Großmeister Dr. Weigt. Es ist ein Zeichen für die innere Stabilität des Bundes, daß er diesen Schlag, der ihm einige hundert Mitglieder kostete, ohne größere Schwierigkeiten überwand.

Trotzdem man auf dem nächsten G. L. T. in Bremen die ganze Regularisierungsfrage begrub und sich wieder auf seine Eigenart besann, kam es nach wenigen Jahren der Ruhe und Konsolidierung zu einer neuen.

noch schwereren Krisis. Sie war nur dadurch möglich, daß die Vorbereitungen geheimgehalten, die Konsequenzen der ersten Schritte nicht erkannt wurden, und als schließlich durch die Gründung des Obersten Rates von Deutschland von anderer Seite aus die Unmöglichkeit des ursprünglichen Vorhabens: einfache Anerkennung des FzaS. durch einen aus den eigenen Reihen wurde, der französische Hochgradbr. zu bildenden Obersten Rat offenbar wurde, der führende Wille fehlte, das Steuer heranzuworfen und sich von all solchen phantastischen Plänen endgültig loszusagen. So kam es zu jener Spaltung von Halle, die den Bund um 6—700 Mitglieder schwächte. Er hat auch das überstanden, er hat trotz dieses furchtbaren Schlages sofort sich wieder an die Arbeit gemacht, von neuem seine Grundsätze klar formuliert, und mit dieser Wendung in den schwierigsten Zeiten ist es wiederum gelungen, die Wunde zu heilen und neue Kräfte zu sammeln. Entschiedener als zuvor, bewußter um seine Eigenart denn je, geht er heute seinen Weg, narbenbedeckt, aber mit unverminderter Energie und Arbeitslust, wie die Neuaufstellung seiner Prinzipien, die Ausschreibung des Lessingpreises, die Neubelebung der ethischen Kultur, die Fortsetzung der internationalen Friedensmanifestation es beweisen.

Wenn hier diese schmerzlichen Erfahrungen so eingehend besprochen wurden, rechtfertigt sich das wohl zunächst durch die große Rolle, die sie im Bundesleben gespielt haben. Diese Besprechung soll aber nun auch Gelegenheit geben, die Frage zu erörtern, warum der FzaS. so bleiben muß, wie er ist.

Daß in Deutschland ein freiheitlich und freigeistig eingestellter Freimaurerbund niemals auf dem legalen Weg über die deutschen Großlogen gegründet werden konnte, das ergibt sich schon aus dem Beschluß des Deutschen Großlogensbundes vom Jahre 1878 bezüglich der Cottesidee und der von ihr abhängigen maurerischen Arbeit. Daß er, wenn nicht von ihnen gegründet, niemals keine Loge anerkannt werden soll, welche von 1872 hervor, wonach keine Loge anerkannt werden soll, welche nicht von den deutschen Großlogen selbst konstituiert worden sei. Also es gab nur diesen Weg der eigenmächtigen Gründung, wenn man es nicht vorzog, die deutsche Freimaurerei ihrem Schicksal zu überlassen.

Wenn mit diesem nur für Maurerbegriffe außergewöhnlichen, sonst überall geübten Vorgang gewisse Nachteile verbunden waren, so lagen doch auf diesem Wege auch Vorteile. Der Reformgedanke konnte viel stärker betont, das Neuartige ganz anders in den Vordergrund geschoben werden, als wenn man von vornherein Rücksichten zu nehmen gezwungen war. Vor allem war es möglich, auch die Reform des Maurerrechts selber, die Reform der allzu traditionellen Formen der Logenarbeit, des Rituals, der Symbolik zu betreiben und so wirklich zu einer durchweg modernen Neubildung zu gelangen. Soviel auch die deutsche Freimaurerei an besonderen Rückständigkeiten aufweist, rückständig und unmodern ist vielfach doch auch die ausländische Freimaurerei. Wenn sich in ihr vielfach moderner Geist mit alten Formen verbindet, so zeigt uns diese Realität zwar die Möglichkeit einer solchen Paarung, woraus aber keineswegs hervorgeht, daß diese Möglichkeit auch für den deutschen

Freimaurer besteht. Dieser faßt nun einmal das Formenwerk viel ernster auf und verlangt Einklang zwischen Form und Inhalt. Wo diese Übereinstimmung fehlt, zerstört entweder der Inhalt die Form, meist jede Form, oder aber die Form wird übermächtig und erzwingt sich einen entsprechenden Inhalt.

Für den Deutschen jedenfalls ist nur eine solche Freimaurerei lebendig, die zum modernen Inhalt auch die moderne Form fügt. Darum wäre eine Anerkennung durch die deutschen Logen so lange eine schwere Gefahr für die reformerische Mission des FzaS., als die Ungleichheit der Mitgliedsziffern so kraß ist wie heute. Zum Glück besteht eine solche Gefahr auf absehbare Zeit nicht. Scheinbar im Widerspruch mit den hier niedergelegten Anschauungen steht die Aufnahme offizieller Beziehungen zu den französischen und einer Anzahl weiterer ausländischer Logen. Hier aber handelte es sich um die Erfüllung der fundamentalsten Freimaurerpflicht, die von den anerkannten deutschen Großlogen bis heute vernachlässigt wurde, dem Völkerfrieden und der Völkerversöhnung zu dienen und die Idee der Menschheitskette zu verwirklichen. Außerdem sind ja die französischen Logen ihrer Tendenz nach dem FzaS. wohlverwandt, ihre Tätigkeit auf kulturellem Gebiet gilt uns als vorbildlich. So lag denn die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zu den modernsten Logen der Welt durchaus auf der Linie unserer Bundestendenz. Sodann war es ein bemerkenswerter Erfolg, daß eine irreguläre Loge auf Grund ihrer Leistungen in Anerkennungsverhältnis zu angesehenen Großlogen treten konnte und damit den Vorwurf des Winkellogentums von sich abstreifen konnte. Wenn trotz dieser Anerkennung die offizielle deutsche Freimaurerei den FzaS. nach wie vor als ein Winkellogge hinstellt, so tut sie das *unter Verlegung des Respekts und der Achtung*, die man der Entscheidung einer freimaurerischen Macht doch wohl schuldig ist. Niemand verlangt, daß diese ausländische Anerkennung in maurerrechtlichen Sinne für die deutschen Großlogen maßgebend sei, aber von der *moralischen Rechtfertigung seiner Arbeit* mußten sie Notiz nehmen, wenn sie nicht schon vorher von selber erkannt haben sollten, daß man den FzaS. nicht auf die gleiche Stufe stellen darf, wie sonstige wilde Logengründungen zu Erwerbszwecken. Vollends ist das Unterfangen, heute noch dem FzaS. den Charakter einer Freimaurerloge abzusprechen, nach dieser Tatsache einfach abgeschmackt. Außer der Betätigung ihrer freimaurerisch-pazifistischen Gesinnung liegt also der Wert der Anerkennung durch die französischen Großlogen hierin, daß sie die Bemakelung unseres ehrlichen Namens, den Vorwurf des Mißbrauchs der Freimaurerbezeichnung usw. für *rechtlich und logisch denkende Menschen* eben doch unmöglich gemacht hat. Uebrigens ist der Gedanke, mit dem Grand Orient in Verbindung zu treten, schon 1909 auf dem G. L. T. Hannover vertreten worden, 1910 hat die Bundesleitung den Internationalen Kongreß zu Paris brieflich begrüßt und im selben Jahre bereits dem Grand Orient Rituale und Verfassung gesandt. Eine freimaurerrechtliche Regularität zu erstreben, ist für den FzaS. unmöglich und unnötig. Unmöglich, weil sie, wie das Beispiel der Symbolischen Großloge zeigt, nur durch Aufgabe seiner freigeistigen Prinzipien und durch Übernahme der traditionellen maurerrechtlichen Bin-

dungen zu erreichen wäre. Das aber bedeutet doch schon eine Halbierung des zur Sanierung der Freimaurerei nötigen Programmes. Was hätte es für einen Zweck, wieder so eine halbfortschrittliche Großloge zu verkörpern, wie sie die deutschen Humanitären schon darstellen. Wir wollen nichts Halbes, wir wollen etwas Ganzes.

Wenn wir das klassische Erbe der deutschen Freimaurerei bewahren und hüten wollen, wenn wir die Arbeit verrichten wollen, die von den deutschen Ackerbauern längst preisgegeben wurde, wenn wir Freimaurerei nicht bloß um der Freimaurerei willen, sondern um ihres Kulturwertes willen treiben wollen, müssen wir uns vor alten Belastungen bewahren. Wenn auch das weltanschauliche Moment nicht mehr die gleiche Rolle spielt, wie zur Zeit der Entstehung des Bundes, und heute andere Fragen im Vordergrund des Interesses stehen, von der Ueberzeugung lassen wir uns nicht abdrängen, daß nur die freigeistige Grundeinstellung wahre freimaurerische Toleranz ermöglicht, und daß sie die notwendige Voraussetzung eines gesunden kulturellen Neubaus darstellt. Wir sind weder Monisten- noch Freidenkerlogen, gewähren vielmehr der freien Gewissensentscheidung so viel Raum, als es mit dem Ziel völliger Gewissensfreiheit vereinbar ist; aber gerade die autonome, d. h. rein menschliche Sittlichkeit die Grundlage freimaurerischer Gemeinschaftsbeziehungen ist, daran lassen wir auch heute nicht rütteln, heute erst recht nicht, wo der Ungeist sich breitmacht und tollster Mystizismus die Köpfe beherrscht. Mögen andere den alten freimaurerischen Ge-
halten sich beugen und die Konjunktur des angeblich wiedererwachten Glaubens benützen.

Diese verflossenen 25 Jahre FzaS. haben uns gelehrt, was wir uns, was wir dem Bunde schuldig sind. Abbringen wird uns niemand mehr von diesem Weg. Mag man uns weiter ächten und verspotten. „Das Reich muß uns doch bleiben.“



Freimaurerische Rundschau

Stresemann als Freimaurer

Aus: Gustav Stresemann, Vermächtnis, I. Band, Verlag Ullstein, Berlin.

Aufnahmegesuch

an den vorstehenden Meister der Loge „Friedrich der Große“ in Berlin
Berlin, 10. Mai 1923.

Hochverehrter Herr Pfarrer!

Schon lange war es mein Wunsch, in eine engere Beziehung zu einem Kreis gleichgesinnter Menschen zu gelangen, die in unserer an Materialismus, Hast und Unruhe sich zermürbenden Zeit sich das Reich allgemeinen Menschentums, innerer Besinnlichkeit und Geistigkeit zu erhalten suchen. Im deutschen Freimaurertum hoffe ich eine solche Gemeinschaft zu finden. Die von Ihnen geleitete Loge gibt mir dazu die Möglichkeit, in ihr Persönlichkeiten künftighin als Brüder begrüßen zu können, denen ich schon gegenwärtig, wie ich hoffe, geistig und menschlich nahestehe. Meine Bitte an Sie, hochverehrter Herr Pfarrer, geht dahin, mir die Wege zu ebnen, um meinen Wunsch erfüllen zu können. Ich spreche ihm aus am Tage meines fünfundvierzigsten Geburtstages, in reifen Jahren des Lebens, aber in der Ueberzeugung, als werdender stets dankbar zu sein für alles, was ich von diesem Schritt für mein inneres Leben erhoffe.

In aufrichtiger Hochachtung

Ihr Ihnen sehr ergebener
gez. Stresemann.

Eine Rede bei einer Logenfeier gibt Stresemann den Anlaß zu folgenden Darlegungen an eine führende Persönlichkeit:

26. Juni 1924.

Ich bin der Meinung gewesen, daß die größte Feier der Freimaurerei fern sein müsse von aller parteipolitischen Einstellung, vor allen Dingen aber von der Hineinziehung aktueller politischer Fragen des Tages in die Erörterungen über die großen sittlichen Ziele des Maurertums. In dieser Auffassung bin ich gestern vollkommen getauscht worden. Ich habe den Namen des Redners nicht verstanden, kenne ihn nicht und stehe ihm deshalb ganz unvoreingenommen gegenüber. Gegen seine Rede muß ich aber hierdurch Einspruch erheben, zunächst wegen ihrer allgemeinen Einstellung. Sie war eine parteipolitische Rede, die man vielleicht verstehen könnte innerhalb einer Wahlversammlung, für die ich aber kein Verständnis habe angesichts der Stelle, an der sie gehalten wurde. Dabei zog sie Dinge in die Erörterungen hinein, die dem Redner selbst anscheinend kaum bekannt waren, wie das Sachverständigenurteil, das er hinstellt als die Erneuerung der Schuldflüge seitens der Regierung, die es annähme. Ich lehne es ab, an dieser Stelle sachlich darauf zu antworten, betone nur, daß nur jemand, der das Gutachten nicht genau gelesen hat, zu einer solchen Behauptung kommen kann. Der Redner hat aber weiter eine Darstellung deutscher Politik gegeben, die an Einseitigkeit nicht abzutun werden kann. Ich habe

gegen den Versailler Vertrag in Weimar gestimmt, aber die Art und Weise, wie hier die Männer, die unter starken Gewissenskämpfen ihr Ja ausprochen, namentlich die Männer aus den heute besetzten Gebieten, als ehelos hingestellt wurden, übersteigt die Grenzen der Kritik. Ich protestiere weiter als Mitglied der gegenwärtigen Regierung dagegen, daß der Redner es wagt, von den „Neumalklugen“ zu sprechen, die uns regierten, und frage hierdurch an, ob die Rede mit diesen Wendungen dem Bundesvorstand vorher vorgelegen hat und ob sie etwa von ihm gebilligt wird. Ich verwahre mich weiter gegen die Art und Weise, in der in dieser Rede davon gesprochen wurde, daß Artfremde heute bei uns maßgebenden Einfluß hätten. Ich verwahre mich weiter dagegen, daß in der Weise, in der es geschehen ist, völkisches Denken nach außen und innen so gepredigt wird, daß der Eindruck entstand, als befände man sich in einer Wahlversammlung der Deutschvölkischen Freipartei.

Lediglich die Rücksicht auf den Ort der Veranstaltung hat mich davon abgehalten, meinem Protest gegen diese Rede offen Ausdruck zu geben. Ich bitte aber um Mitteilung darüber, ob mir und denen, die ebenso denken wie ich — und derer sind, wie ich an dem Abend feststellen konnte, eine ganze Reihe —, Gelegenheit gegeben wird, gegen diese Art der *Herbewürdigung der Loge* zu Parteireden Verwahrung einzulegen, und ob der Logenvorstand in der Lage ist, denjenigen seiner Mitglieder, die liberal denken, irgendeine Versicherung zu geben, daß sie vor ähnlichen Angriffen auf ihre Weltanschauung in Zukunft geschützt sind. Gegebenenfalls bitte ich, diese Vorgänge zum Gegenstand einer Besprechung innerhalb der Loge zu machen.

(Die Angelegenheit wird freundschaftlich bereinigt.)

Dieses Schreiben hat dokumentarische Bedeutung für die Geistigkeit der „Drei Weltkugeln“. Wenn Pfarrer Habicht in einer Zuschrift an die Presse nach Stresemanns Tod behauptet hatte, es hätten keinerlei Differenzen zwischen ihm und Str. bestanden, so scheint der vorliegende Brief doch eine andere Sprache zu sprechen.

Doppelter Bruch

Mit Schreiben vom 6. April hat die Große Landesloge von Preußen nun auch mit der Großloge „Zur Sonne“ die Beziehungen abgebrochen, da es nach ihrer Ansicht „der nationalen Würde widerspricht, wenn deutsche Großlogen die brüderlichen Beziehungen mit der Großloge von England aufheben“. Mit Schreiben vom 16. April nimmt die „Sonne“ davon Kenntnis. Es heißt darin, nachdem es „als unfreundlicher Akt besonderen Ausmaßes“ bezeichnet wird, daß man über die Motive sich gar nicht orientiert hätte: „Ich begnüge mich damit, den Abbruch der Beziehungen als gegeben hinzunehmen.“

Eine Denkschrift über die ganze Angelegenheit wird angekündigt. In der gleichen Nummer der „Mitteilungen“ wird ein Schreiben des geschäftsführenden Großmeisters des Deutschen Großlogenbundes *Bröse* an die Wiener Großloge mitgeteilt, mit dem die seit 5. November 1931 ruhenden Beziehungen *endgültig abgebrochen* und die ernannten Vertreter abberufen werden. Der Grund ist die Anerkennung der Symbolischen Großloge durch Wien.

Welche Würde wurde nun hier verletzt? Wahrhaftig eine seltene Idealbankrott *colleagues Mentaltät*.

Mit der Hoffnung, daß der Bruch mit der Landesloge nun die Einigung mit den Symbolikern vorbereiten würde, ist es also nichts. Da hat die „Leuchte“ wieder zu früh gejubelt.

Wilhelm Ostwald als Freimaurer

Wilhelm Ostwald ist bei seinem Tod nach den verschiedensten Seiten hin gewürdigt worden, als Chemiker, Naturphilosoph und Monist. Daß er auch Freimaurer gewesen ist, hat man anscheinend durchgehend übersehen. Und doch ist auch diese Seite seiner Tätigkeit, so kurz sie war, aufschlußreich für die außerordentliche Vielseitigkeit seiner Veranlagung und läßt uns an ihm einen Wesenszug erkennen, der seiner üblichen Darstellung als reiner Rationalist doch etwas widerspricht. Ostwald ist im Februar 1911 in die Leipziger Loge „Zu den drei Ringen“ aufgenommen worden, die dem „Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne“ angehört. Diese pazifistisch, freigeistig, und kulturreformistisch eingestellte Großloge steht außerhalb der offiziellen deutschen Freimaurerei, die ja wesentlich national, gottgläubig und traditionell eingestellt ist, wie man aus der durch viele deutsche Blätter gegangenen Darstellung Professor Ehrhgs über „Das Wesen der Freimaurerei“ erfahren konnte.

Daher ist es auch verständlich, daß ein Ostwald innerhalb dieser alten Freimaurerei keinen Platz fand. Seiner weltanschaulichen Einstellung wegen hat es eine Leipziger Loge der hergebrachten Systeme fertiggebracht, den weltberühmten Gelehrten abzuweisen. Trotz dieses Ergebnisses verlor Ostwald nicht das Zutrauen zur Freimaurerei und schloß sich dem in Deutschland arg befürchteten Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne an, wo er mit offenen Armen aufgenommen wurde. Ein Jahr war er dort sogar stellvertretender Großmeister. Als er eine Wiederwahl ablehnte, wurde er zum Ehrengroßmeister ernannt. Auch nach seinem Rücktritt von dem offiziellen Amt hat Ostwald sich noch lebhaft für die Idee der „aufgehenden Sonne“ eingesetzt. So schreibt er 1914: „Von allen freimaurerischen Organisationen ist es einzig der FzS., welcher sich nicht in das Schlepptau der reaktionären Parteien nehmen ließ.“ 1917 zog sich Ostwald dann von der Loge wie von allen anderen Organisationen zurück, um sich ganz der Arbeit an seiner Farbenlehre zu widmen.

Freimaurerische Abrüstungskundegebung

Der Vorsitzende der Gruppe für aktive Friedensarbeit der Allgemeinen Freimaurerliga hat an die Abrüstungskonferenz ein Schreiben gerichtet, in dem prinzipiell vollständige Abrüstung, für den Augenblick Verringerung unter den Vorkriegsstand, Verbot privaten Waffenhandels und -Herstellung, sowie eine internationale Scharftruppe gefordert wird, die einzig dem Völkerbund zu unterstellen sei. Unterschriften haben nach dem Wiener Freim.-Ztg. außer mitteleuropäischen Großlogen auch einige amerikanische, England fehlt vollkommen, grundsätzliche Anerkennung hat auch der Deutsche Großlogenbund erklärt.

Die weiße Form

In Nordamerika gibt es eine Loge, die regulär ist, trotzdem ihre Mitglieder ausschließlich Neger sind. Es ist die Alpha-Loge Nr. 116 in Newark, die unter der Großloge von New Jersey arbeitet. Sie wurde im Jahre 1871 von Weißen begründet und nahm auch Neger auf. Im Laufe der Zeit traten aber immer mehr Neger ein, was zur Folge hatte,

daß die Weißen nach und nach aus der Loge ausschieden. (Eklekt. B.-Bl.) Bekanntlich gelten die Negerlogen, die in der Prince Hall-Großloge vereinigt sind, als irregulär. Aber die weiß gegründete Loge bleibt weiß trotz ihres schwarzen Inhalts.

Unterstreich der Heidelberger „Gedanklichkeit“

Die Heidelberger Loge „Ruprecht zu den fünf Rosen“ feierte vor kurzem ihr 75jähriges Bestehen. Der Großmeister der „Sonne“ hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, die beweist, wie schwach die Stellung der Reformen in der Großloge ist.

... „Was aus Bonn klingt, ist ein Mißklang, und man kann ruhig behaupten, daß die Bonner Brr niemals den Geist unserer Großloge erfaßt haben. Wer nicht aus Ueberzeugung mit uns übereinstimmt, mag ziehen, wohin es ihn gelüstet. Wir werden enger zusammenrücken und wirkungsvoller werden.“

Die Ehrenratsangelegenheit der beiden Großmeister der „Sonne“ gegen Prof. Selzer ist durch Rücknahme der von diesem erhobenen Vorwürfe erledigt worden. (Eklekt. Bundesblatt.)

Weißer Freimaurerei

Bô Yin Râ (Josef Schneiderfranken), dessen mystischen Lehren die Mitglieder der „Ebdar“ („Ermächtigte Bruderschaften der alten Riten“) anhängen, hat das Protektorat über diese sich als „Urmaurerisch“ bezeichnende Vereinigung niedergelegt. Auch der eigentliche Leiter der Organisation, Dr. Dreyfus, Paris, hat sein Amt als „Legat von Patrons“ und Großmeister der „Ebdar“ niedergelegt. Es soll nun eine Reorganisation nach dem Muster der Johannismaueri erfolgen. Die Vereinigung bezeichnet sich auch gern als „weißer“ Freimaurerei.

(Aus der Wiener Frm.-Ztg.)

Am rauhen Stein

Im Aprilheft dieser Monatsschrift der Großen Loge von Preußen befaßt sich ihr wandlungsreicher Redakteur, Dr. August Horneffer, mit den Broschüren *Florian* („Unsere geistige Lage“) und *Seber* („Die Kulturmission der Freimaurerei“), natürlich im ablehnenden Sinn. Was aber auffällt dabei, ist eine Art der Polemik, die man nur als unsauber charakterisieren kann, als das Prototyp, wie man als ethischer Mensch nicht polemisieren darf. Wenn es da heißt: „B. Florian ist glücklich über die Verarmung des Bürgertums“, und *Seber*: „nimmt in sein Kulturprogramm nur Forderungen der Linksparteien, darunter die Beseitigung aller sexuellen, sozialen und geistigen Hemmungen auf“, so ist wohl die Absicht der geplanten Verdächtigung klarliegend.

Was soll man aber nun weiter dazu sagen, wenn dann der positive Gehalt des dem Kritiker vorschwebenden Humanitätsbegriffs gepriesen wird und man in demselben Heft folgende Auslassung über den Marxismus liest, für die H. zwar nicht als Verfasser, wohl aber als Redakteur verantwortlich ist:

„Wie Mephisto, negiert der Marxismus alles Geistige: Es gibt keinen Gott, man braucht auch keinen. Kirche und Religion sind nur für die Dummen. Es gibt nichts Ueberirdisches. Es gibt keine Seele; was man so nennt, ist nur das Ergebnis mechanischer Vorgänge, etwa so, wie man auch bei jeder Maschine von ihrer Seele spricht.“

auch mit jeder Autorität, weg mit jedem Idealismus: Familie, Ehe, Vaterland, Nation sind überlebte Begriffe. Nur das gilt, was wir sehen: die Erde. Für die Menschen gibt es nun ein Gesetz: sich auszuleben, sich zu bereichern, auf redliche Weise und, was nicht übergenommen wird, wenn es nur richtig angefangen wird, auch auf unredliche Weise. So betont er überall das Erdhafte, wie Memphis Er steht vor uns da wie der Versucher in der Bibel: Ich will dir alle Schätze der Erde versprechen, wenn du mir folgst."

Uns scheint zur Humanität zunächst einmal Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit zu gehören.

Ein Freimaurer-Protector

Hellmut von Gerlach schreibt über Friedrich Leopold, den letzten Protector der deutschen Freimaurerei, der sein Amt bei Ausbruch der Revolution 1918 selbst niederlegte:

Der im vorigen Jahr verstorbene Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat in einem Teil der republikanischen Presse ziemlich wohlwollende Nachrufe erhalten. Man hob zu seinen Gunsten hervor, daß Wilhelm II. ihm unhold gewesen sei.

Das scheint in der Tat für ihn zu sprechen. Aber in diesem Fall trägt der Schein.

Friedrich Leopold war der Typus einer fürstlichen Drolche. Trotz eines selbst für einen Prinzen außergewöhnlichen Vermögens hat er nie etwas Nützliches getan. Er hat überhaupt nichts getan. Allerdings hat er am 11. November 1918 auf seinem Schloß die rote Fahne aufziehen lassen. Aber das war nur eine Geste, die er für eine schlaue Vermögensversicherung hielt, nicht etwa der Ausfluß irgendeiner Gesinnung.

Auf Gesinnung hat Friedrich Leopold nie Wert gelegt, immer nur auf Kleidung und Bequemlichkeit.

Als er noch junger Offizier war, sollte er einmal beim Manöver zu einer meiner Großkanten in Hinterpommern ins Quartier kommen. Die alte Dame war natürlich sehr gerührt von der Ehre, einen leibhaftigen Hohenzollernprinzen in ihrem Schloß beherbergen zu dürfen. Weitestgehende Vorbereitungen wurden getroffen. Am Tage vor dem Einmarsch des Prinzen erschien der quartiermachende Offizier. Mit Stolz zeigte ihm meine Tante das für den hohen Gast wundervoll hergerichtete Schlafzimmer. Der Offizier erklärte jedoch kurz: „Die Betten müssen heraus. Königliche Hoheit ist gewohnt, nur in seinen eigenen Betten zu schlafen.“

In der Tat erschien am nächsten Morgen ein hochbepackter Krümpwagen mit den Betten, die allein die zarten Glieder Seiner Königlichen Hoheit umfassen durften. Das Manöver sollte ja Vorbereitung für den Krieg sein.

Die wichtigsten Personen für den Prinzen waren Schuster und Schneider. Sein eiserner Bestand an Lackschuhen und Lackstiefeln schwankte zwischen 34 und 36 Paar. Der Leibschneider war besonders gerichtet auf den Unterschied zwischen Stehhosen und Sighosen. Der Prinz legte nämlich höchsten Wert darauf, daß seine Uniformhosen — er war Husar — so eng wie möglich anlagen. Deswegen wurde die Hälfte der Hosen so angefertigt, daß der Prinz darin nur stehen konnte, während die andere ihm auch das Sitzen erlaubte.

Bei einem Hofball stand Friedrich Leopold in seinen „Stehhosen“ in Unterhaltung mit einer ehrwürdigen Fürstin. Ihr entfiel das Taschentuch. Steif wie ein Stock blieb der Prinz stehen. Jedes Beugen des Körpers wäre gleichbedeutend gewesen mit einer Katastrophe für die allerhöchsten Hosen in dem allerwertesten Teile. Also mußte er allen Kavaliersplichten zum Hohn das Taschentüchlein liegenlassen.

Der Vorfall kam zur Kenntnis des Kaisers und rief seinen lebhaften Unwillen hervor. Die „Stehhosen“ Friedrich Leopolds waren der erste Anlaß zu der Ungnade, mit der ihn sein kaiserlicher Vetter fortan bedachte. („Auf der Warte.“)

Kultur- und Zeitfragen

Kulturpolitische Rundschau von Ernst Falk

Berechtigungen

Die Stadt Frankfurt am Main hat, um gegen das Berechtigungswesen anzugehen, eine Einheitslaufbahn für die mittleren städtischen Beamten eingeführt. Zur Annahme gelangen, so berichtet die „Mittelschule“, ehemalige Schüler aller Schularten, Volksschüler, Mittelschüler und Schüler von höheren Schulen. Bedingung ist der Besitz guter Schulabgangs- und sonstiger Zeugnisse und körperliche Gesundheit. Alle Anwärter, gleichviel, welche Schule sie besucht haben, werden einheitlich ausgebildet und geprüft. Im Herbst des Jahres 1928 wurden zu der sogenannten ersten Beamtenprüfung 143 Anwärter zugelassen, die sämtlich sich schon mehrere Jahre in der praktischen Ausbildung zum städtischen Verwaltungsbeamten befanden. Ihrer Vorbildung nach waren es: 54 Abiturienten und Primaner, 38 Volksschüler und Mittelschüler, 26 Obersekundaner, 25 Militäranwärter.

Das Bemerkenswerteste ist nun, daß an der Spitze der Leistungen die ehemaligen Volks- und Mittelschüler standen, danach kamen die Militäranwärter, an dritter Stelle erst standen die Abiturienten und Primaner, und an weitaus letzter Stelle die ehemaligen Obersekundaner.

Es fielen durch: von den Volks- und Mittelschülern 34 v. H., von den Militäranwärtern 36 v. H., von den Primanern und Abiturienten 41 v. H., von den Obersekundanern 62 v. H.

Man überlege sich, wie die Sache verlaufen wäre, wenn die Stadt Frankfurt den Eintritt in die gehobene Beamtenlaufbahn, wie der Staat es tut, mindestens von der Obersekundareife abhängig gemacht hätte?

Nun, dann wären die 41 v. H. durchgefallenen Abiturienten und Primaner ohne weiteres in die gelobene Laufbahn eingerückt, die 62 v. H. Obersekundaner desgleichen, die 66 v. H. bestandener Volks- und Mittelschüler und die 64 v. H. bestandener Militäranwärter wären als ungeeignet von vornherein zurückgewiesen worden! Man sieht, wie ungerecht und unsinnig das Berechtigungswesen ist! Schulreife und Klassenreife bedeutet eben noch lange nicht praktische Eignung für einen Beruf. GGA.

Was mag das wohl sein? Es könnte „große geistige Armut“ heißen. Darum handelt es sich in Wirklichkeit auch. GGA. ist die Abkürzung für „Gottlosen-Gegen-Aktion“, einen neuen Laden, der aufgezogen ist vom Evangelischen Bund, dem Evangelischen Preßverband für Deutsch-

land und dem Eckart-Verlag in Berlin-Steglitz. Die Kampfmethoden dieser Leute und ihrer Gesinnungsfreunde sind bekannt. Meistens identifizieren sie die Gottlosenbewegung mit dem Deutschen Freidenkerverband und der weltlichen Schulbewegung. An Platitude und Verständnislosigkeit für den Gegner sind ihre Agitationsmethoden nicht zu über treffen. So bezeichnet beispielsweise die „Nationale Erziehung“ Nr. 2 die sowjetrussischen Schulversuche als „Kartoffel- und Schraubstockgymnasien Leins, der Holzpantoffel- und Dreckschlachtenfürsten an der Moskwa und Newa“. In demselben Leitartikel wird behauptet, daß in der Allgemeinen freien Lehrgewerkschaft, dem Bund freier Schulgemeinden und der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer den Marxisten gemeint ist die kommunistische Gottlosenbewegung! Hilfskräfte aus dem Schoß der Schule erwachsen. Es sei nötig, daß sich die Kreise der Schule der Abwehrbewegung anschließen, da es die 12 000 Pastoren, 490 000 Kirchenältesten und -vertreter, die vielen Gemeindepfarrschwestern und Diakone nicht schaffen könnten. Wie sich diese GGA-Leuten die vollendete Konfessionalisierung des Schulwesens vorstellen, geht aus der „Deutschen Lehrer-Zeitung“ vom 12. Februar 1932 hervor, wo der Rektor Dr. D. Grünweller vom Verband Deutscher Evangelischer Schulgemeinden und Elternvereinigungen, Lehrer- und Lehrerinnenvereine einen Reichsschulgesehtwurf veröffentlicht, in dem sogar die evangelische Bekenntnisschule in eine altgläubig evangelische und in eine neuprotestantische aufgeteilt werden soll. Der genannte Verband ist gleichzeitig der deutsche Vertreter in der „Internationalen Evangelischen Erziehungs- und Unterrichtsorganisation“ (Sig: Bilkhoven, Holland), die vom 7. bis 10. Oktober 1932 den ersten internationalen evangelischen Schulkongreß in Wuppertal abhält, auf dem die internationale GGA (siehe oben!) zusammenkommt.

Der Kampf um die Schule in Belgien

Die belgische Arbeiterpartei beschäftigte sich auf einem außerordentlichen Parteitag mit der Frage, wie man die fortschreitende Klerikalisierung des Schulwesens bekämpfen könne. Der belgische Staat gewährt den sogenannten „privaten“ (lies: klerikalen) Schulen die gleichen Rechte wie den öffentlichen Schulen. Ja, noch mehr: Diese Schulen werden zur Gänze aus öffentlichen Mitteln unterhalten. Sie sind daher eigentlich im Vorteil, denn sie verbinden „die Privilegien der öffentlichen Schulen mit den Vorteilen der freien Schulen“ (*Vanderelden*), und so ist es dem nicht verwunderlich, wenn die klerikalen Schulen im Vormarsch begriffen sind.

Von 1921 bis 1929 ist die Zahl der Schüler in den privaten Schulen um 62 000 gestiegen, während der Zuwachs an den öffentlichen Schulen im gleichen Zeitraum nur 33 000 ausmachte. Bei den Mädchenschulen ist das Verhältnis für die kommunalen Schulen noch ungünstiger. Insbesondere aber ist der Klerikalismus in den Gewerbeschulen vorgedrungen und treibt dort offen politische Propaganda für die christlichen Gewerkschaften.

Grund genug, daß sich die Arbeiterpartei mit diesen Zuständen befaßt. Es wurde eine Entschließung gefaßt, welche die „Einstellung aller Subventionen an Schulen, die einen politischen und konfessionellen Charakter haben und nicht durch öffentliche Körperschaften verwaltet werden“ fordert. Natürlich hatte der reformistische Flügel Bedenken gegen diese Formulierung, weil er darin „ein ernstes Hindernis für eine einmal

mögliche sozialistisch-katholische Koalitionsregierung“ erblickte. Alle diesbezüglichen bösen Erfahrungen in anderen Ländern scheinen umsonst gemacht worden zu sein.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände in Abwehr und Angriff

Der erweiterte Ausschuß der RAG. tagte am 1. Februar 1932 in Leipzig und nahm Stellung zur gegenwärtigen Lage. Die Vertreter der Verbände nahmen zunächst einen Bericht des geschäftsführenden Ausschusses entgegen. C. Peter verwies dabei auf die verschiedene Handhabung der Notverordnung vom 28. März 1931, die von Unterorganen benützt wird, um unsere Versammlungen als politische zu behandeln und die nun für solche geltenden Beschränkungen bei uns anzuwenden. Versammlungen werden aufgelöst, Redeverbote verhängt auf Grund von Äußerungen der Redner, die nicht im geringsten gegen die Notverordnung verstoßen. Die Notverordnung sei ein *Kautschukgesetz schlimmster Art*, vor dessen Maschen kein Redner sicher sei. Dagegen könne die reaktionäre Presse, die an der Republik kein gutes Haar läßt, in der Öffentlichkeit die Freidenkerbewegung in gemeinster, verlogenster Weise brandmarken. Es sei deshalb unsere Pflicht, allen maßgebenden Kreisen an Hand des Materials die Augen zu öffnen. Im übrigen zeige die Anti-Gottlosenbewegung den Zerfall der Kirche recht deutlich.

Das Ergebnis der Beratungen war, daß dem geschäftsführenden Ausschuß wünschenswerteste Vollmachten zur Anwendung von Mitteln zur Abwehr der Freidenkerhege gegeben wurden. Insbesondere wurde beschlossen, *sofort eine Denkschrift an Regierungen, Parlamente und Organisationen* gehen zu lassen, die mit einem Teil des vorliegenden Materiales versehen werden soll.

(Diese Denkschrift ist mittlerweile erschienen unter dem Titel „Nötige Abwehr sehr unnötiger Angriffe“ [Verlag Karl Peter, Leipzig]. Ich empfehle den Lesern dringend, sich diese Denkschrift kommen zu lassen: sie enthält eine Fülle von Material.)

Ausschließend fand eine große öffentliche Kundgebung statt. Sie wurde eröffnet von Carl Peter im Namen der RAG. mit folgenden Worten: Der Hauptausschuß der Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände hat vor einer Stunde seine bedeutungsvolle Versammlung beendet. Er hat wichtige Beschlüsse gefaßt und Abwehrmaßnahmen vorbereitet gegen die infame Hege, die das Priestertum und andere reaktionäre Kreise unter dem Schlagwort Bolschewismus gegen das Freidenkertum entfaltet haben. Der Kulturfaschismus, der Kultursadismus wütet. Wir treten ihm in gerechter Abwehr entgegen. Wir verlangen und erwarten in unserem Kampfe um die Geistesfreiheit die Mithilfe aller gerecht denkenden und vorwärtsblickenden Menschen. Der Kampf gegen die Gottlosen, für den die Kirche die Einrichtungen und die Hilfe des Staates beansprucht, zeigt uns, daß wir vorwärtskommen, daß die Vernunft in die umnebelten Hirne einzieht, daß der Gottesglaube schwindet, daß das stolze Gebäude der Kirche bedenkliche Risse aufweist.

Sodann nahm das Wort als Vertreter der sächsischen Landtagsfraktion der SPD. *Landgerichtsdirektor A. Neu*. Der Redner zeigte die Stellung auf, die seine Partei im Kampfe um die Geistesfreiheit einnimmt. Vor allem haben die sozialistischen Nachkriegsregierungen in Sachsen ein vorbildliches Kirchengesetz geschaffen. Nach dem Willen der Kirche soll der Staat Sachsen 2 Millionen zahlen und eine fortlaufende Rente von rund 6,5 Millionen. Bis heute ist der Kampf noch unent-

schieden; die Kirche wandte sich an die Justiz und beantragte beim Staatsgerichtshof Entscheidung. Nach den dort gestellten Ansprüchen belaufen sich die kirchlichen Forderungen auf rund 25 bis 26 Millionen Mark! Der Redner schloß mit den Worten: *Treten wir den Machtgelüsten der kirchlichen Reaktion manhaft und tapfer entgegen, kämpfen wir für die Bewegungsfreiheit aller fortschrittlichen Bestrebungen, treten wir ein für den sozialen Volksstaat, der mit den Privilegien der Kirche aufräumen wird!*

Sodann folgten die Redner der vier RAG.-Verbände, als erster Dr. Kramer (Volksbund für Geistesfreiheit), der einen Rückblick auf die Geschichte der freigeistigen Bewegung bot. Ihm folgte der Vorsitzende des „Deutschen Freidenkerverbandes“ Max Sievers, dessen Ausführungen ich nach dem Bericht der „Geistesfreiheit“ ausführlicher bringe, da er die kulturpolitische Lage behandelte. Sievers führte aus:

Im letzten Jahrzehnt hat trotz aller Unterdrückung die Freidenkerbewegung ununterbrochen Fortschritte gemacht. Wir haben die Pflicht, uns keinen Augenblick einschüchtern zu lassen. Die Gegenwart ist nicht so trostlos, wie es scheint. Es ist noch nicht ganz ein Jahr her, seitdem Wirth in seiner Reichstagsrede verschärfen Kampf gegen die antikirchliche Bewegung ankündigte; dann erschien die Notverordnung vom März 1931, die eine Ausnahme-Gesetzgebung gegen die Freidenker darstellt. Das Ergebnis? Gegen Jahresende sind die Kirchenaustrittszahlen angestiegen wie nie zuvor!

Vor einigen Tagen hat Groener die Kultusminister versammelt; man hat von neuen Maßnahmen gegen die Freidenker abgesprochen und will nur die alten verschärfen. In einigen Monaten wird man einschreiten müssen. Das fordert, daß von Staats wegen eine Disziplinensteuer eingeführt werden soll. Begründet wird das mit dem Hinweis darauf, daß die Kirche die allgemeine Volksmoral hebe. *Wenn es der Kirche wirklich um Hebung der Moral zu tun ist, dann soll sie dafür sorgen, daß die unendlichen blöden Gotteslästerungsprozesse aufhören; dann soll sie dafür sorgen, daß endlich Schluß mit den kirchlichen Korruptionsskandalen gemacht wird!* Wir haben in den letzten Monaten eine erdrückende Fülle von Material über Beziehungen von Kirche und Faschismus gesammelt, das wir der Öffentlichkeit übergeben werden. Man macht sich keinen Begriff davon, wie stark der Faszisierungsprozeß der Kirche schon fortgeschritten ist. Aber nicht gegen nationalsozialistische Hetzpfarrer, sondern gegen die Freidenker wird vorgegangen. Dissidentische Lehrer werden, entgegen dem Wortlaut der Verfassung und entgegen Gerichts-urteilen, rechtlos gemacht; freidenkerische Morgenfeiern werden im Rundfunk verboten; öffentliche Institutionen stehen nur der Kirche, nicht den Freidenkern zur Verfügung. Zu alledem kommt eine geradezu unerträgliche Rechtsunsicherheit. Ein Flugblatt zum Devalveinskandal wurde teils verboten, teils erlaubt. Der Generalangriff gegen die Freidenker in unseren Tagen geht in Wahrheit gegen alles, was im letzten Jahrzehnt an kulturellen und politischen Fortschritten erkämpft wurde. Wir kämpfen nicht aus weltanschaulichen Gründen gegen die Kirche, sondern aus politischem Selbsterhaltungstrieb. *So steht die Freidenkerbewegung im Kampfe Schulter an Schulter mit der Arbeiterschaft: sie kämpft für eine neue Welt, ein freies Menschengeschlecht!* Dr. Riemann (DMB.) sprach über die Stellung der Wissenschaftler und betonte, daß Haackel, der Stifter des Monistenbundes, stets sich als Nachfolger Spinozas und Goethes gefühlt habe. Dafür habe im DMB.

der Geist der Humanität und Toleranz immer eine große Rolle gespielt. Heute aber werde die Humanität von Pfarrern für volksschädend erklärt, die Toleranz mit Füßen getreten. Zugleich macht man die Propaganda der Freidenker durch die März-Notverordnung 1931 beinahe unmöglich. Dazu erleben wir den *Abfall der Intelligenz von der Sache der Freiheit*. Wie sieht es an den Hochschulen, an den höheren Schulen aus? Sind das die Nachfolger der alten Achtundvierziger, der Göttinger Sieben? Der Liberalismus liegt im Sterben; an den deutschen Universitäten aber ist er schon beinahe ausgestorben. Wo kämpfen denn heute die Aerzte, die Philosophen, die Kunsthistoriker? Mit ganz wenigen Ausnahmen blicken sie wohlgefällig auf die hakenkreuzgeschmückten Studenten. Man verläßt die Technik, den Rationalismus, den Verstand. Man verherlicht die Mystik, das Gefühl, den Instinkt, das Blut. Und was meint man damit? Man läßt Sturm gegen die freiheitlichen Er rungenschaften, gegen die mühsam errungene Geistesfreiheit. Der Kampf um sie ist ein Teil des Kampfes um Menschenfreiheit und Menschenwürde. Wir verlangen die Freiheit, dafür zu wirken. Nur entschlossenes, furchtloses Handeln befreit uns.

Reformation in der Türkei

In der Türkei scheint sich gegenwärtig ein Vorgang abzuspielen, der bis zu einem gewissen Grade an die deutsche Reformation erinnert. Wie für die Entstehung des Protestantismus der nationale Gedanke eine treibende Kraft war, was sich in der Einführung der deutschen Sprache für den religiösen Gebrauch dokumentierte, so hat sich im Februar in Konstantinopel eine Bewegung zur Einführung der türkischen Sprache in den Moscheen, also zum Gebrauch einer türkischen Uebersetzung des arabischen Korans gebildet. Die türkische Presse berichtet davon als von einem großen Ereignis in Konstantinopel. Mehr als 30 000 Gläubige suchten allein hier Eintritt, und an 20 000 füllten die gewaltigen Räume. Die Funksender von Stambul übertrugen die Vorträge und Gebete weit hinein in die türkischen Lande. — Man versteht diese Bewegung nur, wenn man die politischen Hintergründe kennt. Kemal Pascha, der große politische Volksführer, ein radikaler Freigeist, hat die Modernisierung der Türkei im schärfsten Kampfe gegen den Islam und seine Vertreter durchgeführt. Er hat gegen die alte Religion eine weltanschauliche Antipathie und sieht in der zähen Anhänglichkeit an das Ueberlieferte und im Fatalismus des Islam einen schweren Hemmschuh für die moderne Entwicklung, in der er die einzige Möglichkeit für die Rettung der Türkei erblickt. Aber außerdem ist es der Panislamische Gedanke, der ihm für das nationale Erstarken der Türkei gefährlich erscheint. Der Einfluß der gesamten mohammedanischen Welt muß damit immer von neuem spürbar werden und seine politischen Pläne stören. Aus diesem Grunde hat er als klarblickender Staatsmann das Kalifat, die oberste Leitung des Islam, das seinen Sitz lange Zeit in Konstantinopel hatte, abgeschafft und überhaupt die organisatorische Verbindung des türkischen mit dem übrigen Islam unterbunden. Wenn der Wechsel der gottesdienstlichen Sprache sich durchsetzen sollte, so wäre damit in einem Punkte sicherlich den Wünschen Kemal Paschas Rechnung getragen. Ja, es wäre ein Sprungbrett für weitere Reformen in der Richtung nach der Modernisierung der Religion. Trotz seiner ausgesprochen kirchenfeindlichen Einstellung mag dem Gasi eine solche Wendung der Dinge nicht unwillkommen sein.

Entpolitisierung der Schuljugend

Die Schuljugend ist von sich aus so vernünftig und gutartig, wie man's nur erwarten kann. Was richtige Jungen und Mädel sind, die fragen den Teufel nach der „Parteistellung“ ihrer Mitschüler, sondern schütten sie ganz einfach danach, ob sie gute oder schlechte Kameraden sind. Sie können in dieser Hinsicht fast als Vorbilder für die schon zu sehr verdorbenen Erwachsenen hingestellt werden, denen es bekanntlich mitunter schwer fällt, auch in dem politischen Gegner einen anständigen Menschen zu sehen. Schlimm wird es nur, ja unerträglich, wenn von unvernünftigen „Erziehungsberchtigten“ die Kinder parteipolitisch „aufgeklärt“ werden; in ihren Partei-Jugendgruppen erlernen sie dann die Lieder und die Schlagworte ihrer radikalen Gruppen und werden gegen ihre Kameraden unduldsam und anmaßend. Mit dem Frieden und der Freundschaft in der Schulstube ist es aus; feindliche Gruppen stehen sich gegenüber und beobachten auch das Tun und Sprechen der Lehrer vom Standpunkt ihrer jungen Parteiweisheit aus. Ein vernünftiger Unterricht, eine ordentliche Disziplin sind nicht mehr möglich. Niederdrückend, ja unerträglich wird die Schulluft für die Lehrer und für die noch unverletzten Kinder in solchen Klassen und Schulen.

Daß die Jugend, wenn einmal parteipolitisch erfaßt, den radikalsten Gruppen zufällt, ist selbstverständlich, denn sie sucht und fordert die absolute Wahrheit, und die hat man ja nur auf den äußersten Flügeln des politischen Getriebes. Dabei scheint sich eine gewisse reinliche Scheidung der Agitationsbezirke in der Richtung anzubahnen, daß auf höheren Schulen mehr der Radikalismus von rechts, in den Volksschulen der von links durchdringt. Dort wird die Jugend durch eine gewisse Romantik geblendet, sucht Heldentum, das sich im Kampf „im Sieg und Tod“ bewährt, und nimmt Rasseschlagworte begierig auf; hier wirken wirkliche und vermeintliche Bedrücknisse des Leibes und der Seele und treiben die Unmündigen den Agitatoren in die Arme. Das Ergebnis ist an beiden Stellen gleichmäßig verwüstend.

Es ist an sich klar, daß sich die Volksschule solcher parteipolitischen Unterwühlung schwerer erwehren kann als die höhere Schule; ihr fehlen manche Mittel, die dieser zu Gebote stehen. Deshalb ist für sie die Gefahr der politischen „Zellenbildung“ besonders groß und die Arbeit in politisch angelegenen Volksschulklassen besonders entmutigend und nervenzerrütend. Was soll aus einer Schulkasse werden, deren Insassen durch eine Schulzeitung aufgefordert werden: „Arbeiterkinder, laßt euch so etwas nicht gefallen und merkt euch die Kerle, die ihr Amt als Lehrer dazu ausnützen, ihre Wut an Proletariatskindern auszulassen. Tretet ein in die roten Schulvorposten, damit ihr solche Sachen uns melden könnt.“ „Arbeiterkinder, wenn ihr dieselbe Schule haben wollt wie die russischen Kinder, müßt ihr mit euren Eltern kämpfen und alle in den Pionierverband eintreten; denn nur so wird es möglich sein, eure Lehrer, die euch nur schlagen, zum Teufel zu jagen.“

Ähnliche Beispiele könnte man natürlich aus nationalsozialistischen Schülerzeitungen anführen; nur daß es dort republikanische oder jüdische Lehrer sind, die angeprangert werden.

Gegen die kommunistische Schüleragitation haben sich in Schreiben an den preussischen Unterrichtsminister der evangelische Oberkirchenrat und die katholischen Bischöfe gewandt; die Staatspartei hat einen ähnlichen Antrag im preussischen Landtag eingebracht. Darauf fand vor kurzem eine Konferenz der Unterrichtsminister statt. Der amtliche Be-

richt sagt darüber wenig Genaueres; in der Praxis wird, so wie die Dinge liegen, eine schärfere Durchführung der Bestimmungen gegen die kommunistische Jugendpropaganda die Folge sein. Am Schluß erklärte sich der Reichsinnenminister bereit, einen Appell an die Parteien zu richten, von der parteipolitischen Beeinflussung der Jugend Abstand zu nehmen. Nützen wird das nichts. Bei einer kritischen Betrachtung wird man nicht übersehen dürfen, daß gewisse parteipolitische Propaganda in der Jugend unter dem Mantel „religiöser Erziehung“ getarnt ist — religiöse Erziehung aber ist in Deutschland tabu!

Deutschland, Frankreich, Belgien Die Abrüstungsfrage, von der Jugend aus gesehen

Von Dr. Hans Hartmann

Die europäische Situation ist noch verworren und voll ungelöster Fragen. Und die junge Generation, auf die man nach dem Kriege so große Hoffnung setzte, scheint sich immer weiter von einer geschlossenen Front zur Befriedung und Erneuerung Europas zu entfernen. Man kennt sie zu wenig, diese junge Generation. Man sieht im wesentlichen nur das Chaotische, die Tendenz zur Auflösung. Es liegt sehr viel daran, daß wir ihre inneren Spannungen und die Lagerung der Schwergewichte noch deutlicher erkennen, als es bisher der Fall war.

Auf Grund von Erfahrungen, die ich kürzlich in Genf, in Frankreich und Belgien machte, möchte ich versuchen, einen Querschnitt zu ziehen. Es war ein Ineinander von fröhlichen und trüben Erfahrungen, und sie sind vielleicht nicht ganz leicht zu deuten.

Der Ueberfall belgischer Nationalisten, der in der Öffentlichkeit ertört wurde, zieht recht weite Kreise. Zwei festorganisierte Studentengruppen in Lüttich, klerikale und nationalistische, man darf wohl auch sagen: faschistische, hatten mich unter Lebensbedrohung gehindert, meinen Vortrag über europäische Jugend und Abrüstung zu halten. Jetzt sagen sie in einer öffentlichen Erklärung, es sei nichts geschehen, als daß ein Unbekannter mir zwei Faustschläge ins Auge gab (inzwischen ist er bereits festgestellt worden) und daß man mich angegriffen habe, weil ich der belgischen Jugend die Militärdienstverweigerung geraten habe. Der überstiegene Nationalismus muß infolge seiner Geisteslosigkeit immer zu Lügen greifen. Aber wie man hier lügt, das überschreitet doch gewisse Grenzen. Ich hatte, als die jungen Nationalisten eindringen, gerade über *Mussolinis* Stellung zur Abrüstung gesprochen, wie ich sie aus seinem eigenen Munde erfahren hatte, aber man *wollte* ja natürlich gar nicht zuhören, sondern ging gleich aufs Ganze. Es würde mir als Angehöriger eines Landes, in dem es den Konflikt der Militärdienstverweigerung für die junge Generation nicht gibt, nie einfallen können, *andere* zu einem Schritte zu veranlassen, den ich selbst nicht zu tun in die Lage komme und der ausschließlich Sache ihres eigenen Gewissens ist. Man sieht aber: die durch nationalistische Schlagworte und durch unverantwortliche Führer aufgepeitschte Jugend ist nicht mehr in der Lage, sich die Klarheit des Geistes zu bewahren. Sie wirft alles durcheinander und glaubt, wenn man sie für die Abrüstung und die Sicherheit

der Völker interessieren will, man wolle sie zum Landesverrat aufordern. Und sie ist verblendet, daß nicht einmal Mussolini, den sie doch sonst verehrt, als Kronzeuge genügt.

Wir müssen dieser Jugend zugute halten, daß sie sich selbst nicht kennt. Sie ist durch Krieg und Krise geistig und seelisch in Unordnung geraten und darum einem klaren politischen Denken nicht gewachsen. Nicht die ganze junge Generation, aber ein großer Teil. Wo nun die innere Lage eines Landes recht verwickelt ist, wie in Belgien, da mehrten sich die Strömungen und Gegenströmungen, die ein klares Bild verhindern. So ist die *jungflämische Friedensbewegung*, die in Antwerpen ihren Sitz hat, in einer nicht ganz leichten Lage. Sie will keine Friedensbewegung sein, will für Schiedsgericht und Abrüstung kämpfen und — durch eine Unterschriftensammlung — auch gegen die Möglichkeit eines Bruderkrieges mit den Holländern. Aber sie wird leicht verwechselt mit der Haltung einzelner junger Flamen, die den Heeresdienst verweigern, *nicht* aus pazifistischer Ueberzeugung, sondern weil ihnen das Heer zu sehr ein Machtinstrument des *Wallonentums* zu sein scheint. Man wird es begreiflich finden, daß durch diese einzelnen eine starke Unruhe in national-belgische Kreise kommt, aber um so mehr ist Klarheit vonnöten. Und man muß jene jungflämische Bewegung unterstützen, wenn sie darauf hinweist, daß es ihr nur auf die Friedensidee als solche ankomme und sie sich nicht in die andere, flämisch-nationalistische Bewegung einmische. Jugend neigt ja sehr zu unklarer Begeisterung und sie bedarf einer klaren zielbewußten Führung gerade auch in den Fragen, die sich um Frieden und Abrüstung drehen.

Wie stellt sich nun die französische Jugend? Sind Wandlungen in ihrer Struktur erfolgt? Als ich vor Jahren über sie berichtete, da trat ihr Friedenswille sehr stark in die Erscheinung. Die Kreise um Luchaire und Alix, um Ory und Robert Lange erschiene als starke Macht gegen den einseitigen Nationalismus. In der von Lange herausgegebenen Zeitschrift „La Renaissance politique“ zog man tapfer gegen das französische Heeresbudget los (z. B. Nummer vom 3. November 1928). Das war zu vergleichen mit dem Stärksten, was man von Deutschland her gewohnt war. Wie ist es heute?

Ich sprach in der Ecole Normale Supérieure, die ein gut Teil französischer Elite umfaßt, über die Abrüstung und versuchte, die Haltung eines großen Teiles der deutschen Jugend nicht zu vertreten, aber verständlich zu machen. Ich meine jenen Teil, der sich mißtrauisch von den jetzigen Methoden der Abrüstung abwendet und vielleicht sogar in einer deutschen Aufrüstung (wer die bezahlen soll, steht dahin!) die beste Garantie für ein solides Verhältnis mit Frankreich sieht. Es war nun recht bezeichnend, daß der Leiter der Ecole Normale, der in Europa sehr bekannt ist (u. a. als Proudhonforscher) und sich immer sehr für eine europäische Verständigung einsetzte, die Gefahr des Hinterlands unterstrich, und zwar in Worten, die nicht kalte Ablehnung deutscher Ideen, sondern innere Bewegung und Betrübnis verrieten. Aber die Studenten selbst waren meist anderer Meinung. In jener eleganten französischen Form, die nicht verleigt, gabon sie dem Leiter zu wissen, daß

er zu den Alten gehöre. Die Jugend fühle mit der deutschen Jugend: sie habe ein Verständnis nicht nur dafür, daß eine Jugend, die keine Hoffnung auf einen Beruf hat, leicht zu politischer Unklarheit und Ueberhebung neige, sondern auch dafür, daß eine Jugend, die nicht die gleichen Rechte habe wie die anderen Länder, für ihre Nation einzutreten, unzufrieden werde und sich von allen Fesselungsmethoden abwende.

Kein Zweifel: diese junge französische Elite wird weiter für die Entspannung und das gegenseitige Verstehen kämpfen. Freilich, sie wird noch konkreter werden, als sie es vor Jahren war. Denn sie spürt ja auch, daß die *Weltkrise überall* brennt und das Feuer nun schon beginnt an Frankreich zu lecken. So haben wir hier das innere Verständnis für die beiden Jugendrichtungen, die — wenigstens für die deutsch-französischen Fragen — immer mehr symptomatisch zu werden beginnen: den Kreis um „Notre Temps“ und den Kreis um die andere Zeitschrift „Plans“. Wenn Luchaire, der die erstere herausgibt, immer wieder betont: Abrüstung des Geistes von Versailles, Entgiftung der Lage und Humanisierung der früheren Verträge durch *Schließung von neuen Verträgen* (soweit man die alten noch nicht revidieren kann), so ist das ein Weg, für den wir die allergrößte Anteilnahme haben dürfen. Auf der Mainzer Tagung der deutsch-französischen Jugend werden diese Dinge wieder einmal gründlich durchgesprochen. Der Kreis um „Plans“ aber geht weiter. Er betont vor allem das Ungenügende einer deutsch-französischen Verständigung, die nur die wirtschaftlichen Interessen in den Mittelpunkt rückt. Und er verlangt — recht energisch und zielbewußt übrigens —, daß man *grundsätzliche* Änderungen in den wirtschaftlichen und politischen Systemen der beiden Länder vornimmt, da erst diese eine dauernde Stabilisierung mit sich bringen könnten. Man kann jetzt schon sagen, daß zwischen diesen beiden Auffassungen, die von zwei typischen Kreisen der jungen Generation vertreten werden, sich ein interessantes und für den weiteren Fortgang der deutsch-französischen Dinge zweifellos bedeutsames Ringen abspielen wird.

Es sei noch eines erwähnt. Ohne Zweifel wird die Frage der Kriegsdienstverweigerung (nicht der Militärdienstverweigerung) in Kreisen der französischen jungen Generation freimütig diskutiert, und zwar in einem Maße, wie wir es nach deutschen Maßstäben kaum für möglich halten. Persönlichkeiten wie George Pioch oder der den französischen Versöhnungsbund leitende junge protestantische Pfarrer Roser, die übrigens beide auch in andersdenkenden Kreisen ernst genommen werden, verstehen es, die Frage im ganzen Lande in so objektiver Weise zu diskutieren, daß man keinen Landesverrat darin sieht. So sehr diese Frage eine rein persönliche Gewissensfrage ist, in die wir Deutsche natürlich gar nicht dreinreden können, so sehr hält sie doch immer weitere Kreise der französischen Jugend in Spannung, wie es denn mit Friedenssicherung und Abrüstung weitergehen soll. Und wenn wir erfahren, daß es jetzt in Frankreich — seit kurzem — 60 Friedenskartelle gibt, in denen, zum Teil für ganze Departements, viele Organisationen zusammengeschlossen sind, so ist auch das eine wichtige Tatsache. Denn damit ist das Forum für offene und freimütige Aussprache besonders in der jungen Generation

geschaffen. Als ich in zwei kleinen Städten im Département Yonne kürzlich vor überfüllten Versammlungen sprach, war — trotz der prekären Gesamtlage — das Wesen eines neuen Geistes ganz deutlich zu spüren. Der die Dinge nicht immer wieder vertagen und verschieben will, der sie auch der rein diplomatischen Behandlung entziehen will.

Von Genf aus dürfte sich die Frage wieder um eine Nuance anders ansehen. Dort sprach ich in der *Union jeune Europe*, einer recht zielstrebigen Gruppe, die auf der Grundlage aller Arten paneuropäischer Vorschläge ein Europa aus dem Geiste der Jugend schaffen will und dabei eine ganze Anzahl kenntnisreicher, nüchterner und doch von jugendlichem Feuer besetzte Menschen sammelt. Und dann sprach ich in der Union Internationale des Etudiants, in der das Forum nun wirklich ganz international ist und englische Gedankengänge eine größere Rolle spielen. In tausend Gedanken und Diskussionen ergab sich eine Linie, auf der sich der größte Teil der europäischen Jugend wohl einigen kann: die nationalen Werte nicht leugnen, im Gegenteil vertiefen, aber sie gänzlich jener Sphäre der Angriffsbereitschaft entheben, die die andere Nation ersticken will und ihren Lebens- und Entfaltungswillen nicht achtet. Die radikalen Vorschläge zur Abrüstung, wie der russische, werden da mit dem größten Interesse beachtet, aber im ganzen neigt man sich mehr den konkreten Plänen der Spanier zu, die ja ganz aus einer Verbindung von Geist der jungen Generation und ernsthafter Sachkenntnis geboren sind.

Alles in allem: über der vergehenden, freilich noch allzu starken Welt eines eigensüchtigen, unorientierten, häßlichen Nationalismus kommt ein neues Europa, ein Europa der Jungen in Sicht, das in Opfer und Sachlichkeit, in Kritik an der Langsamkeit der bisherigen Methoden mit ihrem noch immer metallischen Beigeschmack Ziele setzt, für die es sich lohnt, zu kämpfen. Denn darin ist ja der beste Teil der Jugend in den romanischen Ländern mit dem besten der deutschen einig: kämpfen wollen wir für ein wirklich Neues, und in einem neuen Geiste.

Bücherschau

Oswald Wirth, *Les Mystères de l'Art Royal*. Die Mysterien der Könighen Kunst. 224 Seiten. Verlag: Librairie Emile Nourry, Paris. Preis 25 Franken.

Daß Br Oswald Wirth von der Großloge von Frankreich, der entschiedensten Anhänger und ein gründlicher Kenner der Symbolik, nur ein Werk über freimaurerische Symbolik herausgeben konnte, ist fast selbstverständlich. Der erste, und zwar der kleinste Teil seines Werkes beschäftigt sich mit der Entstehung und Evolution der Einführungs- oder Einweihungsriten. Der Großteil seiner Schrift aber ist in 44 Abschnitten den Erklärungen und der philosophischen Auffassung der verschiedenen Symbole und symbolischen Handlungen aus den freimaurerischen Ritualen der drei symbolischen Grade gewidmet. Geschmückt ist das Ganze mit 61 symbolischen Zeichnungen. Br Wirth betrachtet die freimaurerischen Ritualhandlungen als eine Art religiöser Kultgebräuche, die durch Generationen hindurch bis auf uns vererbt sind, mitunter ver-

stümmelt, und deren Sinne wir heute größtenteils nicht mehr recht erfassen. Er will diesen Sinn wieder erschließen, indem er seine Erwägungen teilweise auf alchimistische und astrologische, auf okkultistische und religiöse usw. Betrachtungen stützt, und besonders auf das gefühlsmäßige Erleben der Symbolik pocht. Diese Eigenart erschwert teilweise das Verständnis der Ausführungen, was manchmal kraß bemerkbar wird, wenn man nach vieler Mühe über krause Wege bei einer durchaus banalen und landläufigen Wahrheit landet. Dahingestellt soll bleiben, ob Br Wirth nicht zuvor von sich selbst aus allzuviel in diese Symbolik hineingeheimnist hat; auch soll übersehen sein, daß seine Ausführungen vielleicht eher zu gedankenschwangeren, aber sterilen Träumereien verleiten, über denen man wirkliche maurerische Taten vergißt. Im übrigen erfüllt das Werk seine Aufgabe, nämlich als Einleitung zum gründlichen Verständnis der freimaurerischen Symbolik zu dienen und zu deren weiterem Studium anzuregen.

Thomcs.

Redaktionelle Notiz: Das vorliegende Heft gilt als Doppelnummer für Mai und Juni. Erst im Juli wird die nächste Nummer erscheinen.

Bundes- und Logennachrichten

Lichteinbringung in Kosice-Kaschau

Nachdem die Errichtung einer Loge mit Namen „Comenius zur Arbeit und zum Frieden“ in Kosice von dem BV. bewilligt war, war als Tag der Lichteinbringung der 9. April festgesetzt worden. Da Großmeister Seher nicht persönlich erscheinen konnte, hatte er den Mstr. v. St. der Mutterloge Harmonia, Br Arpad Sebestyen, als Stellvertreter delegiert. Die Funktion des I. und II. Aufsehers und des Zer.-Mstrs. versahen die Br der Mutterloge M. Zoltan, A. Hornyanszky, Tr. Janoska. Die Arbeit begann am 9. April 1/8 Uhr abends. Anwesend waren 7 Br der Mutterloge, Br Klein aus Zruty in Vertretung der Loge „Brücke“, Orient Bratislava, ferner fast die sämtlichen Br aus Kosice, Dolny Kubin, Levoca und Uzhorod. Die in ihrer Einfachheit feierliche Zereemonie der Einweihung und Lichteinbringung wurde von Br Sebestyen mit Hilfe des Zer.-Mstrs. Janoska in tief ergreifender Weise durchgeführt. Nach vollzogener Lichteinbringung und Tempelweihe setzte er den neuen Mstr. v. St. Br Eugen Ladanyi durch Uebergabe des Hammers in sein Amt ein. Mstr. v. St. Br Ladanyi führte dann den zweiten Teil der Arbeit mit Unsicht und Wärme durch. Die Begrüßungsansprachen eröffnete Br Sebestyen, ihm folgten Br M. Zoltan und Br Hornyanszky in deutscher und ungarischer Sprache. Telegraphische Glückwünsche sind eingelaufen vom Ehrenmeister der Harmonia Br Endler, Bratislava, von der Schwesterloge Prag, von der Brücke Or. Bratislava, von Br Korach aus Prag. Zum Schluß der Einweihungsfeier dankte die Loge Comenius dem Br Zoltan, Bratislava, für seine der neuen Bauhütte gewidmete Arbeit durch Ernennung zum Ehrenmeister und Ueberreichung eines künstlerischen, von Br Th. Janoska, Or. Bratislava, verfertigten Diploms. Nach Beendigung der Lichteinbringung wurde die Beförderungsloge in den II. Grad den Vorschriften des Ritualbuches entsprechend abgehalten. Das Brudermahl folgte erst in vorgerückter Abendstunde und zog sich in fröhlicher Stimmung weit über Mitternacht hin. Die mächtige Corona, die vielen Schwestern, welche am Feste erschienen, machten den Kosicer Brn alle Ehre. Am 10. 12. früh 9 Uhr wurden 4 Gesellen zu

Meistern befördert. Die Arbeit leitete wiederum Br Sebestyén. Nach Beendigung des Rituals wurden die Beförderten teils in deutscher, teils in ungarischer Sprache begrüßt. Ereignisreiche Tage für die neue Bauhütte. Der mächtige Impuls, den sie jetzt empfangen hat, wird sie anspornen, eine würdige Vertreterin des FzaS. in der östlichen Slowakei zu sein.

Pforte zum Licht, Köln

Unsere Festarbeit am 27. 2. galt dem Andenken Goethes. Zahlreiche Br und Schw nebst Gästen konnte unser Mstr. v. St. Dr. Peipers begrüßen. Opernsänger Br Woog (Baß) sang, begleitet von der Pianistin Fräulein Hilde Silberbach. Goethelieder von Schubert (Prometheus, Wanderers Nachtlied, Wer nie sein Brot in Tränen aß, Erlkönig, Geheimes), Beethoven (Sehnsucht), Schumann (Talismane) und Löwe (Horchzeitlied). Fräulein Hilde Silberbach bot die Egmont-Ouvertüre von Beethoven. Beide Künstler mußten sich zu Zugaben verstehen. Kunstsalon Abels hatte die Festräume durch Anstellung der Goethebilder von K. Bauer und M. Pickardt entsprechend ausgestaltet. Mit dem gemeinsamen Gesang des Bundesliedes schloß die würdig verlaufene Feier. Br Woog ist bereit, sich anderen Orienten zu Feiern zur Verfügung zu stellen. (Didaskalos.)

Antwort auf die drei Rundfragen des „Bundes zur Organisation des Fortschritts“)

Von Br *Freiherr v. Schoenath*

1. Aus einer internationalen Konferenz zur Herabsetzung der Zölle würde in diesem Zeitpunkt praktisch nichts herauskommen. In Ländern, in denen Deflation herrscht, wird der Schrei nach Schutzzöllen nie verstummen. Im günstigsten Falle würde die Konferenz, wie das schon in Genf geschehen ist, starke Worte gegen die Schutzzölle finden, aber die auf der Konferenz vertretenen Länder würden keine Taten folgen lassen.
2. Ich bin begeisterter Anhänger von Silvio Gesell, und glaube, daß nur seine Vorschläge die Weltwirtschaftskrise *schnell* beenden könnten. In der Rundfrage ist aber merkwürdigerweise nur der Teil seiner Vorschläge behandelt worden, der zurzeit die geringste Aussicht auf Erfüllung hat, nämlich die Schaffung einer stabilen *Weltwährung*. Nachdem der Weltkrieg und seine Folgen die Völker auf die Bahn des Nationalismus geführt hat, wäre zu prüfen, welche Vorschläge Gesells auch bei diesem Zustand *durchführbar* sind. Ich glaube, daß, wenn ein *einziges Volk* dazu überginge, bei sich selbst eine *stabile Währung* einzuführen, dann würden andere, wenn sie einen Erfolg sehen, schnell nachfolgen. Dabei muß ich aber für Minderunterrichtete erklären, daß Gesell und seine Anhänger unter stabiler Währung *nicht* die Stabilität des *Wechselkurses* verstehen, sondern die der *Kaufkraft des Geldes*. Man kann nur eines *oder* das andere stabilisieren. Weil wir mit Hilfe der Geldwährung die Wechselkurse stabilisieren, schwankt die Kaufkraft des Geldes dauernd hin und her. Wenn es erst einmal mehrere Länder mit stabiler Kaufkraft geben würde, würden sich die Wechselkurse dieser Länder gegeneinander sehr schnell einbalancieren und eine Weltwährung überflüssig machen.
3. Die beste Friedenssicherung wäre eine geordnete Wirtschaft. Die ist aber nur auf dem Wege zu 2. zu schaffen. Bei dem heutigen Wirtschaftschaos werden alle Friedenssicherungen Feyer Papier bleiben.

*) Siehe N. Frn. Nr. 4, S. 124.

Jeder Reformmaurer

findet einen sicheren und zuverlässigen Führer für die frmr. Laufbahn in dem **Vademecum für Reformmaurer** zugleich ein Belrag zum frmr. Takt Preis RM 3.— Verlag Bruno Zechel · Leipzig

Allen Brn zur Kenntnis:

Infolge Verlustes meiner Firma und meines Vermögens betreibt meine Frau **Elsa Bloch-Einsteln, Emmendingen (Baden), Ebertstr. 14**, einen

Zigarrenprivatversand

von Fabrikaten nur allererster Sandblattfirmen.

Preisstellung weit unter den billigsten Ladenpreisen für alle Zigarren, Cigarillos, Brasils und Mexicos. / Postpakete über RM 20.— franko. Brn haben bei Barzahlung einen Rabatt von 3% trotz der billigen Preise. Bei Bestellung Preisliste, Qualität, leicht, schwer usw., Façon groß, mittel usw. angeben.

Richard Bloch

Reisestelle oder Vertretung für die Schwäiz

sucht Br mit langjähriger Reiseerfahrung / Branche gleichgültig / Gute Referenzen
Offerten an Br **Karl Brotschmidt, Hamburg 22**,
Langemannsweg 2

Aufruf!

Jeder Reformmaurer beteiligt sich
aktiv an der **Völkerverständigung!**

Dazu bietet beste Gelegenheit:

Die Deutsche Zukunft

Unabhängige Halbmonatsschrift für pazifistische Politik

Herausgeber: Br Dr. Schiller, Görlitz / Br R. G. Haebler, Karlsruhe / Br Louis Satow, Hamburg

Verlag: Br Paul Riechert, Heide in Holstein

Bezugspreis: RM 1.50 vierteljährlich durch die Post (zuzüglich Bestellgeld) / RM 1.75 vierteljährlich per Kreuzband direkt vom Verlag / Probenummern ebenda
Umfang 16 Seiten Großfolio

Kulturpolitische und literarische Mitarbeit sowie
eifrige Verbreitung ist reformmaurerische Pflicht!